DIE BAU- UND KUNSTGESCHICHTE DES KLOSTERS POLLING

INAUGURAL-DISSERTATION
ZUR ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE BEI DER
HOHEN PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT
DER BAYER. LUDWIG-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT ZU MÜNCHEN

VORGELEGT
VON
FRANZ XAVER BOGENRIEDER
PFARRER IN OBERAMMERGAU

MÜNCHEN 1928

Hübschmann'sche Buchdruckerei, H. Schrödl, Josefspitalstrasse 17.

DIE BAU- UND KUNSTGESCHICHTE DES KLOSTERS POLLING

INAUGURAL-DISSERTATION
ZUR ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE BEI DER
HOHEN PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT
DER BAYER. LUDWIG-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT ZU MÜNCHEN

VORGELEGT
VON
FRANZ XAVER BOGENRIEDER
PFARRER IN OBERAMMERGAU

MÜNCHEN 1928

Hübschmann'sche Buchdruckerei, H. Schrödl, Josefspitalstrasse 17.

BEGUTACHTER:
DR. STANGE

REFERENT:
GEHEIMRAT DR. WÖLFFLIN

DATUM DER MÜNDLICHEN PRÜFUNG:
4. MÄRZ 1927

Vorwort.

Es war die Aufgabe der vorliegenden Arbeit vor allem die bisher unerforschte Baugeschichte von Polling darzustellen. Daneben sollte die übrige Kunstpflege im Kloster berücksichtigt werden. So mußte sich die Arbeit fast ausschließlich auf archivalische Quellen stützen und konnte nur dort eigene Werturteile geben, wo noch vorhandene Werke besprochen werden konnten.

Es hat freilich seinen besonderen Reiz, der Kunstpflege einer Klosterfamilie nachzugehen, ihr allseitiges Kunstinteresse zu beobachten und an einem von den Mittelpunkten der Kunst abgelegenen Orte den Wandel des Geschmackes im Wechsel der Zeiten mitzuerleben.

Schließlich ist das, was uns hier in jahrhundertlanger Geschichte entgegentritt, nichts anderes als das Auf und Nieder, Glück und Leid, Erfüllung und Entsagen in jedem einzelnen Menschenleben.

Daß ich diese Arbeit in Angriff nehmen und abschließen konnte, verdanke ich zunächst meinem verehrten Lehrer, dem † Herrn Prof. Dr. M. Hauttmann und dem Entgegenkommen der Vorstände der staatlichen Archive in München, Landshut und Neuburg, des Bischöflichen Archives Augsburg sowie der Staatsbibliothek und der alten Pinakothek in München. Ihnen allen und namentlich auch Herrn Privatdozent der Universität München Dr. A. Stange, der sich in liebenswürdigster Weise nach dem Tode von Prof. Dr. Hauttmann um meine Arbeit angenommen hat und mir ein allzeit wohlwollender Berater gewesen ist, möchte ich meinen herzlichsten Dank aussprechen.

Oberammergau, im Dezember 1926.

FRANZ X. BOGENRIEDER

Pfarrer.

Inhalts-Verzeichnis.

Seite

Vorwort III

Das Augustiner-Chorherrnstift Polling.

I. Seine Geschichte . . . . . 3 bis 13

II. Die Bau- und Kunstgeschichte des Klosters . . . . . 14 bis 47

Das früheste Mittelalter.

1. Bauunternehmungen 14
2. Plastik, Malerei und Kunstgewerbe 15

Die Gotik.

1. Bauunternehmungen . . . . . 18 bis 21
Die Restaurierung des Münsters und der Konventgebäude . 18
Der Neubau des Münsters 18
Die Pfarrkirche 19
Selbständige Kapellen 20
Die Konventbauten 21

2. Plastik und Malerei . . . . . 21 bis 29
Im Münster 21
In der Pfarrkirche 26

3. Das Kunstgewerbe . . . . . 29 bis 34
a) Die Buchkunst 29
b) Die Goldschmiedekunst 30
c) Zinngießer, Uhrmacher, Glaser und Bauhandwerker . . . 33
d) Paramente 34

Das 17. Jahrhundert . . . . . 34 bis 41

1. Bauunternehmungen 34
2. Plastik, Malerei und Kunstgewerbe 38

Das 18. Jahrhundert . . . . . 41 bis 47

1. Bauunternehmungen 41
2. Plastik, Malerei und Kunstgewerbe 43

Beilagen . . . . . 48 bis 63

1. Die Inventare des Klosters 48
2. Die Reihenfolge der Pröpste 55
3. Inkorporierte Kirchen 56
4. Anmerkungen zum 1. Teil 58
5. Anmerkungen zum 2. Teil 58
6. Literatur 62
a) Allgemeine 62
b) Spezielle 62
7. Verzeichnis der Baumeister, Künstler und Handwerker . 63

DAS
AUGUSTINER CHORHERRENSTIFT
POLLING.

*

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41547414_0022

I.

Seine Geschichte.

Polling wird zu den Klostergründungen des letzten Agilolfingers gezählt. Ob es als ein ausgesprochenes Eigenkloster Tassilos III. gelten darf, ist nach den neueren Untersuchungen zweifelhaft.[1]) Sicher ist es mit der Zustimmung des Herzogs gegründet und von ihm mit reichen Schenkungen bedacht worden, weshalb ihm dann später die Gründung überhaupt zugeschrieben wurde.

Mögen die Mönche in Polling nahe der Kreuzung der Römerstrassen Augsburg-Salzburg und Alpen-Donau auch schon altes Kulturland vorgefunden haben, so läßt doch die Jagd- und Kreuzsage von Polling, die auch hier wie bei anderen Klöstern der Agilolfingerzeit mit der Urgeschichte der Mönchsniederlassung verknüpft ist, darauf schließen, daß in dieser Zeit die romanischen Siedelungen wieder verlassen waren und Oedungen Platz gemacht hatten.[2]) Das neue Kloster konnte darum eine doppelte Aufgabe übernehmen: als Gebetskloster auf dem Kulturland der alten „ing" Gemarkung Polling und als Wirtschaftskloster für das zur Kultivierung übergebene Oedland: Wilheim (Weilheim), Rieden (Pollingersried? Forstenried?), Hunewanc (Höhenwang) u. a.

Die Mönche, die diese doppelte Aufgabe erfüllen konnten, waren die Söhne des hl. Benedikt, die schon in Wessobrunn, Benediktbeuren usw. Niederlassungen hatten. Vielleicht ist in der Nachricht des Benediktbeurer Chronisten Meichelbeck, daß Polling durch die Brüder Waldram, Landfried und Eliland aus dem Geschlechte der Hosi gegründet und von Benediktbeurer Mönchen bezogen worden sei, eine Erinnerung an diese benediktinische Zeit Pollings erhalten.

Als Gründungsjahr nennt die Pollinger Ueberlieferung „die Zeit um 750", während eine Wessobrunner Aufzeichnung mit größerer Wahrscheinlichkeit das Jahr 757 annimmt. Auf keinen Fall kommt der hl. Bonifatius († 5. Juni 754) für die Weihe der Klosterkirche und die kanonische Errichtung des Klosters in Frage, wie Aventin und Leutner angenommen haben.[3])

Mit den anderen Tassiloklöstern wurde auch Polling in die kirchenpolitischen Kämpfe jener Zeit mitverwickelt, die — ein Teil der Kämpfe zwischen dem bayerischen Herzogtum und dem fränkischen Königstum — nach der Niederlage und dem Tode Tassilos auch mit der Niederlage und teilweise dem Untergang der Klöster enden mußte.

Indes hat Polling über aller Not seinen Stifter nicht vergessen: ein Pollinger Mönch hat als erster die Sage von dem unglücklichen Ende des letzten Agilolfingers, wie sie im Volke fortlebte, aufgezeichnet und die gegen Ende des 14. Jahrhunderts einsetzende Verehrung des Pollinger Kreuzes wurde durch die Legende von der Auffindung des Kreuzes durch Tassilo mit dem Namen des Gründers in unlösbare Verbindung gebracht[4])

Den Niedergang des Klosters seit dem Tode Tassilos beschleunigten die Ungarneinfälle in der ersten Hälfte des 10. Jahrhunders und, was dem Kloster in diesen Kriegen durch Raub und Brand nicht verloren gehen konnte — die Liegenschaften — nahm der Herzog (fehlt der Name des Herzogs) (907/57) in seiner Säkularisation der bayerischen Kirchengüter weg. Polling verlor dabei fast seine ganzen Besitzungen an die Adeligen, die damit vom Herzog für die geleistete Heeresfolge entlohnt wurden. Kloster und Dorf Polling selber fielen dem Augsburger

Bischof als Lehen — beneficium — zu. Es war nun lediglich noch ein Herrenhof, auf dem unter einem bischöflichen Vikar — provisor — und auf Kosten des Bischofes einige Geistliche lebten und den Gottesdienst und die Seelsorge versahen.

Als 1002 Herzog Heinrich IV. (Kaiser Heinrich II.) auf dem Rückweg von Italien mit der Leiche des in Paterno plötzlich verstorbenen Kaisers Otto III. durch Polling kam, lernte er hier die Not des Klosters aus eigener Anschauung kennen und so wurden Dorf und Kloster Polling nach dem Tode des Bischofes Siegfried durch die Vermittlung des Kanzlers Heinrich IV., Egilbert aus dem Geschlechte der Grafen von Moosburg, des nachmaligen Bischofes von Freising, dem Nachfolger Sigfrieds, Bruno, einem Bruder des Königs, nicht mehr zu Lehen gegeben, sondern durch königliche Verfügung vom Jahre 1010 wieder verselbständigt und durch die Rückgabe der meisten von Arnulf weggenommenen Güter — Weilheim, Uffing, Rieden, Antstetten, Aschering, Höhenwang und Pfaffenhofen — neu errichtet, so daß Polling in Heinrich II. mit Recht seinen zweiten Gründer und im Freisinger Bischof Egilbert einen seiner größten Wohltäter verehrt.

Als erster Probst übernahm noch im gleichen Jahr der bisherige Provisor Aribo († 21. September?), unterstützt von dem tüchtigen Dekan Luitericus, die Leitung des Klosters. Neben ihnen werden noch weitere acht Kanoniker genannt, u. a. ein Hiltebrand, Petto und Herimund.

Nach anfänglichem Aufstieg während der langen Regierungszeit seines Nachfolgers Heinrich († 16. Februar 1070?), der vom Konvent zum erstenmale frei aus seiner Mitte gewählt wurde, drohte dem Kloster unter dem schwachen Propste Arnold († ?) von neuem Auflösung und Untergang. Die Klosterzucht verfiel „legibus, quas sibi quisque statuerat, obnoxiis“ und Polling verlor von seinen Besitzungen nun endgiltig Pfaffenhofen an Benediktbeuren — wahrscheinlich durch Schenkung — Höhenwang an einen Homo nobilis Marquard und Weilheim an den Freien Bernard von Weilheim. Dazu hat sich Bernard die Vogtei über Polling, die seit 1065 von Brixen ausgeübt worden war, gewaltsam angeeignet und übel verwaltet. Später — unter dem Propste Hiltpert, übergibt er als Vogt des Klosters der Kirche für sein Seelenheil und für einen Kelch im Gewichte von acht Mark Silber und einer Unze Gold, den er aus der Pollinger Kirche fortgenommen und für sich verkauft hatte, einen halben Hof im Dorfe Hetting.

In diesen schweren Tagen erstanden dem Kloster in den Pröpsten Hiltpert († um 1128) und Chuno († 1147) bedeutende Reformer im Sinne der Salzburger Reform des Bischofes Konrad.

Hiltpert, den Hundt Archipresbyter, Petri Archidiakon der Augsburger Diözese nennt, suchte der Verweltlichung, die allenthalben — auch unter den Augsburger Domkanonikern — einbrach, in Polling dadurch zu begegnen, daß er die alte Pollinger Regel mit ihren 59 Kapiteln — von denen das erste vom Rechte der Kanoniker, Privateigentum zu besitzen, handelte — durch eine Regel nach dem Geiste des hl. Augustinus und nach der Art des Chrodegang ersetzte, wie es scheint, ohne ernstlichen Widerstand zu finden.

Seine Reformarbeit, die freilich nicht viel mehr als ein glücklicher Versuch genannt werden kann, da es ihm noch nicht gelungen ist, das Privateigentum der Mönche völlig abzuschaffen, führte sein Nachfolger Chuno zu Ende, so daß unter ihm das gemeinschaftliche Leben nach der Regel des hl. Augustin zur endgiltigen Annahme kam und Polling auf Verwenden des Augsburger Bischofes Walter von Papst Innocenz II. als Augustinerchorherrnstift konfirmiert wurde. Nach der Konfirmationsurkunde sollten auch Weilheim, Höhenwang und Pfaffenhofen dem Kloster wieder zurückgegeben werden; es ist aber bei der Verfügung geblieben.

Unter Hiltpert und Chuno stand Polling bei den benachbarten Bischöfen und Klöstern im Rufe einer hervorragenden Pflanzstätte guter Kleriker. „Wie aus dem trojanischen Pferd“ sind in dieser Zeit aus Polling eine Reihe der tüchtigsten

Männer hervorgegangen, unter ihnen vor allem Gerhoch von Reichersberg und seine vier Brüder Marquard, Arno, Ruodiger und Friedrich, geborene Pollinger.

Mit der inneren Reform erstarkte Polling auch nach außen hin. Chuno wird als ein „bonus oeconomus" gerühmt, der nicht nur väterlich für seinen Konvent sorgte sondern auch zahlreiche Neuerwerbungen machte: drei Höfe in Oderding und ein Gut in Rumne mit samt den dortigen Kolonen vom Grafen Konrad von Dachau, Vermächtnisse von Odalschalk von Rieth, Hartmann von Tutenhausen (Deutenhausen) u. a.

Noch glücklicher war für Polling die Regierungszeit Konrads (1147/80), obwohl dieser als Beichtvater des Bischofes Hartmann von Brixen sehr viel von Polling abwesend war. Beide waren zusammen in Polling erzogen worden und es scheint, daß Hartmann sogar in der Nähe von Polling — in Deutenhausen — geboren war, da er 1163 seinen Hof in Ebrolfingen dem Kloster übergibt.

Der Mißbrauch, den die Herrn von Weilheim mit der Pollinger Vogtei getrieben hatten, die vielfachen Uebergriffe, die sie sich zu Schulden kommen ließen, der schwache Schutz, den sie in unruhigen Zeitläuften dem Stifte angedeihen lassen konnten, bestimmten Hartmann auf dem Regensburger Reichstage dem Herzog Heinrich dem Löwen die Vogtei über Polling anzutragen. Tatsächlich hat nach dem Tode Bernhards von Weilheim Heinrich der Löwe 1160 diese Vogtei übernommen und in der Ausfertigungsurkunde bestimmt, daß Polling fortan immer unmittelbar unter Bayern stehen sollte und die Vogtei nicht delegiert werden könnte.

Die Uebernahme der Pollinger Vogtei durch Heinrich den Löwen, in die er gelegentlich seiner Teilnahme an der Altarweihe 1160 eingeführt wurde, hatte zur Folge, daß dem Kloster z. T. entfremdete Besitzungen zurückgegeben, z. T. neue Schenkungen zugewendet wurden: Gut und Kapelle in Riet (Pollingerried), Gut und Mühle in Oderding, Forstenried, dessen Rückgabe 1168 von Kaiser Friedrich in Heiligstadt bestätigt wurde. Der Zehent blieb jedoch noch dem Bischof von Freising; aber Konrad tauschte ihn bald gegen einen dem Kloster Polling in Moosach gehörigen Hof ein.

Die Pollinger Schule stand in dieser Zeit in größter Blüte; sie wurde von den Kindern der ersten Familien des Landes besucht. Der Konvent zählte 1162 10, 1173 8, 1178 wieder 10 Konventualen.

1178 übergab ein Bernhard von Husen (Weilheim) einen Teil seines Waldes, „durch den die Leutasch fließt", bei „40 mansus et prati" dem Kloster. 1195 erbaute hier Probst Bertold (1180/1212), der von Diessen kam, eine Kirche mit Taufrecht und Friedhof und errichtete eine Seelsorgsstelle. Zeugen waren u. a. Probst Heinrich von Wilten und Probst Chonrad von St. Andre in Freising. Gleichzeitig erhielt er vom Freisinger Bischof Otto II. die pfarrlichen Rechte in Forstenried. Vier Jahre später übergaben ihm die Edlen von Deutenhausen ihre Kirche mit allen Einkünften.

Unruhige Zeiten erlebte das Kloster unter den Pröpsten Eglo (1212/24), Mangold (1224/26), Heinrich I. (1226/47), Dietrich (1247/54), Günter (1254/72), Hermann (resign. 1272) und Heinrich II. (1272/79).

Immer wieder muß der Chronist — Chronicon Pollingense — klagen: Streit und Fehde mit der Nachbarschaft, Unterdrückung des Klosters durch die Herzöge, Not und Verelendung durch die Kriege.

Ein Streit mit der Familie Fueß in Deutenhausen wegen der Pfarrpräsentation wurde unter Propst Günter zu gunsten des Klosters entschieden.

Unter Propst Heinrich I. kam das wundertätige hl. Kreuz von Andechs, das aus dem zerstörten Schloß Andechs nach Kloster Seeon gebracht werden sollte, nach Forstenried und blieb fortan im Besitze dieser Pollinger Pfarrei.

Die Hoffnung, daß die Pollinger Klosterpfarrei Weilheim — um die Wende des 14. Jahrhunderts Sitz eines Dekans und einer Schule: Merbodus doctor puerorum in Weilheim 1305[5]) — wieder nach Polling zurückkommen werde, mußte

endgültig aufgegeben werden, als Herzog Heinrich der Erlauchte Weilheim zur Stadt erhob. Die neue Stadt, die allerdings noch keine Mauern bauen durfte, wurde in drei „plateae" eingeteilt, die eine gegen St. Hippolyth — ecclesia s. Ypoliti —, die andere gegen den Sitz der Edlen de Tolire, später das Leprosenheim „in den Töllern" genannt, die dritte gegen das Dorf Deutenhausen. Dabei nahmen die neuen Bürger von Weilheim — coloni — das Holz für die Neubauten aus dem Klosterwald, den sie völlig ausrotteten; selbst der Platz, auf dem der Wald gestanden hatte, wurde nicht mehr zurückgegeben. Eine Beschwerde beim Herzog Otto III. hatte den Erfolg, daß zwar Genugtuung versprochen, aber das Verlorene nicht zurückerstattet wurde.

1236 wurde durch Uebergabe eines Heinrich aus der Familie der Pfetten die Pfarrei Oderding mit allen Rechten dem Kloster einverleibt, 1251 der Pollinger Konventuale Konrad als Probst nach Diessen berufen.

Mit Probst Günter, unter dem das Kloster sieben Konventualen — fünf Priester, einen Diakon und einen Subdiakon — zählte, schienen anfangs bessere Zeiten zu kommen. Durch seine adelige Geburt hatte er gute Verbindungen mit dem bayerischen Herzogshof. Ludwig, der Sohn Ottos des Erlauchten, erneuerte in Dachau die früheren Homagia und gab ihm zwei Höfe in Weilheim und einen in Oderding. 1262 stiftete die Herzogin Agnes, die Witwe Ottos, „ad altare s. spiritus in pollingen" einen Hof in Marbach.[6]) 1263 wird ein Ablaß von 40 Tagen für die Feste Kreuzauffindung und Kreuzerhöhung erwähnt;[7]) damit ist aber nicht gesagt, daß schon um diese Zeit das hl. Kreuz von Polling öffentlich verehrt worden wäre oder Patronat gewesen wäre; denn „Bruder Albert, zuerst Bischof in Regensburg, hat kraft seines Amtes als Kreuzprediger zum Schutz des hl. Landes" diesen Ablaß landauf und ab verkündet. Im gleichen Jahre erhielt Polling das Patronatsrecht über die Kirche in Aschering, das ihm erstmals von Herzog Heinrich verliehen, später aber verloren gegangen war, von neuem. Gegen Ende der Regierung Günters aber häuften sich in erschreckender Weise die Raubüberfälle der benachbarten Adeligen, so daß der Propst oft genug nicht wußte, wie er die Bewohner und die Untertanen des Kloters vor dem Hunger schützen sollte.

So übernahm Propst Herman ein Kloster ohne Unterhalt und ein Münster ohne Zier. Zur Abwendung der größten Not wurde vom Bischof Hartmann von Augsburg die Pfarrei Hausen unterm Willenberg dem Kloster inkorporiert. Propst Hermann resignierte noch im gleichen Jahre, um in das Kloster Fürstenfeld einzutreten, als dessen Abt er um das Jahr 1274 erwählt wurde.

Probst Heinrich der Ephenhauser — unter den früheren Pröpsten als der Cellerar des Klosters in den Listen der Konventualen geführt — tauschte mit dem neu gegründeten Kloster Stams im Inntal mehrere Gründe und erhielt ein Aufgeld von jährlich 10 Pfund Berner Pfennigen.

Konrad II. Antzinger (1279/1313), der in einer Urkunde „der salice brost chunrad" genannt wird, erhielt 1281 vom Propst Reimar von Rohr und dessen Kapitel die Kirche in Perg, 1305 vom Bischof Degenhart von Helenstein und Heidenheim die Pfarrei Apfeldorf am Lech und 1310 von den Edlen von Bruckberg S. Hippolyt in der Vorstadt von Weilheim, das schon früher zu Polling gehört hatte. Heinrich von Weilheim, mit dem 1312 der Mannesstamm der Herrn von Weilheim ausstirbt, vermachte vor seinem Tod dem Kloster einen Hof in Uffing, eine Mühle und ein halbes „Vischentz". Die Erbschaft konnte aber erst nach dem Tode eines Onkels des Erblassers, des Kanonikers und Dekans (fehlt der Name) in S. Veit in Freising, angetreten werden. Unter Propst Konrad zählte das Kloster acht Konventualen, von denen einer „Rudolphus custos" 1281 besonders erwähnt wird.

Auch unter Heinrich III. dem Ebersberger (1313/1334) hatte Polling schwere Tage zu bestehen. Leopold von Schwaben verbrannte auf seinem Vordringen dem Kloster gehörige Bauernhöfe in Polling und Umgebung, selbst weiter ent-

legene Güter — auch das Münster litt großen Schaden —, so daß die Verelendung des Klosters aufs höchste stieg und der Propst vier Höfe in Oderding verkaufen mußte, um der Not zu steuern. Vier Jahre später erfuhr Polling nochmal das gleiche Schicksal. „Das noch in Trümmern liegende, unter den Ruinen seufzende" Kloster wurde wiederholt geplündert und die Besetzung dauerte bis nach der Schlacht bei Ampfing. Nach dieser Entscheidung schenkte Ludwig der Bayer dem Kloster mehrere Höfe in Oettingen. Doch schon Heinrichs Nachfolger Konrad III. (1334/36) mußte in seiner Not einen davon, das Wirtshaus in Oettingen, an den Dekan des Kapitels Weilheim, den Pfarrer Konrad von Peißenberg, verkaufen, der es aber später dem Kloster wieder schenkte.

Ulrich I. (1336/41) und Heinrich IV. (1341/45) betätigen sich im Sinne der Konstitution „Ad decorem" Benedikts XII. 1339 als Männer der inneren Reform. Ihnen und ihrem Nachfolger Konrad IV. von Schondorf (1345/82) kamen die nun folgenden ruhigen Zeiten für ihre umfangreichen Arbeiten sehr zu gute. Konrad, von dessen Bautätigkeit später zu reden sein wird, tilgte die gewaltige Schuldenlast des Klosters und erwarb eine Anzahl neuer Güter für das Kloster: drei Höfe in Steinach, drei in Huglfing, drei in Poschetsried (Fürstenried) zwei in Tautting, zwei in Weil, je einen in Berg, Taimersried, Forcha, Waltersberg, Wilzhofen, Reitenfeld, Waldeshausen, Geisenbrunn, Piregen, Uffing, Neuenried, Pitz, Greben usw. Außerdem kaufte er an Laien verloren gegangene Güter in Aschering, Ebrolfing, Oetting, Waltersberg u. a. zurück und erwarb das Patronat bezw. die Vogtei über Ebrolfing, Erling, Oetting, Perchting, Walleshausen und Wilzhofen. Von einem Marquard Renolt in München kaufte er dort ein Haus und in Feldmoching zwei Höfe und eine Hube, wurde aber 1372 nach dem Tode des Marquard von seinem Sohne Johannes Renolt, einem Augustiner Eremit in München, der für sich und im Namen der übrigen Erben den Kauf anstritt, beim Papste in Avignon verklagt und von diesem exkommuniziert, der ganze Konvent suspendiert und die Kirche mit dem Interdikt belegt. Selbst die Fürsprache des Herzogs Stephan des Aelteren und seiner Söhne Friedrich und Johann nützte nichts. Propst und Konvent blieben so lange im Banne, bis Konrad das Urteil von Avignon anerkannte und das Haus in München und die Güter in Feldmoching zurückgab. Trotzdem bedeutete die Regierungszeit Konrads einen Höhepunkt in der Geschichte Pollings und mit Recht hat ihn der Chronist den Titel eines „restaurator tam in temporalibus quam in spiritualibus" gegeben. 1372 zählte das Kloster neun Konventualen.

Ulrich II., genannt Kalkmayr von Uffendorff (1392/1404), war ein literarisch und historisch fein gebildeter Mann. Er schrieb die Geschichte seines Klosters und noch kurz vor der Säkularisation — 1766 — waren viele Notamina von seiner Hand erhalten. In dieser Zeit erlosch das Geschlecht der Herren von Seeveld. 1390 stiftete Wilhelm von Seeveld mit seiner Gattin verschiedene Güter zu einem Jahrtag und einer Wochenmesse in der Ulrichskapelle — epitaphium in sacello ecclesiae. — Die Stiftung wurde „in die Remigii" 1391 von ihren Söhnen Wilhelm † 1393 und Ulrich † 1404 anerkannt. Schon früher hatte ein „Heinrich von Seeveld die Hube zu Ebrolfingen, die Chunrad Werlfinch von mir ze lechen hatte, dem heiligen Gaist hin ze pollingen auf seinem altar geopfert". Der hl. Geist „hin ze pollingen" scheint ein Nebenpatronat der Münsterkirche gewesen zu sein, da er bis 1400 in den Stiftungen immer wieder neben dem „Salvator", sogar häufiger als dieser genannt wird. „Ich Hilt von Wilzhofen, Herrn Ulrich von Wilzhofen Wittib, . . . habe dem hl. Gaist und seinem Propst/Propst Chunraden ze pollingen und den Herrn in dem Capitl und ihrem gottshaus unsern Zehent in Ebrolfingen großen und kleinen . . mit allen Rechten übergeben".[8])

Am Mittwoch in der Charwoche, als eben der Propst Wilhelm Tabertshofer (1404/1423) zum Konzil nach Konstanz abreisen wollte, legte ein Riesenbrand Kloster, Münster und sämtliche Wirtschaftsgebäude in Asche. Fast zur gleichen Zeit wurde die Stadt Weilheim ein Raub der Flammen. Darin sah man

eine Strafe des Himmels, weil der nachgiebige Propst ein Jahr zuvor die Verlegung des altherkömmlichen hl. Kreuzmarktes von Polling nach Weilheim gestattet hatte. In welcher Zeit der Pollinger Kreuzmarkt entstanden ist, läßt sich mit Bestimmtheit nicht feststellen; doch scheint er über das Jahr 1400 nicht viel zurück zu gehen. Uebrigens verdankten die Weilheimer die Verlegung dieses Marktes in ihre Stadt nicht so sehr der Schwäche des Pollinger Propstes als ihrer eigenen Gewalttätigkeit. Der Herzog Ernst, der von Polling um seine Entscheidung angerufen wurde, hatte insoferne eine schwere Aufgabe, als er in seiner Eigenschaft als Pollinger Propst gegen seine eigene Stadt vorgehen sollte. Erst als Weilheim, noch nicht vollständig aufgebaut, ein zweites Mal abbrannte und dies allgemein als eine deutliche und sichtbare Strafe Gottes angesehen wurde, konnte es Propst Ulrich III., genannt Schütz (1423/50 — Propst Wilhelm hatte im Jahre 1423 resigniert, nachdem kurz zuvor im Auftrage des Papstes Martin das Kloster durch den Kardinal Branda visitiert worden war — erreichen, daß der Herzog 1434 den Kreuzmarkt dem Kloster zusprach. Von da an setzte ein gewaltiger Zulauf des Volkes ein. Auch außerhalb des Kreuzmarktes (3. V.) kamen alljährlich viele Menschen zum hl. Kreuz nach Polling. Es entsteht die Pollinger Wallfahrt.

Unter Propst Ulrich waren sieben Konventualen und sieben „professi" im Kloster; Heinrich Schreiner von Kumethal und seine Frau Agnes machten zum hl. Kreuz nach Forstenried eine große Stiftung und der Bischof Petrus von Schaumberg inkorporierte und unierte dem Kloster die Pfarrei Walleshausen.

Johannes I. Mayrhofer (1450/54) aus Murnau oder Weilheim, „ein Mann nach dem Herzen Gottes, an dem der Kardinal Nikolaus von Cusa nicht einen Fehler fand", erlangte für die Inkorporation der Pfarrei Walleshausen die päpstliche Bestätigung. Unter ihm erwarben sich Oswald der Tuchsenhauser und seine Gemahlin Wildeggerin in Peißenberg in Polling eine Grabstätte in der Kapelle der hl. Katharina.

Johannes II. Vennd (1454/91) leitete eine neue, geistige Blütezeit für Polling ein, die dann unter Johannes III. Zinngießer die höchste Entfaltung erlebte. Berühmt durch ihre Gelehrsamkeit und ihre Schriften waren in dieser Zeit besonders der Rektor ecclesiae Petrus Puhirer, der Meister der Askese Andreas Marstaller, Johannes Hirn, später Propst in Schlehdorf, Oswald Messing, der 33 Jahre als Lehrer in Salzburg gewirkt hat, Georg Christopher, Krispinian Kager u. a. Die Zahl der Konventualen, die unter seinem Vorgänger mit zwei angegeben war, stieg auf 17 und wuchs unter den beiden nachfolgenden Pröpsten noch um sechs bezw. fünfzehn Professen. Propst Johannes erhielt vom Kaiser Friedrich III. die Erlaubnis mit rotem Wachs zu siegeln; dem Konvent wurde grünes Wachs gestattet. Mit Andechs tauschte er die Kirche in Erling gegen jene in Pöcking und später die Filialkirche der Pfarrei Oetting in Seeshaupt gegen die Kirche in Marbach.

Probst Michael Spett aus Schongau (1491/1499) begann als erster die Klosterpfarreien mit Kanonikern zu besetzen. Den Prediger und Schriftsteller Mathias Spuel ernannte er zum Pfarrer von Walleshausen (1492), den Konventualen Martin Holtzknecht zum Pfarrer von Oetting (1497). Um die gleiche Zeit erhielt er vom Bischof von Brixen Melchior von Mechau die Erlaubnis auch Leutasch mit einem Kanoniker aus Polling zu besetzen. Für die Hingabe von Poschetsried bestätigte ihm der Herzog Albrecht neuerdings das Hofmarktsrecht für Polling und verlieh ihm das Jagdrecht und das Recht in Polling eine Wirtschaft mit Bier- und Weinausschank zu errichten.

Johannes III. Zinngieser aus Weilheim (1499/1523) ist ohne Zweifel der bedeutendste Pollinger Propst. Unter ihm erlebte Polling seinen gewaltigsten Aufstieg. Er war ein Mann gleich groß als Freund und Förderer der Künste wie der Wissenschaft, gleich ideal und praktisch angelegt, der mit Kaiser und Papst, mit Gelehrten und Künstlern in einem regen brieflichen Verkehr stand, der zuge-

griffen hat, ob es galt die Visiere eines Künstlers zu überprüfen und zu verbessern oder einen Fischweiher des Klosters anzulegen. Um den geistlichen Nachwuchs eine gediegene wissenschaftliche Ausbildung zu ermöglichen, machte er den Versuch die jungen Kleriker seines Klosters zu den Studien auf die Universität nach Tübingen zu schicken; als dieser Plan an dem Widerstand der benachbarten Prälaten scheiterte, ließ er aus Tübingen die Professoren Johannes Altenstaig aus Mindelheim, der 1511 in Polling primiziert hatte, und Mathias Gretz aus Haustetten als Lehrer für seine Kleriker kommen. Gretz wurde 1517 von Polling aus als Kanoniker bei U.L.F. nach München berufen. Altenstaig nennt Polling in seinen Schriften „monasterium florentissimum". Dieses Unternehmen kostete dem Kloster viel Geld: 1517 werden „pro magisterio 40 fl." erwähnt.[9]) Inzwischen war 1516 auf Betreiben des Sebastian Ilsung und des Leonhard Eck von Wolfseck eine gründliche Reform der Ingolstädter Universität in die Wege geleitet worden. Die Erneuerung lag hauptsächlich in den Händen des Ingolstädter Professors Dr. Johannes Eck, der mit dem Pollinger Propst in engster Freundschaft verbunden war und fast jedes Jahr nach Polling kam. Hier verfaßte er 1521 seine Streitschrift „de purgatorio" und ein hebräisches Vokabular. Mit Hilfe von Dr. Eck konnte der Pollinger Probst seinen Lieblingsplan durchsetzen und mit Erlaubnis des Landesherrn und des Diözesanbischofes, zu dem er seinen gewandten Dekan Konrad Hertl zu den Unterhandlungen geschickt hatte, an St. Galli 1517 den jungen Priester Siegmund Diez und den Subdiakon Paulus Gretz, einen Neffen des Mathias Gretz, zu den Studien nach Ingolstadt entsenden.[10]) Auch mit dem Minoriten Kaspar Sasger, einem bedeutenden Schriftsteller, war Propst Johannes eng befreundet, wie überhaupt sehr viele Gelehrte in Polling verkehrten. Nur die Freundschaft Aventins hat der Propst immer abgelehnt, so sehr sich dieser darum bemühte, wohl wegen der antiklerikalen Tendenz seiner Werke — Annales Boicorum und Bayerische Chronik — und wegen seiner starken Hinneigung zur neuen Lehre.

Besonders lebhaft waren unter Propst Johannes die Beziehungen Pollings zum bayerischen Herzogshaus. „1502 affuit dux Albertus. hab ihm glichen 500 fl." „1513 affuere dux Wilhelmus et Wolfgangus. eodem anno imperator Maximilianus. dedit ornatum ecclesiae nostrae". „1515 waren die herzöge Wilhelm und Ernst da. hab dem Herzog in München glichen 1400 fl. an den Feldzug gen Frankreich." 1519 waren die drei Prinzenbrüder Wilhelm, Ludwig und Ernst mit ihrem „praeceptor Joannes Eckius" im Kloster. „1519 haben wir den herzogen Wilhelm und Ludwig 200 fl zum Wirtenberger Krieg geben".[11])

Auch die Feste der Klosterfamilie wurden in dieser Zeit mit großer Feierlichkeit begangen. An den Primizen der Jahre 1500/1512 nahmen durchschnittlich 60–200 geladene Gäste teil.[12])

Nach der Resignation des Pfarrers Jodokus Schmeckendot in Apfeldorf ernannte der Propst um 1508 den Konventualen Johannes Hueber zum ersten Pfarrer aus dem Kloster. 1503 hatte der Propst in München für die zuletzt inkorporierten Pfarreien 113 fl. Anerkennungsgebühren bezahlt.

Während in dieser Zeit auch in Bayern in vielen Klöstern die monastische Zucht verfiel, war Polling unter dem frommen und gelehrten Propst Johannes „wie eine Stadt auf dem Berge und das Licht auf dem Schäffel". Propst Hadrian VI. ernannte darum 1522 den Pollinger Probst zum Visitator der bayerischen Augustiner-Chorherrnklöster. Freilich konnte sich Propst Johannes dieses Amtes nicht mehr lange erfreuen, da er schon im nächsten Jahre starb. Doch ist das Amt eines päpstlichen Visitators fortan bei Polling geblieben. Ein anderes Privileg hatte schon 1508 Dr. Eck bei seinem Aufenthalt in Rom dem Pollinger Propst erwirkt. Er schreibt: In der Erwägung, daß „du und deine Kanoniker inn- und außerhalb des Chores eine mit Schaffellen gefütterte Kapuze tragen müßt, so daß du von den Kanonikern nicht unterschieden werden kannst und ihr deshalb wünscht, daß ihr Kapuzen von verschiedenen Fellen tragen dürft, du einen Fuchs-

pelz und die Kanoniker rötliche Wieselfelle" habe ich euch diese Auszeichnung erbeten.

Propst Zinngießers Nachfolger Johannes IV. Vennd (1523/30), ein Neffe des Propstes Johannes II. und wie sein Vorgänger ein Freund der Künste, brachte mit seiner Baulust das Kloster anfänglich in arge Schulden, so daß er zum Schaden des Stiftes mehrere Güter verkaufen mußte — „Johann Vennd verkaufft einen hoff in Forstenried dem herzog, den inne gehabt der Mathies Schneyder ao 1526 per 90 fl. Dux Wilhelmus emit".[13]) — Doch bald erholte er sich wieder, obwohl seine Regierungszeit mit viel Unglück heimgesucht war: in Haarsee brannte der große Meierhof des Klosters nieder; der Herzog Ludwig lag im schwäbischen Bauernkrieg mit seinem Feldhauptmann Balthasar Thannhauser über drei Wochen in Polling — „ao 1525 war der herzog mit seiner heerskrafft da". „haben die schwäbischen baurn rebellen steingaden verbrennt".[14]) — und die Soldateska erlaubte sich viel Uebergriffe gegen die Leute und das Eigentum des Klosters; der Papst hatte die Türkensteuer ausgeschrieben, die gerade jetzt mit ihrem Zehent eine schwere Belastung der Klosterfinanzen bedeutete. Und trotz alledem nennt ihn der Chronist noch einen Vater der in den Bauernkriegen verarmten Adeligen der Umgebung.

1530 mußten Propst und Konvent auf das schriftliche Ansuchen „der gnädigen Frau Herzogin, Fürstin und Frauen Jakoba, geborne Markgräfin zu Baden usw., für den herzoglichen Diener und Kanzleischreiber Christian Ratner ein Leibgeding von jährlich 12 fl. an den Quatembern zu reichen" bewilligen. Interessant ist auch, wie hoch in dieser Zeit dem Propste die bischöfliche Konfirmation zu stehen kam: „hat in seiner Konfirmation in Augsburg verzört 113 fl." Zu den 19 Konventualen des Klosters kamen in den Jahren 1523/30 vier neue Professen.[15])

Der Nachfolger des Propstes Johannes Vennd war der ausgezeichnete Dekan und Berater der beiden letzten Pröpste, Konrad V. Hertl aus Polling (1530/31). Aber er war ein verbrauchter Mann, als er zur Regierung kam und starb schon ein Jahr nach seiner Erwählung an einer Operation in Augsburg.

Gregorius Petz aus Diessen war Propst von 1531—1562. Seine Amtsführung bedeutet wiederum einen Abstieg. „1534 hat Gregorius prps. einen hoff in Forstenried verkaufft per 100 fl. der herzog hats befolchen. ist mehr wert gewesen. vae!" 1539 schickte der Herzog Wilhelm seinen Sohn Albert zur Erziehung nach Polling. 1531, 1537 und 1540 wird gemeldet: „Affuit dux". 1549 nahm der Propst am Salzburger Provinzialkonzil teil. „1550 hat das Kloster an laybaigen gehabt beyläuffig und ongefär bey 600 personen".[16]) Die Lehrer des Probstes Gregorius waren Paulus Gretz, der später als Propst in das Augustiner-Chorherrnstift nach Undendorf berufen wurde, „ein zweiter Eck, der Schüler über dem Meister" und Erhard Eyrl aus Oberammergau gewesen, der zuerst Cellerar und von 1562—1571 Probst war. Eyrl ist der Verfasser eines Verzeichnisses der bis dahin in Polling üblichen Gebräuche. Von Herzog Albrecht, seinem Schüler, erhielt er die Pfarrei Peissenberg mit Patronatsrecht und Vogtei. Walleshausen und Peissenberg wurden von ihm nach dem Tode der letzten Pfarrer aus dem Weltklerus Magnus Siglmayr und Johannes Spitzweg mit den Konventualen Paulus Zwickl und Johannes Reismair besetzt. Reismair wurde unter Propst Jakob Schwarz aus Diessen (1571/1591) Propst von Diessen, der Kanoniker Augustinus Arnold, der 1545 in Dillingen seine Studien gemacht hatte, unter Propst Erhard Propst in St. Nikolaus bei Passau, Paulus Hirschauer unter Propst Caspar Leis aus Otting (1591/1616) Propst in Dietramszell und Johannes Chrysostomus Sutor unter Propst Kilian Westenrieder 1619 Propst und Archidiakon in Rottenbuch, ein glänzendes Zeichen für den wissenschaftlichen und aszetischen Geist, der in dieser Zeit in Polling herrschte.

Ueber die Bewegung im Personenstand des Klosters sind wir gleichfalls in Bezug auf Namen der Professen und Jahr und Tag ihrer Profess gut unterrichtet:

von 1562—1571 werden zehn neue Professen genannt, von 1571—1591 zwölf, von 1591—1616 vierzehn, darunter 1614 ein Wilhelm Krummper, wohl ein Bruder des Hanns Krummper, und von 1616—1633 neunzehn, darunter ein Christian Eisvogl.[17])

Kilian Westenrieder (1616/33) fand bei seiner Tätigkeit als Bauherr, die in vielem an Propst Zinngießer erinnert, Zeit zu einer durchgreifenden inneren Reform. Er ersetzte die alten Statuten des Stiftes durch neue, die am 4. April 1621 durch den Bischof Heinrich von Augsburg bestätigt wurden. 1622 erwirkte er von Maximilian I. die Erlaubnis in Forstenried ein kleines Kloster zu errichten. Andere Reformpläne hat der Krieg vereitelt, den Polling freilich nur aus der Ferne miterlebte: „1620 Domino duci zur Landsdefension gelichen 2000 fl. waren vorher schon 1000 fl!" „Aa 1623 wurden wieder begert 8000 fl." Als aber 1631 die großen Restaurationsarbeiten an der Münsterkirche eben vollendet waren, kam der Feind auch bis nach Polling selber. Während der Propst mit seinem Konvente auf die Klosterbesitzungen nach Tirol auswich, fügten die Schweden dem Kloster den größten Schaden zu: sie verbrannten den Meierhof in Gossenhofen, trieben von Polling und den anderen Klostergütern das gesamte Vieh weg, nahmen die Lebensmittel fort und plünderten, was sie an Gold und Silber vorfanden — „ornamenta ecclesiastica"; verschiedene Gegenstände, Gefäße aus Silber für kirchliche und profane Zwecke, einige Reliquiembehälter aus Edelmetall im Werte von 3000 fl. u. a. waren versteckt worden, wurden aber dem Feind verraten. Außerdem mußte dem schwedischen Statthalter in Augsburg Benedikt Oxenstirn eine bedeutende Brandschatzung für das kaum mit gewaltigen Kosten hergestellte Kloster und die Münsterkirche bezahlt werden. Die Greuel der Verwüstung, die der Propst nach seiner Rückkehr sah, mögen viel zu seinem frühen Tod (1633) beigetragen haben. Er wurde zwischen der Sakristei und der Achbergkapelle begraben.

Hartmann Koch, der 1633 auf Westenrieder folgte, hatte kaum seine Studien in Ingolstadt vollendet, als ihm der Konvent trotz seiner Jugend die Würde des Propstes antrug. Doch starb er schon im folgenden Jahre mit mehreren Kanonikern an der Pest, die ein burgundischer Soldat in das Kloster eingeschleppt hatte. Er wurde in der Pfarrkirche begraben. Bei seinem Tode fanden sich an barem Geld 24 fl., denen eine gewaltige Schuldenlast gegenüberstand.

Nach seinem Tode schien die Wahl des neuen Propstes in Polling wegen der Besetzung durch den Feind unmöglich zu sein. Man dachte daran die Wahl in Landsberg oder Peissenberg vorzunehmen. Doch besserten sich die Verhältnisse nach einiger Zeit soweit, daß ein Teil der Kanoniker nach Polling zurückkehren konnte; die übrigen wählten schriftlich.

Der neue Propst Sigismund Pschorn (1634/43) mußte gleich zu Anfang seiner Regierung wegen Ueberschuldung des Klosters (15000 fl.) und um dem Kurfürsten die Kriegskontribution bezahlen zu können — „1638 zinsst die Landschaft 175, die Bundtskassa 585 fl."[18]) — einträgliche Güter in Nebel, Schellenberg, Forcha u. a. und fast alle Gefäße, Geräte, Statuen usw., die dem Feind entgangen waren, verkaufen. Trotz seiner jahrelangen Leiden, um derentwillen ihn der Arzt jedes Jahr ins Bad schickte, was sehr viel Geld verschlang, scheint er einen guten Humor gehabt zu haben; denn der Chronist vermerkt von ihm, daß er ein Freund von guten Witzen („sales et joci honesti") gewesen ist. Er starb in München im Hause des Ratsherrn und Pharmazeuten Ferdinand Pirchinger. Seine Leiche wurde nach Polling überführt. Das bei seinem Tod aufgenommene Inventar weist auf die trostlosen Klosterfinanzen hin: „an parschaft nihil. an silber geschmeidt 5 silbere leffl. an warnuss sehr wenig und sehr schlechtes Tisch- und Bettzeug. 4 Dutzend Zinnteller und vier Dutzend Schüssel. Kapital auf Zinsen: 4000 fl. bei der Churfürstlichen Bundtskassa. sonst 2000 fl. dagegen Schulden: 12083 fl. darunter an den Orgelmacher Simon Hoyle 2600 fl. an Matheisen Schmidt, Goldschmidt zu Weilheim, zu unnderschidlicher notdurft entlehnt 700 fl. an Pir-

chinger, Apotheker in München, für die Medikamente für den verstorbenen Herrn Prälaten 774 fl. dem Apodegger zu Landsberg laut seines auszugs 121 fl. Schulden an paurn Promberger von ross und pargeld 200 fl. an Martin Penzinger, Wirt und Gastgeber in Weilheim, wegen hergegeben Wein 600 fl. an den Wirt Schönacher in Etting für Weinführen aus dem Oetschland 150 fl."[19])

Unter Propst Anther Azwanger aus Sterzing (1643/69) kam endlich der Friede. Aber noch 1646 mußte Polling eine schwere Plünderung erleben. Dabei wurden fast sämtliche Wirtschaftsgebäude des Klosters eingeäschert. 1663 vermachte Johannes Friedrich Morhart sein Schloß Romegg mit allen Liegenschaften und Rechten unter folgenden Bedingungen dem Kloster: es darf nie verkauft werden; wöchentlich sind für den Stifter drei hl. Messen zu persolvieren; in Huglfing ist das ewige Licht zu unterhalten; am Jahrestag ist unter die Armen Brot und Fleisch zu verteilen, nachdem zuvor im Schloß „mit lauter Stimme" ein Gebet für den Stifter gesprochen ist. Morhart wurde in der Sebastianskapelle in Huglfing, die von seinem Vorfahren erbaut worden war, begraben. In Polling erinnert ein Gedenkstein an ihn.

Propst Anther hat im Jahre 1669 resigniert. Die Resignationurkunde, die von 18 Patres unterzeichnet — darunter einem Patritius Schmutzer aus Wessobrunn — gewährt uns einen Einblick in die erfolgreiche Tätigkeit dieses Propstes. „Bei Antritt meiner unwirdigen Regierung han ich nit einen paren gulden, sondern ein an Gold, silber, wein, getraidt, ross, vieh und allem anderen hausrätlichen Mobilien blossleeres Kloster empfangen; über dieses noch darzu im letzt schwedischen Ueberfahl aufs neue an all dem gleichsamb exhauriert worden; ungeacht aber dessen dennoch bisher merere 1000 gulden schwere steuer, aufschläge und dergleichen abrichten müssen, alles andere . . . auch herbei gebrachten kirchlichen Ornaten gänzlich zu schweigen."[20])

Anthers Nachfolger war Claudius Plank (1669/1682). Er stammte aus München und hatte in Dillingen studiert. Sein Hauptverdienst ist die Betonung der klösterlichen Disziplin, wodurch er dem aszetischen und wissenschaftlichen Aufstieg des Stiftes unter seinen Nachfolgern vorarbeitete. Er brachte die schwarze Ordenskleidung statt des bisher weißen Habits zur Einführung.

Dem Propst Valerius Paudrexl aus Peissenberg (1682/1701) wurde auf Anregung des kurfürstlichen Pflegers in Weilheim Graf Jakob von Cesana in Schönpichl und auf Verwenden des Diözesanbischofes der Gebrauch der Pontifikalien von Papst Innocenz XII. gestattet. An der Studienanstalt des Klosters führte er das Studium der Mathematik und der neuen Sprachen ein. Letztere dozierte er selbst; die Mathematik lehrten Prosper Pichler aus München und Dominikus de Bartholomedis aus Innsbruck. Mehrere Kanoniker wurden unter seiner Regierung auf der Universität in Dillingen zu Magistern der Philosophie und zwei — Albert Oswald und Philipp Saller — zu Doktoren der Theologie promoviert.

Propst Albert Oswald aus Friedberg (1701/44) übernahm das Kloster unter glücklichen Verhältnissen. Aber schon 1703 brachte der spanische Erbfolgekrieg neue Unruhen und Gefahren. In Polling, das geplündert wurde, verbrannten an 30 Häuser. Kloster und Münster konnten zwar gerettet werden; indes war die Unsicherheit so groß, daß das hl. Kreuz nach München geflüchtet werden mußte, wo es zuerst in der Hauskapelle des Freiherrn Fill von Windach und Kammerberg und später in der Kirche der Augustiner untergebracht wurde. Erst im Mai 1705 konnte es wieder nach Polling übertragen werden. 1708 wurde Polling der Lateranensischen Kongregation der regulierten Augustiner-Chorherrn in Rom aggregiert und inkorporiert. Am 29. August 1711 vernichtete ein durch Blitzschlag entstandenes Feuer die Oekonomiegebäude, die erst unter Propst Valerius neu aufgeführt worden waren. Gleichzeitig mit ihrem Wiederaufbau entschloß sich der Propst zu einem vollständigen Neubau der Konventgebäude, deren Grundsteinlegung am 4. Mai 1714 erfolgte. Südwestlich vom Münster erstand das Seminar,

das der Heranbildung von geistlichen Führern und Staatsmännern dienen sollte. Der Vater dieses Gedankens war der Konventuale Michael Schmidhofer.

Die Regierungszeit des Jubelpropstes Franziscus Töpsl aus München (1744/96) war nicht nur die längste, sondern auch die glänzendste und in mehr als einer Beziehung die erfolgreichste. Von seinem Leistungen auf dem Gebiete der Kunst wird später zu reden sein. 1752/53 führte er jenseits des Tiefenbaches ein zweites großes Seminargebäude auf, 1769/72 baute er das Bräuhaus, 1775/79 das Bibliotheksgebäude, 1784 das Naturalien- und Münzkabinett, 1789 die Sternwarte neu.[21])

Dabei wurde er freilich von hervorragenden Männern und Gelehrten seines Konvents unterstützt. Viele seiner Konventualen wurden in dieser Zeit als Lehrer an die höheren Bildungsanstalten und an die Landesuniversität berufen. Er selbst wurde zum Kondirektor der Lehranstalten Bayerns ernannt. Trotzdem fand er Zeit in mehr als 60 Foliobänden das Leben der großen Männer seines Ordens zu beschreiben.

Besondere Erwähnung verdient der Stiftsökonom Ollegar Seidl, von dessen Hand mehrere hundert Briefe erhalten sind, die, an den bei der Landschaft in München weilenden Propst gerichtet, von den Freuden und Leiden der Klosterfamilie, von den Besuchen in Polling, Korrespondenzen usw. berichten. Für seine vorzügliche Eignung als Oekonom hat er in den Hungerjahren 1770/72 den Beweis erbracht, als er täglich mehr als 100 Personen an der Klosterpforte ausspeiste.[22])

Von den Gelehrten des Klosters hatten eine mehr als lokale Bedeutung besonders Eusebius Amort aus Tölz, der Verfasser von über 60 Werken, darunter eine fünfbändige Philosophia Pollingana, die Herkulan Vogl aus Diessen mit einem 6. Bändchen Mathesis Pollingana fortsetzte; der Jurist, Astronom und Historiker Prosper Goldhofer aus München; der Experimentalphysiker Aldobrand Gebhard aus Bernried; der Dr. theol. und phil. Vicelin Schlögl aus Hofhegnenberg; die Patres Forerius Dreer aus Diessen und Eusebius Obermüller aus Tölz; der Physiker, Astronom und Stiftsbibliothekar Gerard Burkard aus Schongau; der weit gereiste Professor der Geschichte, Literatur und Philosophie und Universitätsbibliothekar in Ingolstadt Gerhoch Steigenberger; die Universitätsprofessoren in Ingolstadt Dr. Sebastian Seemüller aus Velden für Exegese und Dr. Gerard Bartl aus Habach. Schließlich sei noch der Klosterapotheker Damian Knoller mit seinen berühmten und begehrten Pollinger Pillen genannt.

Als Johannes Nep. Steigenberger aus München, der letzte Propst von Polling, (1796/1803) das Kloster übernahm, warteten schwere Sorgen und eine ungewisse Zukunft auf ihn. Der Krieg forderte von den Klöstern immer neue Kontributionen und der Friedensschluß von 1801 und der Reichsdeputationshaupt-Schluß gingen auf das ganze. Polling wurde mit den übrigen Klöstern säkularisiert. Von den 36 Konventualen des Klosters mußten die meisten Polling verlassen.[23]) Der Propst ging als Pfarrer nach Walleshausen, wo er am 12. Dezember 1820 starb.

Eine jahrtausend alte Stätte deutscher Kultur hatte damit aufgehört zu sein. Monastische Zucht, Wissenschaft und Kunst verloren eine Heimat, in der sie durch ein Jahrtausend liebevoll gepflegt worden waren. In wenigen Wochen wurde von unverständigen Kommissären verschleudert, was Mönchsfleiß gearbeitet und gesammelt hatte. Nur weniges wurde sorgsam gerettet. Am 1. Mai 1803 schrieb der Lokalkommissär Schweitzer an die Generallandeskommission nach München, „daß Polling einen wahren Schatz in allen Fächern besitze und selten ein solcher Vorrat zu finden sei wie in diesem Kloster".

Von den Konventgebäuden wurde ein Teil abgebrochen, das Haus des Klosterrichters als Pfarrhof, das Seminar als Schule eingerichtet; Bräuhaus, Apotheke, Bibliotheksaal, Klosterwirtschaft, Ziegelei usw. kamen in Privatbesitz[24]) und wurden im Jahre 1892 zum Teil von den Frauen Dominikanerinnen zurückgekauft, die im alten Prälatenstock eine höhere Mädchenschule mit Erziehungsinstitut eröffneten und damit aus den Ruinen neues Leben erblühen ließen.

II.

Die Bau- und Kunstgeschichte des Klosters.

Das früheste Mittelalter.

1. Bauunternehmungen.

Es liegt in der Geschichte des altbayerischen Landes begründet, daß aus der Zeit vor dem Jahre 1000 so wenig erhalten geblieben ist, was jene Kulturepoche an Werten der Kunst geschaffen hat. Unendlich viel ist in den Ungarneinfällen verloren gegangen: im bayerischen Voralpenland ist kaum eines von den zahlreichen Klöstern dem Verderben entronnen. Dabei ist freilich zu bedenken, daß in dieser Zeit, wenn wir von den Bischofsstädten und den wenigen Hauptorten des Landes absehen, sakrale Bauten aus Stein kaum anzutreffen waren. Die meisten Kirchen und selbst bedeutende Klöster sind noch notdürftige Holzbauten gewesen.[1])

Auch vom Kloster Polling weiß die Geschichte aus dieser Zeit nicht mehr als die Gründung um 750 und den Untergang um 900. Als Notbau ist es dann wieder aus der Asche erstanden und blieb es, als es kurze Zeit nachher in der ersten bayerischen Säkularisation[2]) als Lehen an den Adel bezw. den Bischof von Augsburg kam. Das Kloster hörte zu bestehen auf; die Klosterkirche wurde jetzt eine ausschließliche Seelsorgskirche.

Erst nach der Wiederrichtung des Klosters im Jahre 1010 konnte Propst Aribo, von Kaiser Heinrich II. unterstützt, Kirche und Kloster neu bauen.

Eine Nachricht aus dem Jahre 1160 läßt dieses Jahr als das Weihejahr eines neuen Münsters erkennen. Propst Konrad II. († 1180) vollendete den Bau, den vielleicht schon sein Vorgänger Chuno II. († 1147) begonnen hatte. Die Weihe des Münsters nahm der Bischof von Brixen Hartmann[3]) vor, dessen Freund und beständiger Begleiter auf seinen vielen und weiten Reisen der Pollinger Propst war. Bischof Hartmann ist wiederholt in Polling gewesen und so können wir mit Recht vermuten, daß der Bau unter seinem Einflusse entstanden ist und die Bauformen des Münsters einen südlichen Einschlag aufzuweisen hatten. Das wäre für unsere Gegend keine einzig dastehende und außergewöhnliche Erscheinung. Um diese Zeit wird die Kirche in Altenstadt an der Straße zum Fernpaß erbaut, die ebenfalls fremdartige, stark nach dem Süden verweisende Formen zeigt.[4])

Die Krypta, die als Zeichen der angesehenen Kirche im Zug der Zeit liegt und sich darum einer besonderen Beliebtheit und Pflege erfreute, scheint in Polling ein Teil der Erweiterungs- und Umbauten gewesen zu sein, die in den Jahren 1250—1280 unter den Pröpsten Günther und Heinrich II. vorgenommen und im ersten Regierungsjahr des Propstes Chonrad II. eingeweiht wurden.[5]) Auch über dieses Münster sind unsere Kenntnisse gering, da im Jahre 1414 Kloster und Kirche bis auf die Mauern abgebrannt sind und dann abgetragen wurden. Der romanische Unterbau der Kreuzkapelle auf dem Friedhof ist wohl nur ein kleiner Teil der ursprünglichen Krypta. Man steigt auf 14 Stufen 2.40 m in die Tiefe und kommt in einen ersten 2.87 m breiten und 2.90 m langen, mit einer im Scheitel 2.30 m hohen Tonne gewölbten Raum; von diesem in einen zweiten, durch eine Stufe von 18 cm erhöhten, 2.25 m breiten, 2.30 m tiefen und 2 m hohen und von diesem durch eine enge Türe in einen dritten 2.15 m breiten,

3.40 m langen und 1.90 m hohen Raum. In letzteren wurde im 17. Jahrhundert eine Grotte eingebaut.

Nach einer späteren Darstellung aus dem 15. Jahrhundert, der wir aber immerhin die Wahrscheinlichkeit einer Erinnerung an den Bau vor dem Brande zusprechen dürfen, wurde beim Umbau 1250/80 der Charakter der dreischiffigen romanischen Pfeilerbasilika ohne Querschiff nach dem gewöhnlichen Schema der altbayerischen Klosterkirchen beibehalten, die frühromanische Apsis des Langhauses durch einen im Achteck geschlossenen Chor ersetzt und im Westen eine Vorhalle angebaut. Ob auch die beiden Westtürme schon jetzt erbaut wurden, kann nicht mit Bestimmtheit gesagt werden; es ist aber wahrscheinlich, da die nächste und letzte Restaurierung vor dem Brande von Neubauten nichts weiß.

Der Umbau war notwendig und gründlich; eine Nachricht besagt, daß die alte Kirche „vetustate collapsa", die neue aber „aut de novo exstructa aut immutata" gewesen ist.[6])

Einzelne Funde in Polling, die wir später besprechen werden, ergeben, daß der Umbau unter dem Einflusse des nahen Benediktinerklosters Wessobrunn vollzogen wurde. Wessobrunn hatte fast gleichzeitig umfangreiche Neubauten aufgeführt und muß als der Mittelpunkt jener lokalen Schule angesprochen werden, die im 13. Jahrhundert, mehr vom Westen als vom Norden her beeinflußt, das südliche Altbayern beherrschte.

Neben dem Münster werden in dieser Zeit drei Kapellen erwähnt: die Kapelle im Kapitel zu Ehren der heiligen Ulrich und Afra — später die Grabkapelle der Seveld —, die gleichzeitig mit dem Münster geweiht wurde, die Kapelle des hl. Nikolaus, deren Besuchern der Bischof Leo 1284 einen Ablaß gewährte, um dem Kloster für die Vollendung des Baues die notwendigen Mittel aufbringen zu helfen,[7]) und die Kapelle der hl. Ursula, die 1281 auf dem rechten Ufer des Tiefenbaches östlich vom Kloster an der Stelle der alten Begräbniskapelle der Herrn von Wilzhofen[8]) neu erbaut worden war. Daß die alte Begräbniskapelle gegen Osten lag, während die Klostergebäude in dieser Zeit gegen Westen gebaut waren, läßt in Uebereinstimmung mit dem Chronicon Pollingense vermuten, daß das Kloster mehrfach verlegt worden ist. Anfänglich in der Nähe der Wilzhofner Kapelle gelegen, wurde es nach den Ungarneinfällen auf dem Westufer des Tiefenbaches erbaut und nach 1414 wieder an den alten Platz zurückverlegt.

1195 wurde die Kirche in Leutasch in Tirol, das seit 1178 im Besitze Pollings war, erbaut. Diese Kirche wurde um 1650 durch ein „Elementarereignis" zerstört, daraufhin neu erbaut und 1752 zum letztenmale unter Polling restauriert.

Im gleichen Jahre 1195 wurde auch noch der Bau der Kirche in Forstenried in Angriff genommen.

2. Plastik, Malerei und Kunstgewerbe.

Es gehört zum Wesen des romanischen Bauwerkes, mit Hilfe der Plastik seine Wirkung zu erhöhen. Das konnte dort in überschwänglicher Fülle geschehen, wo genügend brauchbares Material zur Verfügung stand. Um so mehr muß es uns überraschen, daß auch die Klöster des bayerischen Voralpenlandes, wo das Material selten und weniger gut war, auf dem Gebiete der Steinplastik einen verhältnismäßig hohen Stand und eine gewisse Fertigkeit aufweisen können. Namentlich gilt das neben dem früheren Steingaden von Wessobrunn. Von seinen romanischen Bauten um 1250 sind noch an 100 Architekturteile erhalten, während Kirche und Kloster selber verschwunden sind. Hager[9]) und Frank[10]) nehmen an, daß sich der Meister der Wessobrunner Plastik seine Ausbildung nicht in Altbayern geholt habe, sondern „der Hang zum Zarten, der sich in den Figuren

offenbart", nach Frankreich weise. Doch lassen Anklänge an Altenstadt und Steingaden erkennen, daß der Wessobrunner Meister auch die einheimische Tradition gekannt und berücksichtigt habe. Aus der Ferne gerufene Laienbrüder könnten auf dieser Tradition die Wessobrunner Kunsttätigkeit ausgebaut haben, die ihresgleichen in Altbayern sucht und die Grenzen ihres Einflußes weit verschiebt. So wäre das Portal am bischöflichen Archiv im Dom zu Augsburg, das in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts entstanden ist, eine Arbeit die mit ihren Formen den Meister in Wessobrunn suchen läßt.

Um so verständlicher ist es, daß diese Wessobrunner Schule auf die Bautätigkeit des benachbarten Polling nachdrücklichst eingewirkt hat. Wenn es auch nicht viel ist, was uns von Pollinger Skulpturen aus dieser Zeit erhalten ist, weil der größere Teil von ihnen mit den übrigen Bauresten des romanischen Mauerwerkes in das Mauerwerk der neuen Klosterkirche und der Konventgebäude von 1416/20 und der neuen Pfarrkirche hineingearbeitet wurden, so erkennen wir aus dem wenigen doch leicht die nahen Beziehungen von Polling zu Wessobrunn und sogar die gleiche Hand hier und dort. Wo im Jahre 1621 bei der Erweiterung des Münsters der gotische polygonale Chorschluß abgebrochen wurde, habe ich auf der Höhe des gotischen Frieses in der Mauer einen Stein gefunden, der etwas gebundener das gleiche Halbrelief zeigt, wie es sich auf einem Kämpfer aus dem Kloster Wessobrunn findet. Der Pollinger Stein ist in der behauenen Fläche 38 mal 38 cm groß, in der Mitte in einem stumpfen Winkel leicht gebrochen und mit einer stilisierten Pflanze reich verziert. Ein anderes Stück fand sich in die Stallgebäude eingemauert und steht jetzt im bayerischen Nationalmuseum: ein 40 cm hohes, 44 cm breites und 37 cm tiefes Werkstück mit drei Köpfen in Relief. „Scheitelstein einer Rundbogenöffnung aus Polling. Auf der Vorderseite drei Köpfe, in der Mitte ein bärtiger Männerkopf mit geteiltem Zopfbart, auf beiden Seiten ein glatter, wohl männlicher Kopf. Unten Taustab. Hochrelief. Glaukonit-Sandstein. Die Köpfe stark beschädigt und verwittert." (Katalog des Bayer. Nationalmuseums: Die romanische Zeit des XII. Jahrhunderts 1.) Die dort ausgesprochene Vermutung, daß der Pollinger Scheitelstein aus der Zeit um 1160 stammen könnte, läßt sich nicht aufrecht erhalten. Ich vermute, daß auf dem Stein Christus-Salvator und die Apostel Petrus und Paulus dargestellt sind, was wiederum auf Beziehungen zu Italien schließen ließe.[11])

Auch das Kapitell einer Dreiviertelswandsäule, das auf dem Höhenberg aufgefunden wurde und im städtischen Museum in Weilheim aufbewahrt wird, gehört nach Polling. Es ist ein 22 cm hohes Kelchblattkapitell mit überfallenden Blattspitzen, wie es uns öfter in Wessobrunn begegnet. Schließlich wurden im 16. und 17. Jahrhundert an der Stelle, wo wir das alte Kloster vermuten, wiederholt behauene Steine gefunden: 1524 ein solcher in der Nähe des 1621 aufgefundenen „Hypogaeum", 1584 ein zweiter beim Bau des Pfarrkirchenturms, ein dritter 1621 bei der Ausgrabung des Hypogaeums selber.[12]) Letzterer wird beschrieben: „lapis rotundus certis caracteribus aut signis insignitus, adeo tamen obscuris et magna ex parte abrasis". Es wird wohl ein Kämpfer oder ein Stück Säulenschaft gewesen sein. Auch der kunstgeschichtlich bedeutungslose Stein, der in der Nordwand der Vorhalle zur Kirche eingelassen ist, dürfte aus dieser Zeit stammen und am gleichen Ort gefunden worden sein. Die Zeichnungen in der sonst glatten Fläche sind nach der Legende die Fußtritte der Hirschkuh, die dem jagenden Tassilo die Stelle gezeigt hat, an der die Kreuze vergraben waren.

Nach diesen Funden dürfen wir für das Münster und den Kreuzgang in Polling eine bedeutende, wenn auch nicht ebenso reiche Plastik wie für Wessobrunn annehmen. Auch zeitlich fällt der Neubau in Polling mit dem in Wessobrunn zusammen, wenn wir als Weihejahr für Wessobrunn das Jahr 1285 gelten lassen, wie es für die Weihe des Münsters, des Hochaltares und der Krypta überliefert ist. Aber wenn auch das Jahr 1253 als Weihejahr für Wessobrunn

angenommen werden müßte, liegen die Arbeiten des Wessobrunner Meisters für Wessobrunn und Polling nur um 20 Jahre auseinander.

Ueber die einzelnen Bauabschnitte geben auch die Weihedaten der Altäre einigen Aufschluß. 1160 hat der Bischof von Brixen zugleich mit dem Münster einen Magdalenenaltar[13]) und einen Kreuzaltar geweiht. Letzterer hatte seinen Platz nicht wie gewöhnlich vor dem Lettner, sondern war ein Seitenaltar und „zur Aufnahme des hl. Kreuzes" bestimmt. Demnach müßten wir das Pollinger Kreuz schon um diese Zeit ansetzen; besonders da nach der Legende das Kreuz zunächst ohne Bemalung gewesen sein soll. Es würde auch nahe liegen zu glauben, daß der fein gebildete und weit gereiste Bischof von Brixen es für seinen Freund Propst Chonrad aus Italien mitgebracht habe. Wir könnten es tatsächlich wegen der linearen Behandlung des ganzen Körpers mit italienischen Arbeiten aus der Mitte des 12. Jahrhunderts in Verbindung bringen.[14]) Indessen verweisen die stark byzantinisierende Art, das Ausbiegen des Körpers, die Haltung des Hauptes auf das späte 13. Jahrhundert. Damit kämen wir wieder in die Zeit der großen Restaurierung. Das spätromanische Christusbild[15]) ist in natürlicher Größe — 1.76 — auf eine über Holz gespannte Tierhaut gemalt. Aus der Seitenwunde brechen Blut- und Wasserströme hervor. Das Lendentuch ist neu. Es läßt sich überhaupt infolge der vielen Restaurierungen nicht mehr sicher feststellen, was ursprünglich und später ist. Jedenfalls aber trägt das Bild unverkennbare Züge an sich, die sowohl nach dem Osten wie namentlich nach dem Süden verweisen,[16]) und steht zu dem früheren Kreuz der Pollinger Filialkirche in Forstenried in keiner Beziehung. In der ganzen Höhe mißt das Kreuz 2.50 m, in der Breite 1.86 m. Sicher von 1628 an war es von 4 Bildern mit der Geschichte der Auffindung des Kreuzes durch Tassilo umgeben (vergl. die Löcher an den Enden des Kreuzes!); wahrscheinlich waren aber auch schon früher nach dem Beispiel italienischer Vorbilder an den vier Enden Darstellungen aus der Leidensgeschichte angebracht.

Um 1264 wurde in der Mitte des Münsters außerhalb des Chores ein Altar der zwölf Apostel geweiht, der 1420 auch wieder unter den Altären des neuen Münsters genannt wird.[17]) Er war wohl eine Nachbildung des Wessobrunner Lettners im Kleinen; dort standen rechts und links vom Kreuzaltar auf der Lettnerbrüstung Maria und die zwölf Apostel.[18])

Neben den schon genannten Altären des hl. Kreuzes, der hl. Magdalena und der Apostel werden bei der Münsterweihe 1280 drei weitere Altäre erwähnt: der Hochaltar (altare publicum) zu Ehren des hl. Geistes, ein Marienaltar und ein Altar zu Ehren des hl. Augustinus. Merkwürdig ist das seltene Patronat vom hl. Geist,[19]) das wiederum auf lebhafte Beziehungen Pollings zu Italien schließen läßt. Im Jahre 1420 wurde dieses Patronat von dem des Salvator abgelöst. Bei der Weihe des neuen Münsters wird ausdrücklich gesagt, daß Kloster und Kirche dem Erlöser geweiht sind; ebenso wurde 1423 bei der Konsekrierung der Altäre der Hochaltar dem Salvator geweiht.

Polling besaß schon im 12. Jahrhundert eine bedeutende Bibliothek, die im 13. Jahrhundert besonders Propst Konrad um viele wertvolle Werke bereichert hat.[20]) Indes ist uns aus dieser Zeit nichts erhalten. Das von Sighart[21]) und Jocham erwähnte Pollinger Evangelium mit Miniaturen aus der Tegernseer Schule ist erst im 18. Jahrhundert in den Besitz von Polling übergegangen.[22]) Von anderen Arbeiten des Kunstgewerbes werden in dieser Zeit nur Paramente, die Propst Konrad in großer Zahl angeschafft hat, und ein Kelch genannt. Letzterer hatte ein Gewicht von 8 Mark Silber und eine Unze Gold und war um 1100 herum der Kirche geraubt worden.

Die Gotik.

1. Die Bauunternehmungen.

Die Restaurierung des Münsters und der Konventgebäude.

Im Jahre 1316 war das Dorf Polling niedergebrannt worden. Münster und Konventgebäude, die gerettet wurden, litten schweren Schaden. So müßten wir auch für die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts wiederum eine rege Bautätigkeit in Polling vermuten, obwohl solche Nachrichten in dieser Zeit fehlen. Es ist aber auch möglich und sogar wahrscheinlich, daß die Pröpste Heinrich III. Konrad III. Ulrich I. und Heinrich IV., deren kurze Regierung (1313—1345) mit Unruhen und Kriegen erfüllt war, weder Zeit noch Mittel zur Wiederherstellung des Klosters hatten und erst Konrad der IV. der Schondorfer (1345—1382) das verfallene Kloster restaurieren konnte. Ihn rühmt der Chronist den „restaurator monasterii et ecclesiae" und sagt von ihm, daß er das Münster in der „früheren Zier wieder hergestellt habe".[23]) Er hat wohl einen großen Teil der Konventgebäude neu errichtet; dagegen werden wir beim Münster weniger an einen Neubau als vielmehr an eine durchgreifende Restaurierung der alten Innenausstattung denken dürfen, da im anderen Falle ein Weihedatum des Neu- oder Umbaues und der Altäre erwähnt wäre. Daß der Propst die Kirche in der „früheren Zier" wieder hergestellt hat, läßt darauf schließen, daß die Ausstattung des Münsters von 1280 außergewöhnlich reich gewesen ist.

Der Neubau des Münsters.

Der Mittwoch in der Charwoche 1414 ist der größte Unglückstag, den Polling in den 1000 Jahren seiner Geschichte zu verzeichnen hat. Ein Feuer vernichtete das Münster und die Klostergebäude.[24]) Ein einziger Turm überdauerte den Brand; er wird 1603 in einem Gesuch an den Herzog Maximilian erwähnt: „der althe Thurn daryn ain starkh geleith und weit von der Khirchen"[25]) und ist noch bei Aman, Weninger u. a. eingezeichnet.

Zuerst wurden die Konventgebäude wieder aufgebaut. Die Arbeiten wurden aber mit der größten Eile ausgeführt, waren unprakt sch und schlecht und mußten nach kaum 90 Jahren ersetzt werden. Für den Gottesdienst, das Chorgebet und die Laienseelsorge stand nur die kleine und alte Ursulakapelle zur Verfügung, die, weil fernab vom alten Kloster stehend, vom Brand verschont geblieben war.

Am 25. März 1416 fand die Grundsteinlegung des neuen Münsters statt; am 23. März 1420 wurde von dem Augsburger Weihbischof Wilhelm, Titularbischof von Salmasa, die feierliche Einweihung vollzogen.[26]) Auf einem Gedenkstein in der Nähe des Sakramentshauses war folgende Bauinschrift angebracht: „Accensio huius monasterrii facta est totalis, anno Domlni MCCCC et XIIII. proxima feria III. post festum palmarum / Et reaedificatio incoepta est MCCCCXVI in die Urbani papae sub praeposito Wilhelmo Tabertshofer/rege Ungariae Sigismundo regnante / et ducibus Ernesto et Wilhelmo regnantibus in Bavaria / et tum Temporis fuit Consilium in Constantia".[27])

Für den Münsterbau besaß das Kloster in den Tuffsteinen, die es in den eigenen Brüchen und in nächster Nähe gewann, ein ausgezeichnetes Material. So wurden die Außenmauern mit Tuffquadern errichtet bezw. die Füllmauern mit Quadern bekleidet, die Gewölbe dagegen mit Backsteinen eingezogen. Die Mauern waren bis auf ein Friesband, das unmittelbar unter dem Dache hinlief, nicht verputzt. Mehrfach gegliederte Streben, auf der Nordseite des Langhauses zum Teil noch sichtbar, im Süden in die Fensterarkaden von 1621 hineingearbeitet, teilten die Wände; auf dem sehr steilen Dache des Langhauses, das 1621 niedriger

gemacht wurde, war vor dem Absturz zum Chor ein Dachreiter mit spitzem Helm angebracht. Dieses Türmchen enthielt nur eine kleine Glocke; „ain starkh geleith" hing in einem Glockenturm, der „weith von khirchen stet". Die beiden Seitenschiffe waren geradlinig, der Chor polygonal (5/8) geschlossen.

Klarer wie nach außen sind die gotischen Formen der Münsteranlage von 1416/20 im Innern der Kirche erkennbar. Mag auch die Ueberarbeitung zu Anfang des 17. Jahrhunderts noch so einheitlich und gut gelungen sein, der Eindruck der gotischen Hallenkirche ist geblieben. Das Langhaus ist dreischiffig mit 5 Jochen. Schlanke achteckige Pfeiler und starke Wandpfeiler, die sich nach außen als Streben fortsetzen, tragen die Scheidebögen und fangen die Rippen des Netzgewölbes auf. Eigenartig wirken die Maße des Langhauses: die Breite ist mit 22.30 m größer als die Länge mit 19.14 m (ohne Vorjoch; mit Vorjoch beträgt die Länge des Schiffes 27 m). Der verhältnismäßig tiefe Chor (15.70 m ohne Chorschluß), der das Mittelschiff in seiner ganzen Breite um drei Joche fortführt, ist durch seine Bestimmung als Mönchschor bedingt.

Sicher zählt das Pollinger Münster zu den bedeutendsten Bauwerken der Gotik im bayerischen Voralpenland. Wir können wegen der Eigenart der Pollinger Kirche südlich von München zwischen Inn und Lech keine andere Kirche finden, die zu einem Vergleich geeignet wäre. Es wird auch der unbekannte Erbauer nicht in München oder Landshut, deren Schulen in Tufsteinbauten weniger Erfahrung hatten, zu suchen sein, eher in einer lokalen Schule des bayerischen Voralpenlandes. Weniger halte ich eine Beziehung zu den nordschwäbischen Bauschulen in Ulm und Augsburg für gegeben.

Ueber dem ersten Joch war eine Musikempore eingebaut; 1510 werden „12 stenndt auf die kancel" bestellt. Bemerkenswert ist der letzte nördliche Pfeiler, der zum Musikchor gehört; bedeutend umfangreicher als die übrigen und viereckig, wird er der Mittelpfeiler der auf der Nordseite ins Kloster mündenden Empore gewesen sein (Pfeiler für einen späteren Turmbau?).

Genaue Untersuchungen haben ergeben, daß das Langhaus des gotischen Baues weder die Seitenemporen noch die wie ein viertes und fünftes Seitenschiff anmutenden geschlossenen Kapellenreihen hatte. Der Kirche waren lediglich zwei Kapellen angebaut, die gleichzeitig mit ihr geweiht wurden: die Begräbniskapelle der Duxenhauser zu Ehren der hl. Katharina und die Kapelle des hl. Nikolaus. Acht Jahre später, am Oswaldstag 1428, wurde eine dritte der Kirche anliegende Kapelle mit einem Altar zu Ehren des hl. Johannes des Täufers und die Hauskapelle des Propstes „unsser capellen", wohl wieder zu Ehren der hl. Ulrich und Afra konsekriert.[28])

Die Pfarrkirche.

War die Münsterkirche bis jetzt zugleich auch Pfarrkirche gewesen und als solche 1416/20 mit dem großen, breiten Laienschiff und dem langen Mönchschor wieder erbaut worden, so entschloß sich Propst Ulrich bald nach Vollendung der Stiftskirche zum Bau einer besonderen Laienkirche als Pfarrkirche.[29]) Nach Clm 1371 fol. 41 wurde diese Kirche am 23. März 1427 auf den Titel St. Maria geweiht, während sie einer anderen Nachricht zufolge erst 1450 konsekriert worden wäre.[30]) Für dieses Jahr würde die Notitz sprechen, derzufolge 1440 denen, die beim Bau Handdienste geleistet hatten, ein Ablaß gewährt wurde.[31]) Die neue Kirche war wohl ein einfacher, einschiffiger Bau. Sie besaß aber einen stattlichen Turm, wie aus einer Nachricht aus dem Jahre 1528 hervorgeht, nach welcher der Zinngießer aus den „knepffen, die auff unnser lieben Frauen Turen sind gewesen, die all zerbrochen und zerfallen waren" 21 große Zinnschüssel gegossen hat. Weitere Nachrichten über diese erste Pfarrkirche sind nicht mehr vorhanden. Nach 100 Jahren „gähnte sie in vielen Rissen" und drohte einzustürzen.[32]) Probst Johannes

Zinngießer nahm noch kurz vor seinem Tode den Neubau der Pfarrkirche in Angriff. 1523 begannen die „maurer, steinprecher und zigler" mit den Vorarbeiten und verdienten[33]) in diesem Jahre 180 fl. 6 sch. und 50 &. Den Neubau selbst führte der Nachfolger Zinngießers, Propst Johannes IV. Vend, in den ersten zwei Jahren seiner Regierung von 1524—1526 aus. Am 25. November 1526 erhielt er durch den Augsburger Weihbischof Johannes die Weihe.

Als Baumeister wird in der erhaltenen Bauinschrift, die bis zum Abbruch der Kirche über dem Portal gegen den Friedhof angebracht war und jetzt in der Kirche zu Unterpeißenberg eingemauert ist, der „Mayster Hanns Glück von Peysenberg, Fürstl. Hofmaur" genannt. Neben der Inschrift steht sein Meisterzeichen [34]). Hanns Glück war also ein Baumeister, der für gewöhnlich am herzoglichen Hof in München tätig war und wohl wegen seiner Herkunft aus dem nahen Peißenberg für den Pollinger Kirchenbau berufen wurde. Das Aussehen dieser zweiten Kirche ist uns auf mehreren Bildern erhalten. Das älteste davon ist der Holzschnitt des Jost Amman für die Landesbeschreibung Apians 1554; die anderen aus dem 17. und 18. Jahrhundert. An ein ansehnliches Langhaus (Länge 95, Breite 39 Schuh), das in gleicher Richtung wie das Münster von Westen nach Osten gebaut ist, schließt sich ein eingezogener, dreiseitig geschlossener Chor. Langhaus und Chor haben hohe Fenster. Zwei Haupteingänge, einer von Süden her und der andere von der Friedhofseite, führen in die Kirche. Der Innenraum ist gewölbt; 1526 wird der Maler Hanns Rikert angedingt die „großen und klainen rossen in schloßstein in das gewelbe zu vergülten". Während auf dem Ammanholzschnitt die Kirche noch ohne Turm ist, zeigen die anderen Ansichten den von Probst Jakob Schwarz[35]) erbauten Turm, der 1584 begonnen und 1591 fertiggestellt wurde. Auf halber Höhe geht er aus dem Quadrat in das Achteck über und trägt als Abschluß eine Zwiebelhaube. 1593 wurden die Glocken für diesen Turm geweiht, wie eine Notiz besagt: „Dem Weihbischof wegen der gloggen zu unser frauen weichen 20 fl. geben". Zwei von ihnen hatten die Herzöge Wilhelm und Ferdinand gestiftet.

Ob sich die Nachricht aus dem Jahre 1580, nach der „Meister der bei dem gotshaus vil habender gepeu halber angenommen worden", sich auf Arbeiten am Münster, der Pfarrkirche oder den Konventgebäuden bezieht und welcher Art diese Arbeiten gewesen, läßt sich nicht erkennen.

Selbständige Kapellen.

Eine Viertelstunde von Polling gegen Süden erbaute Propst Johannes II. Vend auf einem Hügel neben den Klosterweihern Kaltenmoos, um von seiner Gicht befreit zu werden, 1483 eine Votivkapelle zu Ehren des hl. Wolfgang, die der Augsburger Weihbischof Ulrich am 13. August 1484 konsekrierte. Dabei wurde, wie die Bauinschrift besagte, ein gemauertes Grab mit Gebeinen gefunden, so daß wohl schon früher an dieser Städte eine Kapelle gestanden hat. Die drei Altäre der Kapelle waren dem hl. Wolfgang und der hl. Ottilie, dem hl. Sigismund und dem hl. Vitus geweiht. An die Kirche, die einen Turm mit zwei Glocken besaß, war ein Haus für den Hüter der Kirche und der Fischteiche angebaut. 1734 ließ Propst Albert die Kapelle restaurieren und ausstukkieren. 1803 mußte sie abgebrochen werden.

Propst Michael Spätt erbaute 1499 eine Kapelle in Grässle zu Ehren der hl. Margareta. Die Weihe nahm schon sein Nachfolger Zinngießer vor. Sie hatte einen Altar und „supra murum chori" eine Glocke, die nach Sailler „zu alte Buchstaben hatte, als daß man sie lesen könnte". 1737 erhielt sie eine zweite Glocke mit der Inschrift: „Christianus Reichart hat mich gossen in Augsburg 1737". Auch diese Kapelle wurde im Jahre 1803 niedergelegt, nachdem sie schon 1756 als „pervetusta et a ruina non multum abest" geschildert wurde.[36])

Die Konventbauten.

Die Konventgebäude von 1414 und die Neubauten des Propstes Ulrich III. von 1423 an konnten nur den ersten und einfachsten Bedürfnissen genügen. Jost Ammans Holzschnitt aber zeigt uns ein Kloster mit vielen hochgiebeligen Firsten. Das ist das Werk des baufrohesten unter allen Pollinger Pröpsten, des Johannes III. Zinngießer. Er hat nicht allein das Münster restauriert und die alten Klostergebäude umgebaut, sondern auch drei große Neubauten aufgeführt: das Schlafhaus der Mönche, das Refectorium und die Bibliothek. Am 4. Mai 1500 legte er zu diesen Gebäuden den Grundstein; im Jahre 1508 weihte der Augsburger Weihbischof das neue Kloster ein.[37]) Im Norden an das Münster anschließend, umfingen die Konventgebäude vom Osten, Norden und Westen einen geräumigen Hof. Weiter nach Norden folgten die Oekonomiegebäude, nach Westen die Pfarrkirche, nach Südwesten der alte Turm, nach Süden das Klosterwirtshaus. Die Inventare des 16. Jahrhunderts gewähren einigen Einblick in die Anordnung im Innern des Konvents. Es werden an Zimmern und Kammern genannt: „Herrn Prälaten stuben; des Herrn Prälaten khlaines Khämerl zunechst bei der Kapellen; die neue große Stuben; das grien stueble mit der Camer daneben; das neue Gemach mit Cammer; die große Gastcammer; ins herrn Zell; oben auf der Tafel; die Cammer auf dem Thor; die eyssern Cammer; die Paurn Cammer; die Jäger Cammer; die Harnisch Cammer; das Keller stibl; das Gast stibl; die Cammer daneben; der Kheller; das brieff gewelb; das Reuennt; das Schulmaister Cämmerl; die Pfister Cammer; die Stain Cammer; die Holtz Cammer;“[38]) dazu kamen noch die Repräsentationsräume des Hauses, Zimmer für die Herzöge, die jedes Jahr nach Polling zu vorübergehendem oder längerem Aufenthalt kamen.

2. Plastik und Malerei.

Im Münster.

Wenn die Weihenachrichten aus dem Jahre 1420 vollständig sind, hatte das neue Münster nur vier Altäre: den Hochaltar, der wie das ganze Kloster dem Salvator geweiht wurde, den Altar der zwölf Boten, wieder wie in der ersten Kirche zwischen Chor und Schiff, den Kreuzaltar mit dem heiligen Kreuzbild als rechten und einen Marienaltar als linken Seitenaltar. Dazu kamen noch die drei Altäre der Seitenkapellen des Münsters: St. Katharina, Nikolaus und Johannes der Täufer.[39]) Wie reich die Ausstattung der Altäre und des ganzen Münsters mit Schnitzwerk und Bildern gewesen sein mag, darüber liegen keine Nachrichten vor. Man möchte meinen, wenn man die Umstände bedenkt, unter denen 1414/1427 Münster, Pfarrkirche und Kloster erbaut wurden, daß die Ausstattung nur das notwendigste umfassen konnte.

Schon um die Mitte des 15. Jahrhunderts werden deshalb Neuanschaffungen gemacht und in den Jahren von 1500—1530 haben die Pröpste Zinngießer und Vend den Hochaltar, das Chor- und Kirchengestühl, das Sakramentshaus u. a. erneuert. Ueber ihre Arbeiten sind wir durch die Oekonomiebücher aufs genaueste unterrichtet.[40])

Im Jahre 1509 erhält der Kistler-Meister Chunradt aus Weilheim den Auftrag einen neuen Hochaltar für das Münster zu fertigen. Die Arbeit nimmt über zwei Jahre in Anspruch: 1509 verrechnet er für sich und seinen Knecht Martin 194 Arbeitstage, für sich den Tag zu 7 Kreuzer, für den Gesellen zu 4 Kreuzer; 1510 280 Tage und 1511 noch 48 Tage, in diesem Jahre ausserdem für sich und seinen „knaben jörgl“ 117 Tage. 1510 wird er angedingt, in seinem Hause in Weilheim aus dem Holz des Klosters vier neue Chorstühle zu fertigen „stendt in den kor in all massen wie die anndern stendt vor unns in dem korr gemacht sindt mit wimpergen vischkotten werk und anerem mereres und aus aychenem

holtz". 1512 macht er „aus des Herrn holtz unnd aus seinem holtz das gestull" in die Kirche, ferner einen Kasten auf den „Sagran" zu den „rossen" und einen Kasten auf den „oberen sagran zu denen privilegien brieffen"; endlich zwölf „stenndt auf die canzel" und 1514 ein „ayches pülprett in den korr" und 1516 einen großen „gwandtkasten und vier stenndt" in die Kapelle.

1513 gibt der Propst für den Altar in der Kapelle des hl. Johannes ein Relief in Auftrag, das in Friedberg beim Meister Heinrich bestellt wird. „Maister Heinrich von Friedberg sol ein tafel schneyden auf sankt johanns altar und sol sein ain flachs pladt mit einem auszug unnd liegendem wimpergen auf dem pladt gegen die khirchen und gegen die capellen unnd allenthalben gerecht geschnitten unnd unnden mit ainem durchsichtigen särch zum pild geschickt auch mit wimpergen".

1517 bestellt der Probst wieder eine große Arbeit, diesmal in Ingolstat, ein Sakramentshaus an Stelle des bisherigen „in dem kor, do jetzunnd das Sakrament stet". Es soll die ganze Höhe der Kirche einnehmen, „wie das plindt fenster zu dem höchsten anzaygt" und drei Bildchöre mit je einem Bilde haben: in dem obersten einen „salvator mit einem apfel in der handt habendt", in dem mittleren „unnser lieben frauen pild" und in dem untersten Sankt Andreas. Die Meister dieser schönen Arbeit sind die Brüder Wolfgang und Jörg Ziegler von Ingolstadt. Sie machen auch das „corpus, ausszug und alle zugehorrungen" und erhalten für ihre Arbeit 23 fl. Die Kosten für Fassung und Transport muß der Propst tragen.

Ein nicht genannter Bildschnitzer aus Weilheim hat 1505 ein Cruzifix für das Refektorium und 1513 „ain cruzifix in das feld" gemacht; 1520 erhält er den Auftrag „aine tafel zu schnayden mit dem pilde des herrn"; es müsse aber „visierlich unnd wol geschnitten sain, wenn nicht sey das geding auch nichtig".

1565 erhält ein anderer „pildschnitzler zu weilheim 8 fl. von wegen des cruzifix und zwei schacher und der kirchen s'Jacob und andere Sachen mer".

Nochmal hören wir im Jahre 1580 von Kistlerarbeiten für das Münster, die der Kistler Lukas Wüchtl von Polling „lange Zeit her um einen leidenlichen taglon" gemacht hat.

An Steinplastiken sind aus dieser Zeit der Taufstein — um 1460; roter Marmor — und eine Reihe von Grabsteinen erhalten. Nicht gerade bedeutend, aber immerhin wegen seines Alters und weil er noch in der Kirche vor 1414 gestanden hat, bemerkenswert ist das Denkmal des Propstes Konrad des Schondorfers († 13. VIII. 1382), eine Sandsteinplatte mit der lebensgroßen Figur des Propstes in liegender Stellung. Der Propst ist mit den priesterlichen Gewändern angetan und trägt in der Rechten den Meßkelch. Das Haupt ruht auf einem Kissen. Gleichfalls aus der ersten Kirche ist der ikonographische Grabstein des Propstes Ulrich, genannt Kalkmayr † 1404, mit dem Bilde des Prälaten in ganzer Figur; das Haupt ruht auf einem Polster. Dem Alter nach folgen der Grabstein des Propstes Johannes Mayrhofer aus dem Jahre 1454 aus Marmor und der des Propstes Johannes Vend aus dem Jahre 1491 aus rotem Marmor. Aus dem damastierten Hintergrund erhebt sich eine reiche gotische Umrahmung. Der Propst, stehend und in der linken Hand einen Kreuzpartikel haltend, ist mit einem pelzverbrämten Talar, einem langen Chorrock mit weitherabhängenden Aermeln, einer Almuzia mit langen Hermelinschwänzen und einem hohen Birett bekleidet. Zu Füßen des Propstes ist in der rechten Ecke des Steines sein persönliches Wappen, ein Bärenkopf mit ausgestreckter Zunge auf weißem Feld. Die aus der abgebrochenen Pfarrkirche und den Kapellen übernommenen Grabsteine und Denksteine für Adelsgeschlechter, die das Kloster zu seinen Wohltätern zählte, sind meist schlecht erhalten oder künstlerisch wertlos, so der Stein der Tuxenhauser — Wappen: ein Winkel und zwei Hörner; Inschrift verwischt[41]) — der Stein der Seveld und Wildegger; der des Hippolyth Gossenhofer von 1543; des Wirtes Martin Weinhart und seiner drei Frauen von 1570 und ein Denkstein für den in Huglfing begrabenen letzten Herrn von Romegg † 1668. Der letzte

ikonographische Stein stellt einen Propst mit großer Porträtähnlichkeit dar, ich halte ihn für Jakob Schwarz † 1591. Zwei Engel tragen eine Damastdecke, aus der die Gestalt des Propstes in fein gearbeiteter Chorkleidung, mit kostbarer Schließe, Kreuz und Rosenkranz wuchtig heraustritt. Schließlich sei noch des schmucklosen Steines gedacht, der am Südausgang der Kirche an Propst Zinngießer erinnert. Während der 24 Jahre seiner Regierung hat dieser Probst auf allen Gebieten der Kunst unglaublich viel geleistet. Selber tätig, hat er den Künstlern seine Gedanken gegeben und ihre „Visiere" praktisch korrigiert. Er steht noch fest auf dem Boden der Gotik, während sein Nachfolger sich schon den Ideen des neuen Stiles zuwendet.

Von dem, was die Malerei im 15. Jahrhundert für das Münster geschaffen hat, sind nur zwei Beispiele erhalten geblieben: das Friesband an der Außenmauer des Chores und die beiden Flügel des hl. Kreuzaltares.

Das Friesband ist nach unten von einem dreieckig vorspringenden Gesims, nach oben von dem ausladenden Dachfuß geführt. Die Zeichnungen des Maßwerkes sind in den nassen Verputz eingeritzt und die Farben in Fresko aufgetragen.

Die zwei Flügel des Kreuzaltares sind am 22. April 1803 an die kurfürstliche Galerie eingeliefert worden „Zwei Seitenflügel von dem ehemaligen Choraltar mit der Kreuzauffindung; altdeutsch auf Holz" und später in den Besitz der alten Pinakothek übergegangen. Sie erzählen in vier Bildern die Geschichte der Auffindung des Pollinger Kreuzes. Tassilo reitet, gefolgt von seinem Bogenspanner und zwei Jagdgästen über einen blumigen Plan zur Jagd. „Da reit Tessilo an daz gayt ain her von Bayern". (1. Bild; linker Flügel oben.) Das zweite Bild zeigt wieder eine Wiesenlandschaft am Waldesrand, im Süden die Berge. „Tessilo hat daz bilt gejagt daz ist gefloch pis an die stat die yetzunt pollig hayst da hat es geschart un hat weder leut un hunt gefloche da hat man eingegrab un gefund trv crewtz der ains in d'tafel stet". (Rechter Flügel oben.) Auf dem dritten Bilde (linker Flügel unten) „da pringt Tessilo dem pyschoff und bil die crewtz erheben". Auf dem vierten Bilde (rechter Flügel unten) „Da erhebt man — der Bischof unter Assistenz und im Beisein Tassilos und seines Gefolges — die drew crewtz. In der rechten Ecke dieses Bildes sehen wir nocheinmal Tassilo mit dem Modell der von ihm zu erbauenden Kirche. „Da man die crewtz erhebt hat da gelobt Tassilo ain Kloster ze stifften in den er Salvatoris un des heilig crewtz daz soll haisen pollig a. d. 740". In dem Mönch mit dem Birett, der aus dem vierten Bild auf den Beschauer hinsieht, möchte ich das Porträt des auftraggebenden Propstes Johannes II. Vennd erkennen.

Zeitgeschichtlich wird man die Bilder um 1460 herum ansetzen müssen. Bisher hat man sie der Weilheimer Schule zugeschrieben; neuerdings will man in ihnen eine Arbeit der bayerischen Malerschule um Gabriel Angler sehen, der 1434–1437 den Hochaltar der Münchner Frauenkirche gemacht hat. Am ehesten können wir sie in die Stufe der Multscher Tafeln im Berliner Kaiser-Friedrich-Museum einreihen, dies namentlich mit Rücksicht auf die minutiöse Schilderung des Erdbodens und die starke, große Blattbehandlung. Die Gewandfalten sind eckig, aber doch noch mit großen Nesteln. Die Personen und Ereignisse der vier Bilder sind in einem verhältnismäßig sehr engem Raum zusammengefaßt. Das spezifisch Bayerische an den Darstellungen ist das massige; daneben lassen sich burgundische und französische Einflüsse nicht verkennen (Die Hunde und die Schilderung der Jagd). Die Landschaft ist eine Fortführung der Landschaft in der „Mettener Regel des hl. Benedikt" von 1414. Die Höhe der Flügel ist 219 cm, die Breite 88 cm.

In das 15. Jahrhundert verweisen wir von den 1803 nach München verbrachten Bildern nach dem Verzeichnis des Galerieinspektors Georg Dillis ausser diesen Altarflügeln noch: „ein altgothisches Gemälde auf Holz: der Prophet Joel, halbe Figur; Christus am Kreuz zwischen den beiden Schächern. Ein großes Gemälde auf Holz aus der ersten Zeit der Oelmalerei von einem altdeutschen

Meister von großer Seltenheit; der vom Kreuz abgenommene Leichnam Christi, von seinen Freunden und der hl. Maria beweint und vielem Volk umgeben. Dieses Gemälde ist von dem nämlichen Künstler und die unterste Hälfte des vorhin beschriebenen Gemäldes; sehr selten. Christus am Oelberg; im Hintergrund ist seine Leidensgeschichte zerstreut angedeutet; auf Holz; von einem altdeutschen Meister. Zwei alte Gemälde auf Holz; auf dem einen Petrus und Paulus; auf dem andern die Steinigung des Stephanus, beide auf Goldgrund von einem altdeutschen Meister; ganze stehende Figuren, halbe Lebensgröße. Kreuzabnehmung Christi, altdeutsches Gemälde auf Holz von Seltenheit. Geisselung Christi, ein sehr altes Gemälde auf Holz. Die 3 Weisen aus dem Morgenlande, auf Holz, altdeutsches Gemälde. Gefangennahme Christi auf Holz, altdeutsch." Aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts werden Arbeiten von Lukas Cranach aufgezählt: „Bildnis eines Mannes und einer Frau im altdeutschen Costüme auf Holz v. J. 1501 auf der Rückseite des Mannes der Holzschnitt von Lucas Granach." „Bildnis eines Frauenzimmers mit der Jahreszahl 1505 und dem Gegenstück (rückw. von Lukas Cranach); Das Kind Jesu im Schoß Mariä reicht dem knienden kleinen Johannes einen Apfel; von Lukas Cranach, auf Holz." Aus der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts nennt das Verzeichnis an Gemälden von Johannes von Aachen: „der tote Körper im Schoß der Mutter von Joh. v. Ach; auf Holz. Der vom Kreuz abgenommene Leichnam Christi im Schoße seiner ohnmächtigen Mutter, ein großes Altargemälde auf Holz von Johann von Ach von großem Wert. Christus am Kreuz von Johann von Ach; kleine Figuren. Erweckung des Lazarus von Johann von Ach, sehr schönes Gemälde auf Holz." Von Hanns Rottenhammer: „Gottvater in den Wolken auf Holz", wahrscheinlich erst aus seiner Augsburger Zeit; dann von Peter Candit: „Der englische Gruß auf Leinwand". Wohl auch in diese Zeit gehören: „ein größeres Oelgemälde auf Kupfer, die Geisselung Christi; Das Kind Jesu in den Armen der Mutter Gottes mit einem Vogel in der Hand, auf Holz. Die Kreuztragung Christi, ein kleines Gemälde aus Holz." Von Dürer besaß das Kloster 30 Holzschnitte, die mit den genannten Bildern nach Müncheu eingeliefert wurden.

Reich fließen die archivalischen Quellen über die Arbeiten, die das Kloster in den Jahren 1500—1530 an die Maler in Auftrag gegeben hat. Ein vielbeschäftigter Meister in dieser Zeit ist der Münchner Maler Niklas Schlessinger. Er hatte 1512 für den Herzog Wolfgang in München „taffeln" gemalt, die aber aus irgend einem Grunde von diesem nicht angenommen worden waren. Nun verkaufte Schlessinger das „ain plat" samt einer „Quittung", dem Vertrag mit dem Herzog um 18 fl. und 10 Pfund Schmalz an den Propst von Polling. Doch schon 1514 forderte der Herzog Tafeln und Vertrag zurück und Meister Schlesinger schuldete nun dem Propst 15 fl. und das Trinkgeld „gen den wirt magkess" und 4 fl., die seine Frau nach Ablieferung jener Arbeit als „leykoff" erhalten hatte; doch scheint Schlessinger dafür eine andere Arbeit geliefert zu haben, da schon 1516 von dieser Schuld nicht mehr geredet wird, vielmehr neuerdings 4 fl. genannt werden, die der Propst bei seinem Aufenthalt in München der Hausfrau des Malers gegeben hat und andere 4 fl., die der Meister selber empfangen hat. Schon früher — 1508 — war der Meister Niklas berufen worden ein Marienbild in der Sonne mit vier Engeln für die Kanzel des Hochaltares herzustellen. Es muß nach dem „fisierlichsten mit fein goldt hinnt und forren und was darzu gehort nichts aussgenommen" gemacht sein, damit der Meister den ausbedungenen Lohn von 15 fl. und die Hausfrau „ze pesserung" das ihr zugesagte Getreide bekommt. 1510 ist der Meister mit zwei Posten in der Rechnung: mit einem Gulden und 14 Pf. „von den vergulten nagell wegen" und mit 28 fl. für ein Blatt, das in den Bogen der St. Johanneskapelle kommen und ihn, über den Altarzieraten angefangen, ganz ausfüllen soll. Der Meister soll auf das „allerfleißigist und andächtigist" das Martyrium des Herrn nach den Angaben des Propstes auf das Bild bringen. Im gleichen Jahr hat er auch den „stublen" — wahr-

scheinlich die Gaststube — mit Bildern geschmückt; denn am Sonntag nach Epiphanie 1511 erhält er den dafür ausbedungenen Lohn zum Teil ausbezahlt, den Rest auf Ostern; dazu bekommt seine Hausfrau 2 fl. „ze leykauff, sein pub jörgl 1 fl. auch trinkgeld gen den wirt was der maister schuldig ist worden, auch das klaid, auch den puben das klaid und vom schuster schuech und schnallen". 1511 hat der Propst von den Arbeiten des Meisters noch verzeichnet: „niklas maler hat mir geben zwen engel in unnser capelln; item 7 große und 6 klaine engl". Auf das „schlaffhauss" soll er für 10 fl. mit „fein goldt vergulden das täfel und maria pild". 1512 soll er „vassen die 4 crucifix in das feld mit aller notturft nach dem pesten an das wetter". 1514 wird Niklas Schlessinger verpflichtet „die figuren in der capellen in dem großen pogen und den gang aus dem obern kammer in die capellen gar endricht und leycht zu malen" und erhält dafür 11 fl. und einundzwanzig Maß Wein, seine Hausfrau einen fl. und sein „sun niklas" 22 kr.

Schlessinger scheint im Jahre 1517 gestorben zu sein; denn in diesem Jahre übernimmt ein anderer Münchner Maler Meister Niklas Frank eine Arbeit „plettern in unsseren capellen — Hauskapelle des Propstes — dye mayster niklas schlessinger angefangen hat". Er bekommt dafür 11 fl. und zwar hat ihm „der vennt — der nachmalige Propst Johannes IV. Vend — 2 fl. geben und ich — Zinngiesser — 2 fl. als im dye arbayt verdingt war, darnach als er dye plat granndnert hat 7 fl. ao 17".

Dieser Niklas Frank arbeitete nun bis 1523 für das Kloster. 1517 werden ihm 28 fl. ausbezahlt und 2 fl. „gen dem wirtt für dye arbayt in unsserm gemach an dem aussern platz", weiters 15 fl. daß er „unnser schreibstublen male"; letztere Summe nur zum Teil in bar, den Rest in Schmalz, wobei für den Transport nach München ein fl. in Abzug gebracht wurde; „von der sendung zu minchen 68 lautter schmals ye ain pfund um 8 Pf. und 6 kr. für den panzen". Ebenfalls 1517 wird er verpflichtet „ain flach tafell in unnser capell wie dan dye fisier gemacht ist und sol dye dermassen verfertgen wye die frestier und malrei anzaygt mit guten olfarben und goldt und gib im dervon 32 fl. und nit mer". Am Mittwoch nach Francisci bekommt der Meister wiederum 80 Pfund Schmalz nach München; „das ist er aber schuldig und stet an auff die tafell". Von jetzt an werden nur mehr kleinere Arbeiten des Meisters genannt: „ain türl für die tafell zu sandt johanns gegen die kirchen . . die gang mit dem gett mit olfarben anstreichen . . und werklich gut machen . . die platen zu malen gib im 7 fl." Bei der Schlußabrechnung am Donnerstag nach Ulrich ist der Propst „um alle arbayt große und klaine nix ausgenommen" dem Meister noch 5 Sch. und 3 Pf. schuldig.

Zur gleichen Zeit wie die Münchner Meister arbeiteten die Weilheimer Hanns und Jörg Greimold für Polling. 1511 hat Hanns Greimold „gevaßt das jüngst gericht vor der stuben in dem neuen gemach". Schon 1509 hatte er „verraytt für die figur auff schlaffhaus pey dem psune" und für andere Arbeiten neben Korn und Trinkgeld „gen keller und anthoni" 18 fl. bekommen. Dazu war er angedingt worden „das crucifix auff dem schlaffhaus in das gett vor der liberey und eine parmhertzigkayt zu vassen und geyt im mein her von payden pildern zu vassen 2 fl. und ein fl. als er das pild pracht hat". Wahrscheinlich ist es auch Hanns Greimold, der 1521 „dye arbait in refectorio" gemacht hat und 1522 für 14 fl. „das refectorium auch dye kanzel" gemalt hat.

Konrad von Landsberg „ain maurer", wird 1510 vom Propst beauftragt „den gemach gen hoff zu malen allenthalben hin an den gemell, so an die pfalz erwindt und sol aussladungen masswerk erkern und aneres der sach nach dem besten verfertigen". Er soll auch „allen sachen selber vervassen und tunlichen vursten, auch die farben selber haben" und ohne des Propstes Erlaubnis „nyemandt andern nichts machen". Dafür wird er mit Essen und Trinken gehalten, wie ein Meister gewöhnlich gehalten wird. Ein von ihm mitgebrachter „knab" bekommt außer der „speiss wye einem tagwerker ungefarlich" nichts. Der Hausfrau des Meisters wird ein guter „leykauff" in Aussicht gestellt.

Der Meister Lentz, Maler und Illuminierer, kommt aus Augsburg. 1522 wird er angedungen auf den Bonifatiusaltar zwei Altarblätter zu malen. Als Lohn werden 30 fl. vereinbart, „daryber sol dye arbayt nit raichen". Bedingung ist, daß der Meister „dye arbait selbst gemacht hat mit dem gemell und sein selbst hand; nur aussen mag ain gesell malen . ." Wie der Propst den Meister beeinflußt und seine Ideen bestimmt hat, läßt der Nachsatz erkennen: „was er malen sol hab ich im selbst aufgeschrieben". Aber Meister Lentz hat diese Arbeit nicht fertig gemacht. Vielleicht hat der Tod des Propstes den Vertrag gelöst oder er ist selbst gestorben; jedenfalls hat unter dem neuen Propst Johannes Vend der Weilheimer Maler Jörg Greimold die Gedanken des Lenz übernommen und zur Ausführung gebracht. Er hat wohl auch jene Erinnerungstafel gemalt, die Dr. Johannes Eck als Ausdruck seiner Dankbarkeit für die Gastfreundschaft, die er während der Ingolstädter Pestzeit in Polling genossen hatte, bei seinem Weggang dem Kloster übergab. Er wollte mit ihr die Eigenschaften und Vorzüge des Propstes symbolisch aufzeigen, indem er in der Mitte der Tafel den hl. Johannes den Täufer, links den hl. Johannes Chrysostomus und rechts den Evangelisten Johannes darstellen und darunter die Inschrift anbringen ließ: „Est Volucer, est Vox, est aureus ore: Joannes". Dazu sein Familienwappen und die Datierung: Joannes Eckius Art. Decret. et Theol. Doc. peste Ingolstadii saeviente huc ad patres amore et fama eorum allectus secessit et ob rei memoriam suis ex voto facere curavit Joannes Stannifusore praeposito Chunrado Hertl Decano MDXXI."

Was nun bis zum Ende des Jahrhunderts an Malerarbeiten genannt wird, geht über die Aufgaben eines Hausmalers nicht hinaus. Die künstlerische Betätigung ist äußerst bescheiden. „1551 dem caspar maler ain täfele abkaufft umb 4 fl. 1564 umb gemalt brieff 3 fl. 18 Pf. ao 65 dem maler geben 9 fl. daß er Zwelffpotten verneurt hat. 67 dem maler geben 14 fl. vernewrung der kirchen und des münsters. 68 dem maler geben 1 fl. umb ain gemalt tafel".

In der Pfarrkirche.

Gailler hat noch um 1756 in der Pfarrkirche „eine uralte Marienstatue mit dem Jesukind auf dem Arme und der Inschrift: Virgo dei genetrix quem totus non capit orbis in tua se clausit viscera factus homo, die vor 300 Jahren auf dem Hochaltar der ersten Kirche gestanden haben soll", gesehen. Sie wurde 1526 von der Leinberger Madonna abgelöst und stand seitdem an der Wand der Evangelienseite als das einzige Stück aus der alten Pfarrkirche. Die neue Pfarrkirche hatte sieben Altäre; davon war der Hochaltar der Maria Virgo geweiht, die Altäre der Evangelienseite waren zu Ehren des hl. Sebastian, der hl. Agatha und des hl. Johannes des Evangelisten konsekriert, die Altäre der Epistelseite zu Ehren des hl. Leonhard, des hl. Valentin und des hl. Alexius.

Das Portal der Kirche war aus Marmor; über ihm das bayerische Wappen, das des Klosters und das persönliche Wappen des Propstes. Im Vorhaus der Kirche war u. a. der Grabstein des Gerichtsschreibers und Kastners Melchior Schwarz und seiner Frau, die vor einem Kreuzbild knieten, angebracht.

Der Bau der Kirche die Altäre, Figuren und Bilder von 1526 waren noch 1756 unverändert erhalten.

Wieder geben uns die Oekonomiebücher des Klosters genauen Aufschluß, mit welchem Aufwand und Reichtum die Kirche beim Neubau ausgestattet wurde.

Die Ausführung des Hochaltares wurde dem Meister Hanns Bockschütz in Tölz übertragen, der sich auf die „welsche" Art verstand. „Mein her hat ain tafel verdingt an unnser lieben frauen kirchen zu pollingen auff den kor altar an maister hannssen pockschützen zu delz nach der visierung wie er meinem hern anzaygt, und auffgerissen hat mit ausgeschnittenen colunen und welschen simsen; auch in das corpus ain sitzend maria pild und in die fildung dar über aine parm

hertzigkayt und in den dritten kor darob sankt johanns den gottsdewffer und unnden neben der maria zwen engl und ob in die außern fildung zwen welsch pegen und die Tafel sol acht werkschuech brayt sein und die pilder nach dem pesten geschnitten und geyt im mein her umb pild und tafel mit allen zubehorren 75 fl. und 2 fl. ze leykoff seiner haussfrauen; auch ain fuder aichen holtz und so die tafel berayt ist sol mein her die tafel maister hannsen on schaden lassen holen und sol maister hannsen meinen hern weytter um lon und pesserung anfordern das meines hern guetter will ist". Als Zeugen sind beigezogen Jörg und Caspar, die Kistler zu Weilheim, und Dekan Hertl.

Schon am andern Tag erhält Bockschütz auf seine Arbeit 10 fl. anbezahlt, 2 Tage nach Ulrich (6. VII.) wieder 15 fl. und 16 fl. am Sonntag nach Weihnachten. Bei der letzten Auszahlung ist neben dem Maler Jörg — Greimold — der „maister hanns pildhauer von landtzhut" zu gegen, Hanns Leinberger, der Meister des Moosburger Altares, dem Bockschütz die Figuren des neuen Altares übertragen hat.

Bockschütz hat also selber nur den „corpus" des Altares mit den „ausgeschnittenen columen und welschen symsen und welschen pegen" gemacht. Der Altar gehört zu den frühesten Werken dieses Meisters, wie die Familie Bockschütz selber zu den ersten zählt, die auf dem flachen Lande in der Art der Frührennaissance gearbeitet haben. Wir können uns auf Grund der oben angeführten eingehenden Abmachungen des Propstes mit Bockschütz eine gute Vorstellung von dem Aussehen des Altares machen: „welsch" und doch noch die alte gotische Dreiteilung nach oben — drei Bildchöre — und nach der Seite, „die aussern fildung".

Am Sonntag nach Miserikordia 1527 werden dem Hanns Leinberger die ersten 6 fl. auf seine Arbeit ausbezahlt und dem Bockschütz in Abzug gebracht. Wiederum bekommt er am Tage des hl. Franciscus „als er die pilder pracht 4 fl." und am Tag des hl. Severin 15 fl., während gleichzeitig Hanns Bockschütz „umb das crucifix 6 fl. seiner haussfrau 4 fl. und zu trinkgeld dem gabriel seinem sun und dem gesellen" je $^1/_2$ fl. ausbezahlt werden.

Schließlich kam der Altar bis zu seiner Uebergabe am St. Bernhardstag 1528 „mit allen sachen mit pildern piss her wies auff dem altare stett: Ainhundert und vierzig fl. auch dem mayster zu ainer pesserung ain gantz klaid rock hossen und wamms / das ist er alls zalt". Hans Leinberger verspricht am Mittwoch nach St. Ursula 1527 dem Propst „ain stainern vesperpild zu schenken und gen minchen mit hanns / maysters prunnenbild zu andtwuettingen dar umb ist yme mein her zur hergabe weder ums pild noch für nichts schuldig". Die Abmachung wird im Beisein des Jörg — Greimold und eines Meisters Hanns Ziegler getroffen. Aus der Schenkung scheint aber nichts geworden zu sein; dafür hat Leinberger wohl jene Madonna geschenkt, die bis vor kurzem in der Pfarrkirche Walleshausen stand und jetzt im dortigen Pfarrhof aufbewahrt wird. Eine Madonna aus weißem Stein: eine sichere Leinberger Arbeit, etwa um 10 Jahre früher als die Pollinger Madonna, aber in vielen mit ihr verwandt. Vor allem ist es das Kind mit dem Kraushaar, das hier wie dort keck im Arm der Mutter sitzt. Das Mieder ist eng anliegend, der Faltenwurf leichter und nicht so reich.

Von dem ganzen Reichtum des Pollinger Pfarrkirchenaltares ist nur noch Leinbergers Madonna mit den beiden Engeln — freilich das beste von allem — erhalten.[42]) Denn ihr Meister zählt zu den bedeutendsten Bildhauern jener Zeit. Wie ein Meteor ist er 1510 in Landshut da; als ein Fertiger; niemand weiß, woher; 1530 mag er gestorben sein. Bekannt sind seine Arbeiten in Moosburg, Landshut, Wasserburg, Geisenhausen, Dingolfing, Straubing, Neumarkt u. aa. OO. In der Umgebung von Polling wird noch manche Arbeit von ihm, wie der auferstandene Heiland im Weilheimer städtischen Museum, die Madonna in der Filialkirche Deutenhausen und die Beweinung Christi in Weilheim-St. Hippolyth nachzuweisen sein. Männlich herb, höfisch fein und kindlich fromm ist die Signatur der Pollinger Madonna Leinbergers. „Ain sitzend maria pild" hat der Propst in

Auftrag gegeben; eine Mutter, die mit dem Kinde spielt, eine Königin, die Gewalt hat über den König der Welt, eine gütige Herrin, eine mütterlichverstehende Frau hat ihm der Meister geliefert. Was der Künstler auf die Schließe ihres Mantels geschrieben hat: „O Maria", ist das erste und letzte, das der Beschauer vertrauend und hilfesuchend unter diesem Bilde empfindet. „Das Bild", sagt Gailler, „ist so kunstvoll gefertigt, daß es alle Augen auf sich zieht und aller Herzen an sich reißt, schön wie der Mond und auserlesen wie die Sone; auf dem rechten Arm hält sie das Jesulein, dem sie mit der linken einen Granatapfel darreicht, als wollte sie durch dessen Süße die Lippen des Sohnes für den kommenden Trank der Galle und des Essigs stärken". Bei aller Beibehaltung gotischer Ausdrucksformen ist Leinberger mit seiner Pollinger Madonna auf dem Weg in eine neue Zeit. Und war sie auch für einen Altar nach welscher Art bestimmt, hat doch Leinbergers Maria nichts Welsches an sich; es ist die neue deutsche Zeit und deutsches Können, das aus ihr spricht. Unverkennbar neu trotz aller Freude an dem Auf und Nieder, dem Rauschen der Falten, dem Bewegtsein der Linien. Neu das Kind auf dem Schoß der Mutter, das in seinem Willen unabhängig von dieser ist, neu die Kindlein zu Füßen in ihrem ausgelassenen Treiben. Realismus in Gesicht, Haar, Hemd, Halskrause und Armmanschette, im Mieder, das die vollen Formen der jungfräulichen Mutter umschließt, und Phantasie, die bis zum Aeußersten geht, stören einander nicht. Ein freundliches Geschick hat uns dieses Meisterwerk deutscher und bayerischer Kunst gerettet: eine fromme Frau hat in der Säkularisation, als die Pfarrkirche abgebrochen wurde, die Madonna gekauft und später der Pollinger Kirche zum Geschenke gemacht.

Beim Tode des Propstes Vend 1530 ist die Innenausstattung der Pfarrkirche bis auf die Kanzel fertiggestellt. Dies wird dem neuen Propst Konrad Hertl, der von den letzten Pröpsten fast zu jedem Vertrag mit den Künstlern als Berater und Zeuge beigezogen worden war, dem Hanns Bockschütz zur Ausführung übertuagen. Bockschütz soll „den predigstuel gen unnsern lieben frauen in massen leng weytt und höch wie das alles anzaygt ist in seinem visier / so der predigstuel aufgesözt ist" bekommt der Meister für seine Arbeit 24 fl. und „soe der gut wer / sol yme mein her 2 fl. derzue tuen und nit mer". Ob der Auftrag nicht ausgeführt wurde oder nicht gefallen hat, jedenfalls wird uns als letztes Werk des 16. Jahrhunderts eine neue Kanzel genannt, die der Probst Jakob Schwarz kurz vor seinem Tod für die Pfarrkirche bei dem Weilheimer Bildhauer Klemens Ethle bestellt hat.[43]) Die Felder waren mit den Bildern der vier Kirchenlehrer gefüllt, zwischen ihnen in der Mitte der Kanzel das Wahrzeichen von Polling, die Hindin, und rechts und links das bayerische Wappen und das des Propstes Jakob Schwarz. 1603 ließ sein Nachfolger Caspar Leys die Kanzel mit einer Tragsäule aus Eichenholz „mirae sculpturae opus" stützen und datieren: „Casparus Leys 1603 a successore eius absolutum atque perfectum. Clemens Ethle Weilhemensis fecit 1592".

Die Arbeiten von Bockschütz und Leinberger faßte der Weilheimer Maler Jörg Greimold. Es wird dies ausdrücklich im Oekonomiebuch nur von den zwei Engeln, die zur Madonna gehören, gesagt; es werden dem Maler aber auch zu wiederholten Malen Geldbeträge gegeben, die der Meister „an abarbäytten wiederumb geben sol". Jörg Greimold hat auch die übrigen Arbeiten für die Pfarrkirche mit Ausnahme der „rossen in das gewelb in schloß stain", die der Weilheimer Maler Hanns Denkert vergolden durfte, gemacht. 1527 bestellt der Propst bei ihm „ayn pladt auff die canzell" für 16 fl. und je einen fl. Leikauf für die Hausfrau und den Gesellen. Der neue Propst rechnet mit ihm über seine letzten Arbeiten unter Propst Johannes ab: „alle arbaytt in die Newen stuben zu unnsern frawen, die zwen engl, mer meines hern bildnus und umb alle arbaytten als er kam piss dato". In diese Arbeiten sind wohl auch die Prophetenbilder inbegriffen, mit denen die Stichkappen über den Fenstern bemalt waren.

1527 kaufte der Propst auch von dem Münchner Maler Hanns Ostendorfer „zwo tischpletter und ainplat des altars für 6 fl." und bestellt „zwo kirtzen stengen"

um 15 fl., von denen der Propst bei seinem Aufenthalt in München 5 fl. und „bei pirscher“ 10 fl. bezahlt; doch hat er am Donnerstag vor Weihnachten noch 5 fl. nachzahlen müssen. „Die zwo kertzen stangel, klagt er, gestendt 20 fl. von pildhauer und maler / han 20 fl. dar umb geben müssen“. Es waren demnach wohl sehr reich geschnitzte Leuchter.

Der Vollständigkeit halber sei an dieser Stelle auf die Glasgemälde in den Kirchenfenstern hingewiesen, die in den Jahren 1526—1530 von verschiedenen Freunden Pollings der Pfarrkirche gestiftet worden waren. Namen, Wappen und zumeist auch das Bild der Stifter war in ihnen verewigt. Das vornehmste war im Chor, von der an der Kirche bestehenden Armenseelenbruderschaft, ein Schutzmantelbild. Die übrigen Fenster waren gestiftet von dem Landschaftskanzler Jakob Rosenbusch in München, vom Herzog Wilhelm von Bayern, dem Kammerer Berndorffer zu Pähl, einem Hanns Vend aus München, vermutlich einem Vetter des Propstes, dem Advokat und Hofprokurat in München Christoph Bühler zu Aurburg und dem Kaplan Magister Georg Minsinger in Ingolstadt. Die 1803 nach München eingeschickten vier gemalten Fensterflügel waren vielleicht Teile dieser Glasgemälde der Pfarrkirche.[44])

3. Das Kunstgewerbe.

a) Die Buchkunst.

Das ureigenste Gebiet der Mönchskunst — das Abschreiben und Illuminieren von Urkunden und Büchern — wurde auch in Polling von Anfang an mit Fleiß und Verständnis gepflegt. Dazu kam ein großer Sammeleifer, so daß die Klosterbibliothek bald zu den besten zählte und bis zur Aufhebung des Klosters auch eine der wertvollsten und größten Klosterbibliotheken war.

Von dem reichen Urkundenmaterial des Klosters ist nur noch die schon erwähnte Kopie des Advokatiebriefes Heinrich des Löwen mit der Salvatordarstellung und dem Bilde des Bischofes Hartman von Brixen und Heinrich des Löwen aus dem 15. Jahrhundert erhalten.

Die ersten bestimmten Nachrichten über die künstlerische Betätigung der Pollinger Mönche auf dem Gebiete des Buches sind aus der Zeit von 1382 bis 1404. In diesen Jahren ließ der Propst Ulrich im Kloster Meß- und Chorbücher schreiben und illuminieren und die Urkunden für die Klosterbibliothek kopieren. Die meisten davon sind durch den Brand von 1414 verloren gegangen. Doch rasch wurde der Schaden wieder durch Neuerwerbungen zu beheben versucht und 1500 mußte der Propst Zinngießer für die umfangreiche Bücherei einen Neubau aufführen. Mehrmals werden nun größere Bucheinkäufe berichtet. 1512 erwirbt der Propst „vom puchsezer ain missal umb 5 fl. item von Erasmus große und klaine umb 9 fl.“ 1532 läßt er vom „mayster jacoben von ingolstat auf aynmal in summa 70 libros —, meist Kirchenväter — pringen und zalt dar für 69 fl. 3 sch. 15 Pf. und ain zentner schmals“.[45]) Ebenso ließ er aus Nürnberg von Antonius Koburger an 70 Bände kommen, für die er aus den wenigen Beständen der alten Bibliothek wertvolle Handschriften abgibt. Von den Handschriften der Münchner Staatsbibliothek aus dem Pollinger Klosterbesitz, die für unsere Zeit in Frage kämen, sind alle bedeutenden Stücke spätere Erwerbungen des Klosters. So Clm 11301 Historia naturalis des Plinius aus dem Jahre 1459, nach einer Schlußbemerkung von Quarinus von Verona und Thomas von Vincenza geschrieben. Clm 11324 Albani Lucani excerpta etc. von 1494 mit zwei sehr guten Titelblättern und verschiedenen hübschen Initialen. Clm 11332 Das Gebetbuch des Pfalzgrafen Ott Heinrich aus dem Jahre 1520. Clm 11476 Expositio hymnorum etc. aus dem Ende des 15. Jahrhunderts, das seit dem Jahre 1540 im Besitze Pollings war. Cgm Ein niederländisches Gebetbuch aus der Mitte des 15. Jahrhunderts. Cod. gall. Mon. „Passion“ der Isabella von Bayern, Schwester Ludwig des Gebarteten und

Gemahlin Karls VI. von Frankreich, geschrieben um 1398, in Polling bald nach 1447. Am ehesten könnte für Polling selber noch ein Clm 11311 — missale speciale F. 20 pict. — in Anspruch genommen werden. Bestimmt kann für Polling nachgewiesen werden Clm 11308 — cum pict 42 Psalmi Dav. cum hymnis et letaniis atque calendario. Fol. 5—12 pretiosis picturis ornata sunt. — Meister Lentz aus Augsburg hat 1522 von diesem „psalm zu illuminieren" 10 fl. bezogen. Nochmal werden in den Jahresrechnungen von 1536 bis 1563 für Bücher 90 fl. vorgetragen.[46])

b) Die Goldschmiedekunst.[47])

Die sehr zahlreichen Aufträge der Pollinger Pröpste des 16. Jahrhunderts führen in die ersten Anfänge der Weilheimer Goldschmiedekunst hinauf. Dazu werden viele zum Teil recht ansehnliche Arbeiten von Augsburger und Münchner Meistern geliefert. Die Namen der meisten Künstler sind in der Geschichte der Goldschmiedekunst bis jetzt nicht bekannt.

Da ist vor allem Caspar Greimold, ein Bruder der beiden Maler Hanns und Jörg Greimold, die, einer Weilheimer Bürger- und Künstlerfamilie entstammend, neben- und nacheinander Ratsherrn der Stadt Weilheim waren. 1509 machte er „seinem gnedigen herrn von pollingen ain geschmeid auf den alten blenarii; wigt 12 lot / ist von golt / hab es meinem hern lassen umb 11 fl. hat mir mein her geben 6 fl. und sol mir seine gnad noch geben 4 mezen korn und 4 fl." 1510 gibt er dem Propst neun Magellen zu kaufen „sind unnd undoben vergult wigen 4 march 3 lot und ain quintl hab meinem hern geben die march umb 9 fl. auch hab ich im dar zu geben 1 magellii mit ainem wechter auf drei margretenapfell ist gut verguldet wigt 22 lot das lot um 6 sch. facit 57 fl. und 30 Pf." Dafür nimmt er an Zahlung 4 Mark Bruchsilber um 31 fl an. Dann liefert er „ain kelchen ist alles küpfern dann das kae daß wigt an silber 7 lot ist alls wol vergult die hab ich seiner gnaden geben umb 11 fl." Seinen größten Auftrag erhält Caspar Greimold 1511. Er soll eine Monstranz „nach inhalt ainer urständung" machen, für die er vom Propst an Material 10 Mark und 5 Lot Feinsilber und 4 Mark Werksilber in Empfang nimmt. Als Macherlohn werden für die fertige Mark 7 fl. ausgesetzt. 1512 ist die Monstranz lieferfertig und wiegt 40 Mark. Der Meister bekommt für die Arbeit und das gelieferte Silber 540 fl. Dazu hatte ihm der Propst 28 „dugatten zu vergulden" gegeben. Wir können es nachempfinden, mit welcher Genugtuung der Propst am Dienstag nach Fronleichnam — auf Fronleichnam ist die Monstranz wohl zum erstenmale gebraucht worden — niedergeschrieben hat: „das ist er alls zalt dei gratia". Eine andere große Arbeit aus dieser Zeit war die Büste des hl. Anther. „S. Antheri imago wigt 76 lott summa 96 fl. 29 kr. das alt 50 lott gewogen angenommen per 54 kr." Einzelne Quittungen aus den Jahren 1511 und 1512 führen an Lohn und Material tür verschiedene Arbeiten an: „dem caspar greimold 12 fl. / ain vessle wein hat 5 eimer tutt summa vass und wein 8 fl. mer ain C scmalz / 50 fl. / 4 fl. und 2 fl. ao 1511". „ist grait bis auf suntag vor Lucia und macht in ainem summa 100 fl. und 6 fl. 5 sch. 8 Pf. und 19 mark und 13 lott und ist korn ross schmalz usw. alles verraitt". Das war wohl das Roß, das für ihn vom Kloster beim „ull pawren" um 8 fl. gekauft worden war „und sol unns mit geldt zahlen und nit mit werdt" war ursprünglich ausgemacht; oder es war das Ross, „vom jörgl mair von pösenbach", das der Meister ebenfalls durch die Vermittlung des Klosters bekommen hatte. „Item 13 fl. und 2 fl. mer 13 dugatten. mer hat mich angeschafft der greimold dem stat . . (schreiber?) zu weilheim ze geben 33 fl. ao 12." 1511 hat ihm der Propst „geschirr" gegeben, das „wigt 3 march und ain lott" und 1512 holt sich der Greimold eine Mark Silber „pey meinem vatter lentz — Zinngiesser ist ein Weilheimer — als er mir das piechlein peschlagen". In diesem Jahre hat Caspar Greimold geheiratet; denn es werden ihm von seiner Rechnung für die Monstranz 2 fl. „für ain panzen wildprett auf die hochzeitt" in Abzug gebracht.

Von 1510 an arbeitet noch ein anderer Weilheimer Goldschmied für Polling, Oswald Hewbrecht. Er lieferte in diesem Jahre „fünff pecher wigen 31 lött thut ain lott umb ain fl. und ein vergults pecherlain mit ain decklin tut 16 lott ain lott um 6 sch. summa fecit 28 fl. und daran han ich empfangen zwen pecher die wigen 44 lott und han das guld abzallt so ich vormals schuldig bin gewesen und darvor dissmal enpfangen 7 fl. und sind alle sachen bezalt." Zeugen sind der Dekan Hertl und „maister altenstaig aus mundelhaim".[48]) Bald darauf erhielt Hewbrecht einen Auftrag abermals 5 Becher anzufertigen „ungenaulich sollen wigen 38 lott". Dazu gibt ihm der Propst einen alten Becher mit 10 Lot. 1515 bestätigt der Meister den Empfang von 4 Lot „zu vier leoköpfflein und das vergult köpfflein samt dem knopff wigt 5 lot". Gleich darauf läßt er sich selber bestätigen: „ich hab die angezaigten knofflein und lebenkopfflein gemacht und wegen 22 lott minus ain quintl". Oswald Heubrecht ist beständig in Geldschwierigkeiten gewesen. 1520 lesen wir von ihm: „ich bekenne, daß ich von meinem gnedigen herrn von bolling enpfangen hab zu einem prustpild nemblich 4 Pfund und 5 lott gut silber unnd solliches prustpild sol unnd will ich machen in jarvrist dar von gibt mir mein her von der markh zu lonen 4 fl. und so die arbayt verferrtigt und gemacht ist soll der zinns auf dem hauss 30 fl. abgezogen werden und das korn so ich vor und ietzo empfach unn zu dem allen will ich meinem gnedigen herrn umb das empfangene silber oder noch das khonfftige sichern mit ainem schuldbrieff und meinem insigl". Daraufhin werden ihm für seine Arbeit neuerdings 56 Lot Silber ausgehändigt; dazu liefert ihm das Kloster für seine häuslichen Zwecke „ain kübel schmalz hat 54 pfund cum ligno und ain rindlein auss dem hoff umb 2 fl.". 1521 nennt er sich „der zeit gerichtsschreyber zu weilheim"; offenbar hat die Kunst allein ihren Mann nicht mehr ernährt; aber er ist Goldschmied im Nebenamt geblieben. „ich Oswald Hewbrecht der zeit gerichtsschreyber zu weilheim bekhene hiemit, daß ich an hewtt mittwochen nach simonis und Juda anno vicesimo prima hab agraytt mit meinem gnedigen hern von polling und hab von seiner gnaden zu dem prustpild enpfangen an silber namblichen 13 markh mer hab ich enpfangen ain waid schmalz und ain rindl tuth alles 27 fl. 6 sch. 15 pf. und gulth vom hause ao 1521 ist alles verraitt". Zeugen sind der Dekan Hanns Vend und der Sohn des Künstlers Onuffrius Hewbrecht; 1522 erhält er für das Silber, das er geliefert, 18 fl. an Geld; außerdem löst der Propst für ihn eine schuld ein, „was er gen den glaser vertrunken hat 6 fl. und 4 sch.". Inzwischen ist Heubrecht als Stadtschreiber nach Schongau gekommen. Auch von dort aus arbeitet er für Polling, d. h. er arbeitet noch immer an dem „prustpild" des Propstes, das er 1520 in Polling begonnen hatte und in Jahresfrist fertiggestellt haben wollte. Die Abrechnung ergab, daß der „statsschreyber zu schongau mit eigener hanndschrifft bekhennt", neben dem Silber, Bargeld, erlassenen Zins, Korn usw., das er vom Propst an zahlungsstatt empfangen hatte, dem Kloster noch 40 fl. zu schulden" unnd die sol ich ihm bezahlen auff khunnftig jar so man wird zählen im 27.ten alle jar 10 fl. unnd biss solange ich diese summa entricht hab sol main hauss und hiff auch all mein hab und gut verpfändt sein an pfinztag nach asumptionis mariae 23".

Ein anderer Weilheimer Meister ist Jörg Derb. Er wird in dieser Zeit mit einem vergoldeten und „verdeckten" Becher im Gewichte von 17 Lot aufgeführt, für den ihm der Propst im Jahre 1512 16 fl. ausbezahlte.

Der bedeutendste Goldschmied, der unter Propst Zinngießer für Polling gearbeitet hat, ist aber der Augsburger Jörg Stern. Er ist der Schwager des Caspar Greimold und wird von 1527 an als Mitglied des innern Rates der Stadt Weilheim genannt, wohin er wahrscheinlich bald nach 1521 verzogen ist. Seine erste Arbeit war ein „sigl geschnitten auch ain gulden ring — / das gold ist meinem hern gewesen". Dann mußte er auf die 1512 von Greimold gefertigte Monstranz „unnden auff den fuess ain schild unnd engl die den schild heben auch darnach mit stainen unnd perlen besezt" machen. Der Lohn waren 29 fl. „das silber ist von dem alten sigl, hat auch von den steinen 20 fl.". 1517 wird ein „sannkten

andres pild" bestellt; doch zuvor soll der Meister ein Visier zuschicken und „ob die visir also meinem hern gefelt sol er die arbayt machen auff 100 florenos mit allem unnd nit darüber unnd sol die ermelte arbayt gemacht werden auff sancti veitts tag. so die arbaytt gemacht sol ermelten jörg stern die bezahlung darbei geschechen und nit eer . . ist also abgredt im beywissen des ersamen caspar greimold zu weilheim gedachten jörg stern schwecher". Das Bild muß aus Silber flach „geschmidt" und mit Steinen besetzt werden. Der Auftrag kommt zu Stande und Stern erhält zur Ausführung „neun lott pruchsilber von dem altem plenari die uns stet auff die rechnung" und trotz des früheren Vermerkes, daß er nach der Fertigstellung der Arbeit „unnd nit eer" bezahlt werden sollte, 28 fl. in bar, die er von seinem Schwager Greimold „angenommen hat unnd stendt an auff dye arbaytt" und zweimal hintereinander je 10 fl. von dem „purchardt", von denen er dem „illuministen" geben muß. 1519 machte er 6 Patenen für zusammen 6 fl. und eine für 2 fl. Außerdem bekommt er in diesem Jahre einen Gulden, weil er „dye Kopff ausgesotten auch den kelch". 1520 werden ihm wieder 3 fl. 3 sch. und 17 Pf. „für die kepff und für die drei knopff", die er ausgesotten hat, ausbezahlt. Als letzte Arbeit, die der Propst bei ihm bestellt hat, wird ein Becher genannt, der gegen 50 Lot haben soll. Bei Beginn der Arbeit händigt ihm der Propst 39 Lot Feinsilber und an Bargeld 17 fl. ein. Der Becher wiegt fertig 53 Lot und ist „nach dem pesten vergult". Der Propst hat auf sein Silber und die 7 fl. noch 26 fl. daraufzubezahlen. Endlich hat Stern für 5 fl. und 45 kr. „wider gemacht unnd renoviert das pacillem creizlein — instrumentum pacis — darin das erstockte pluet ist". Unter dem Propst Vend liefert Stern 1526 noch 12 silberne Löffel und 1528 einen kleinen silbernen Becher für 5 Lot.

Als letzter Goldschmied, der unter Propst Zinngießer gearbeitet hat, sei der Münchner Meister Spatzenhauser genannt. Er machte 1517 für den Propst ein reiches Pektorale. „item spatzenhauser zw munchen sol machen ain kreuz nach inhalt der visierung ungefarlich bei 100 fl. mit allen sachen / hat daran 3 lot der klainsten perlen und 20 fl. ao. 17".

Zu diesen durch die Oekonomiebücher bestimmten Arbeiten kommen noch zahlreiche kirchliche Gefäße, Büsten von Heiligen, Geschmeide, Becher, Bestecke u. a., die nur in den Inventarien — siehe Beilage — aufgeführt und dort als Arbeiten aus der Zeit Zinngießers bezeichnet sind: „darauff des closters und propst zingiessers wappen mit dem aichhorn".

Wenig neue Arbeiten ließ Propst Gregor Petz machen. Ein einziger Goldschmied wird unter ihm genannt, Bernhard Derb, der Sohn des Jörg Derb. Die Aufträge sind unbedeutend. 1536 hat er „ettlich pecher gelett, pessert und auspuezt, auch ettlich leffel geschlagen unnd anndere ding gepessert". 1543 machte er 10 Becher und erhielt dafür 28 fl. 1553 hat er für seine Arbeiten 18 fl. 1555 17 fl. und 1556 4 fl. vom Kloster bezogen, ein Zeichen, daß er wenig beschäftigt war. Auch unter dem Propst Erhard Eyrl waren die Zeiten für die Goldschmiede schlecht. „anno domini 1564 ego indignus fr. Erhardus pps dem goldschmied geben umb 14 peschlegene leffel und ettlich übergulte pol. . und palbierkugel 4 fl. ao 66. 1 fl. 3 Pf. wegen aines geprochenen kelch zu machen". „ain inn unnd ausswendig vergults khendl mit vergulten raiffen und des Eyrls wappen", ist alles, was die Inventare von dem Propst sagen können. Dagegen hat sein Nachfolger Jakobus Schwarz wieder sehr viele Neuanschaffungen gemacht. Es werden u. a. genannt: „ain gross silberne tails vergult monstranz mit s. Salvatoris und s. Johannis pildnuss und auff dem fuess sein wappen. ain annder grosse silberne, auch tails vergulte monstranz mit salvatoris unnd unnser lieben frauen piltnussen. ain silberes vergultes monstranzel. ain silber thails vergults s. Jakobs, s. Augustin und s. Sebastians pild. so hat auch der negst verstorbene Prelat — Schwarz — vor seinem ableben dem goldschmied zu weilheim sanctum Andream daraus zu machen 6 Pfund und vier lott silber göben ist aber das bild noch nicht fertig — es ist aber bald nach dem Tode des Prälaten abgeliefert worden und wird im Inventar

von 1616 genannt — ain pectoral an ainer silber vergulten kettn und unnden daran S. D. Herzog Ferdinand in Bayern piltnuss." Da in der Beilage die ausführlichen Inventare gebracht werden, muß hier auf die vielen anderen Anschaffungen nicht besonders eingegangen werden.

c) Zinngießer, Uhrmacher, Glaser und Bauhandwerker.[49])

Als Zinngießer kommen wieder Weilheimer und fremde Meister in Betracht. 1512 hat der Propst v m c — von Meister Conrad — Zinngießer in Weilheim zwei zinnerne Flaschen im Gewichte von 9 Pfund und „ain lablein in sannd anthoni altar hat zwei pfund an gewicht" gekauft. Der gleiche Zinngießer hat „ettlich 100 hops pfenning gemacht, hat daran 1 fl." 1513 verdiente er an „vier kenndel und 3 pecher in den convendt an gewicht 10 lb. das lb. um 9 kr. 1 fl 13 kr." 1511 hatte der Propst „kaufft neu geschlagenes zinngschirr zu leybszig geschlagen und gemacht 122 lb. an dem gewicht / macht an der summa zu leybszig 20 florenos 33 kr. 5 heller". Der Botenlohn von Leipzig bis Schongau — „furlon hintz gen schongau" — betrug einen Gulden 10 Pf. 1512 verarbeitete wieder Meister Caspar 68 Pfund altes Zinn des Klosters und 8 Pfund neues Zinn nach den Angaben des Propstes. Im Jahre 1528 dingt der Propst einen „welschen von mailandt namen caspar Thoman, das er mir sollt das alt zin zerprechen un derlassen und wiederumb auff neues giessen unnd machen wie man im angeit". Als Lohn für ein Pfund gegossenes Zinn sind 5 Pfenning und dazu alle Tage eine Maß Wein und die „speiss, wenn er arbait" vereinbart. Auf diese Weise hat der Mailänder 4 alte Schüssel und Platten geschmolzen und neu gegossen. Dazu hat er aus den „knepff die auff unnser lieben frauen turen — auf dem Turm der ersten Pfarrkirche — sind gewesen, die all zerprochen und zerfallen waren" 21 große Zinnschüssel gegossen, die zusammen mit den genannten Schüsseln und Platten 78 Pfund Gewicht hatten.

Im Jahre 1522 erhielt das Dormitorium eine Uhr mit Schlagwerk, nachdem schon 1511 ein Glöcklein „auff das schlaffhaus erkauft" worden war. Die Uhr wurde bei „maister michel urmacher zu minchen" bestellt, der sie „an der mass wie die ur zu den augustinern zu minchen ist mit dem schlachenden werk viertel und wecker" machen soll, auch mit „schlagwecker und zayger nach meines herrn gefallen". Der Preis ist 14 fl. „halbes geld so die ur nach meines hern gefallen stet und halbes geld dar nach". Fassung und Transport von München übernimmt der Propst auf seine Rechnung. „Wenn sie meinem hern nicht gefiel ist yme mein her dar für nichts schuldig" — eine empfehlenswerte Garantie!

Interessante Ergänzungen zur Baugeschichte des Klosters und der Pfarrkirche für die Zeit von 1508 bis 1530 ergeben sich aus den Rechnungen, die an Gläser ausbezahlt wurden. 1508 erhielt der „wolfgang glasser umb alle alte und neue arbaytt 4 fl. und 3 sch.", 1509 kaufte der Propst von dem jungen Hanns Vogl um 9 fl. 2000 Scheiben und wieder 1000 Scheiben und 103 Pfund Blei und 6 Ellen weißen „lofferer". Das Geld dafür erhält zum Teil sein Vater Meister Jörg Vogl. Auch Niklas Hundertpfund aus einer alteingesessenen Weilheimer Familie lieferte 1509 63 Pfund Blei. Der Glaser Wolfgang hat 1509 für die Konventgebäude 15 Kreuzfenster zu machen — das Fenster um einen Gulden —, braucht 1510 1400 Rauten, das 100 zu 60 Pf. und verrechnet „auff das padstublein" 2 fl. für das Glas. 1515 wird er beauftragt im Chor der Münsterkirche alle Fenster herauszunehmen und zu fassen, 3 Netze für das Erkerfenster des Propstgemaches zu stricken und in das „quennt" 97 Scheiben zu setzen. Die Glaserarbeiten in der Pfarrkirche hat Meister Kilian gemacht. 1527 rechnet der Propst mit der Witwe des Meisters „umb alle arbaytt in der neuen kirchen . . auch pley und all ornapffen" ab. Sein Nachfolger, der die unvollendeten Arbeiten fertig macht, ist der Schongauer Meister Heinrich.[50])

In der Klosterziegelei wurden im 16. Jahrhundert für den eigenen Bedarf und zum Verkauf von 1536 an nicht nur gewöhnlich Ziegel, „maurtsain und plattn", hergestellt, sondern auch „geschnittene pflasterstain, kreutzpogen, gwelbstain, dreissen usw". Der Ziegelmeister ist Hanns Spießer, der beim „Maister von Diessen" gelernt hat.[51])

d) Paramente.

Im Jahre 1554 bittet der Propst in einem Schreiben[52]) an den Herzog in München wertvolle Ornate und Meßgewänder, einige Silbersachen, wichtige Urkunden usw., die er in den unruhigen Zeiten zur Aufbewahrung nach München gegeben hatte, wieder an das Kloster zurückzuschicken, „nach dem zu besorgen es möchten die meßgewandter, ornat unnd annderes, so von seyden und leinwat gemacht unnd zu dem gotsdiennst gehörig, wo das alles angewittert lenger liegen sollte, schadhaft werden". In dieser Zeit besitzt das Kloster u. a. „ain plaben samendten ornat mit ainem gulden kreuz und gulden plumen und darzu dergleichen zwen diennströckh mit übergulten khnöpf unnd rosen und zugehorreten albn. ain rotten samendten casel mit ainem übergulten silbernen creitz. ain rotten samendten casel, auch mit ainem übergulten silbernem creitz, mit 2 samendten diennströckhen und zugehörreten alben. ain schwarzer, roter, griener, plaber samendter mantel. ain alt tuech mit großen silbernen puechstaben auff ain rotten samet genädt. ettlich alter thuecher, tepach, 2 gruen dienströckh und ain schwarz meßgwandt." Ein besonders reicher Ornat wurde 1555 angeschafft: „ain ornat per 225 fl. erkaufft".[53]) 1513 hatte der Kaiser Maximilian, der sich auf seiner Romfahrt einige Zeit in Polling authielt, dem Propste einen vollständigen wertvollen Ornat mitgebracht. Herzog Wilhelm fügte dieser Stiftung etwas später ein kostbares Kreuz bei und seine Mutter, eine Schwester des Kaisers, 200 fl. als Stiftung „für unsern Herrn".

Das 17. Jahrhundert.

1. Bauunternehmungen.

Der gotische Hallenbau entspricht nicht mehr dem Geschmack der Zeit. Die Michaelskirche in München weist neue Wege. Der Pollinger Propst, der oft zur Landschaft in München weilt, ist entschlossen, dieses Beispiel der Münchner nachzuahmen.

Zunächst ist ein völliger Neubau geplant. Mit dem Turm wird begonnen. Bisher stand der „althe Thurn so nur ain Gloggenhaus auch alles hilzen und mit pretter gedeckth, unten ain wenig mauer aber daryn ain starkh geleith und weit von der Khirchen stet auch auf vier Seylen und paufällig genug".[54]) 1603 wird im Klostersteinbruch das notwendige Tuffsteinmaterial gebrochen und der Grund ausgehoben. „Hanns Krumpper des althen Herzog (Wilhelm) Paumaister hat ain hilzen Fisier heraufgeschickt (von München) der hat auch den ersten Stein gelegt, der bringt auch mit sich allzeit des Thurns Zier". Der Baumeister Jakob Baader aus Polling, „zu München wol bekannt und bey Herzog Wilhelm und Herzog Albrechten seeligster gedechtnus gepraucht worden", leitet den Bau mit seinem Sohn „Paumaister Maister Melchior", der für gewöhnlich nur „ab und zue reittet". Nach vier Jahren wurde wegen der schlechten finanziellen Lage des Klosters der Bau auf Befehl des Herzogs Maximilian 1607 eingestellt und der Pfleger von Weilheim erhielt den Auftrag über die Notwendigkeit und die Kosten des Baues, über Baumeister, Bauleute usw. genaue Erkundigungen einzuziehen. Infolgedessen wurden einvernommen: der Baumeister Jakob Baader und der Steinbrecher Veit Höck von Polling, die beide Zeugen der Grundsteinlegung gewesen waren und das Visier Krumpers gesehen hatten, der Christoph Kraus von „Zigenreckh zechen meilen von Tressen, ain Stainmetz und Burger zu

München", der erst zwei Jahre später gekommen war, „dann man vorher keines stainmetzen bederfft"; er hat seine Werkstütte in dem alten Turm, von dem man nicht wisse, wann er einfalle „und der neue Thurn sey kheine hoffarthi, komb wer welle, der muß es sagen"; schließlich der Steimetz und Bürger Joachim Müller von München, der zusammen mit Krauß die Steinmetzarbeiten am Turm gemacht hat. Aber der Herzog war mit diesem Bericht des Pflegers nicht zufrieden, weil er nur die „einvernommen, welche bey diesem Werkh iren maisten gewinn und profit zu suchen und zu gewarten" und beauftragt nunmehr seinen Kastner in Landsberg, daß er sich „unverlangter und unvermerkhter Dinge allher nach Polling verfügt und nit von den werkhleuthen oder anderen diessarts Interessierten, sondern unparteyische merere Erfahrungen einziche" über die bereits erlaufenen Unkosten und die ungefähren Ausgaben, die bis zur völligen Fertigstellung noch erwachsen könnten. Auch sollte er das Modell Krumpers beibringen. Das Gutachten des Kastners stimmte in der Hauptsache mit dem des Pflegers überein: der alte Turm ist ein baufälliges Werk, der neue Turm eine „große unvermeidenliche notdurfft"; der Bau ist seiner Zeit mit Genehmigung des Herzogs Wilhelm angefangen worden; das Modell hat dessen Baumeister Krumper gefertigt und muß entweder in den Händen des Herzogs oder Krumpers sein, der auch das „Direktorium" über den Bau habe. Die Grundmauer des Turmes ist 12 Schuh tief, die Höhe über dem Boden bis jetzt 34 Schuh, die Stärke in der Mitte 11, zu oberst 10 Schuh. Bisher wurden 4000 fl. auf den Bau verwendet; bis zu seiner Vollendung werden noch 12000 fl. notwendig sein. „jerlich soll nit mer als 1000 fl. verpaut werden, das wird ohne schuldenmachen möglich sein, deshalb der pau zur Gestattung von der Hofkammer dem Herzog empfohlen wird 30. Juni 1608". Darauf erfolgte unter dem 11. Juni 1608 eine „Resolutio Serenissimi" an den Propst, in der ihm genehmigt wurde den angefangenen Turmbau „völlig verförrtigen zu lassen wie ir dann auch in allweg selbst vleissigst darob sein sollt damit der unkosten nit vergeblich angewendet, sunndern aine guete beständige arbait verrichtet werde". Gleichzeitig wurde der Pfleger in Weilheim angewiesen „ain sonderbares obacht zu halten, daß der Propst sollicher bewilligung in allen punkhten wirklich nachkhime". Der Pollinger Turm wäre wohl einer der mächtigsten Rennaissancetürme in Bayern geworden, wenn er ausgebaut worden wäre. Ueber dem Boden mißt er 10.90 m. So aber blieb er nach dem vierten Geschoß, wo er in das Achteck übergehen soll, unvollendet. Trotz der Masse ist die Wirkung des Turmes wegen der Einteilung der einzelnen Geschosse in je drei Felder eine gute.

Es war aber nicht der Mangel an den notwendigen Mitteln allein, der den Turmbau, einstellte, sondern mehr noch der Wunsch des Prälaten ein neues, zeitgemäßes Münster zu bekommen und er hätte seinen Plan zu bauen jetzt schon ausgeführt, wenn nicht ein bestimmtes Verbot des Herzogs vorgelegen wäre, daß er „hinfüran ainigen grundt oder ansechlichen Hauptbau nit mer anfachen, vil weniger volführen, noch die althe haubt gepäu abbrechen sol". So förderte der Propst den Turmbau nur langsam und verwendete bis zum Jahre 1610 nicht mehr als die von der Hofkammer genehmigten jährlichen 1000 fl., begann aber dafür bereits mit der Restaurierung der Kirche. Am 28. April 1611 berichtet er[55]) an den Fürsten von seinem jetzt „unnder habenden Pau von der Khirchen Dachstuel", den er aber nicht für einen „grundt oder ansechlichen haubt pau" im Sinne der herzoglichen Verfügung hält, da der „khirche und dero Langkhaus ganzer Dachstuel sowol an dem Holtz als anden Dachzeug aller verfault gewest und keinen bestandt und höb mer gehabt hat". Darum habe er auch schon, ehe der fürstliche Befehl keinen Bau mehr zu unternehmen zu ihm gekommen ist, die Zimmerer beauftragt „den Dachstuel niderer zu machen" und die Baumaterialien, die er aus „Gotshausaignen gründten haben kann", herbeizuschaffen in der Hoffnung, der Fürst werde darin keinen Hauptbau sehen und ihn deswegen auch nicht einstellen. Bereits ein Monat später, nachdem der Geistliche Rat sein Gutachten abgegeben hatte, wurde dem Propst durch „Beschaidt im Prothokol den 27. May 1611"

gestattet, daß er „mit seiner Kirchen angefangen restauration des Langhaus und dachstuells verfahren möge".

Nun wächst dem Prälaten der Mut. Es soll zwar kein „grundt oder ansechlicher haubt pau" aufgeführt werden und die Klosterkirche doch nach und nach das Gewand der neuen Zeit anziehen, wie es dem Ansehen, das Polling im Lande genießt, entspricht. Freilich fehlte für einen größeren Neubau auch das Geld. Der Propst sieht sich 1621 gezwungen „zur Richtigmachung der steur" 1000 fl. aufzunehmen, nachdem er das gleiche schon im Vorjahre getan hatte; ja er muß die folgenden Jahre immer wieder dringende Gesuche[56]) um den herzoglichen Konsens „ad alienandum" nach München richten. So wurde der Gedanke an einen Neubau aufgegeben, auch als der Widerstand in München schwächer wurde. Hanns Krumper arbeitet einen Plan aus, der den Geld- und Zeitverhältnissen Rechnung trägt und unter Beibehaltung des alten Mauerwerkes eine neue Kirche schafft. So bleibt die gotische Hallenkirche mit dem Rippengewölbe und den spitzen Streben-, Schild- und Scheidebögen. Der polygonale Chorschluß des Langhauses wird abgebrochen[57]) und der Chor unter Beibehaltung des Wandpfeilersystems mit Fortführung der Emporen im Obergeschoß und unten mit Durchbrechung der Wandpfeiler zu schmalen Durchgängen um drei Joche verlängert, geradlinig geschlossen und mit einem Tonnengewölbe überdeckt. Seitwärts wird der Chor in der Länge des alten Chores durch eine zweigeschossige Sakristei- und Kapellenanbauten erweitert, nachdem auf der Nordseite die alte Sakristei — der „obere und untere sagran" — und im Süden die der Kirche seit 1416 unmittelbar vorliegende Ursulakapelle aus dem 13. Jahrhundert niedergerissen worden war.[58]) Die Anbauten öffnen sich im Obergeschoß in drei Rundbögen — unter den gotischen Schildbögen — gegen den Chor und in einem 4. gegen das Schiff und bewirken mit ihrem gedämpften Licht gegenüber dem vollen Lichtzustrom des neugebauten Chorteiles eine besonders feine Stimmung. Die achteckigen Freipfeiler werden beibehalten und verlieren trotz der Umkleidung mit Ornament und Relief, der Verkürzung durch den überhöhten Sockel und das engel- und akanthusgeschmückte Kapitell und den drückenden Kämpfer ihre gotische Schlankheit nicht. In den Seitenschiffen werden die Mauern zwischen den Wandpfeilern durchbrochen, soweit nicht schon Durchgänge zu den früheren Kapellen vorhanden sind, und je drei neue Kapellen angefügt, die, durch ein gemeinsames Dach mit einander verbunden, von außen gesehen den Eindruck von Seitenschiffen erwecken. Die Fenster werden zum Teil vermauert und zwischen die Wandpfeiler über den Eingängen zu den Kapellen in geringer Höhe Brücken gespannt, über die in der Breite der Ausladung der Pfeiler schmale Emporen hinlaufen.

Ist also das Münster als gotisches Bauwerk nur in ganz geringen Teilen verändert worden, so ist es der einheitlichen Stuckdekoration zu danken, wenn das Münster nun den Eindruck einer Kirche aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts macht. Man muß genau hinsehen, um diesem Eindruck nicht zu unterliegen und Altes und Neues auseinanderhalten zu können. Die Beziehungen zu Weilheim und Beuerberg sind unverkennbar und das sind Beziehungen, die zu Hanns Krumper als Meister des Pollinger Umbaus führen. Er wird um so mehr für diesen Umbau in Frage kommen, als er kurz zuvor Plan und Modell für den Turmbau geliefert hatte. Ebenso bestimmt verweisen die Stuckarbeiten auf ihn, wenn uns auch als ausführender Baumeister ein Jörg Schmutzer[59]) genannt wird, der in den Jahren von 1621 bis 1627 „an Kloster und Kirchenbau 3195 fl." verrechnet hat. Dieser Schmutzer ist in der Hauptsache Stuckateur gewesen, der mit seinem Gehilfen nach den Plänen Krumpers gearbeitet hat, obwohl er 1636 einmal auch als selbständiger Baumeister genannt wird. Aber wenn auch Krumper die Ideen für die Dekorationen gegeben hat, so müssen wir doch das handwerkliche Können Schmutzers als eines der ersten Stuckateure, denen wir in der Geschichte der Wessobrunner Schule begegnen, aufrichtig bewundern: seine Art, wie er die Anlehnung an St. Michael in München und doch wieder frei von ihm das Quadraturwerk einzieht,

wie er die gotischen schlanken Backsteinpfeiler und die schweren Wandpfeiler behandelt, Pilaster vorlegt und Kapitelle einfügt, die Gewölbeflächen teilt, die Brüstungen und Felder mit Ornamenten, Pflanzen und Engeln schmückt, das Spiegelgewölbe in dem Oratorium über der Sakristei ausführt usw. In das rein geometrische von St. Michael, das fast nur die Figuren des Rechteckes, Quadrates, Kreises und Ovals kennt, mischt sich bei Schmutzer in Polling schon das Figürliche, das in der Zukunft das Geometrische auflöst. „Das die Felderteilung bewirkende Rahmenwerk ist aus glatten Eier- und antiken Blattstäben zusammengesetzt; zur Belebung der Flächen finden sich Rosetten, Engelsköpfchen und andere Figuren, Blumenvasen, Fruchtgehänge und Draperieguirlanden. Diese Stuckdekoration erinnert an die gleichzeitigen hölzernen Felderdecken".[60]) Gegenüber St. Michael können wir also eine Fortentwicklung der Feldereinteilung und Dekoration, der Einrahmung und Ausfüllung derselben feststellen, die wir eine Fortentwicklung vom überwiegend südlichen zum deutschen Dekorationssystem nennen mögen.

Die Klosterkirche von 1621 steht nicht mehr wie 1416 ausschließlich im Dienste der Klosterfamilie; sie wird, der allgemeinen Wunder- und Heiltumsfreudigkeit der Zeit Rechnung tragend, zur Volkswallfahrtskirche. Dieser Gedanke ist beim Umbau mitbestimmend: deshalb werden die um die ganze Kirche — Langhaus und Chor — laufende Emporen angelegt; deshalb wird — hier zum erstenmale in der Neuzeit — der Choraltar in drei Stufen aufgebaut: ein unterer Altar, zur Aufnahme des wundertätigen Kreuzes bestimmt, ein zweiter Altar auf der Höhe der Emporen für die Abhaltung der feierlichen Pontifikalgottesdienste in Anwesenheit der Pilgerzüge und darüber eine breite Tribüne, vor deren Brüstung aus dem Wallfahrervolk die zahlreichen Heiltümer des Gotteshauses gezeigt werden können. Die großen Wandflächen um den Choraltar konnten zur Aufstellung der Weihegeschenke und Votivtafeln dienen.

Die Bedeutung der Pollinger Kirche liegt also nicht so sehr in ihrem Umbau, der den gotischen Formen keine Gewalt antat, als vielmehr in der außerordentlich gut geglückten, einheitlichen, die Kirche innerlich wirklich umgestaltenden Dekoration, liegt vor allem in ihrer vermittelnden, überleitenden Stellung, wie sie aus der Vergangenheit in die Neuzeit hinüberführt. Während sie mit ihrer Chor- bezw. Altaranlage auf Andechs und Hl. Kreuz in Augsburg zurückverweist, hat sie mit den fast gleichzeitigen Kirchen in Weilheim und Beuerberg enge Beziehungen und inspiriert am Ende dieser Entwicklungsreihe noch Vilgertshofen, Wies u. a. Die Hingabe des gotischen Raumes an die neuen Ideen, die Ableitung der neuzeitlichen Formen in Anlage und Dekoration unmittelbar aus der vorangegangenen Gotik bewirken die eigenartige Verschmelzung der alten, bodenständigen Kunst der Vergangenheit mit der fremden, modernen der Gegenwart. „Eigentümlich deutsch bringt das Ornament die Vermengung gotischer und klassischer Dekoration unmittelbar zur Anschauung."[61]) Auch der Umstand muß als für die Neuzeit bezeichnend genannt werden, daß der Umbau nicht als das Werk eines einzigen Baumeisters angesprochen werden kann, sondern wie es nun üblich zu werden anfängt, ein Gelehrtenarchitekt — Propst Kilian Westenrieder — ein Dekorateurarchitekt — Hanns Krumper — und ein Werkmeisterarchitekt — Jörg Schmutzer — sich zu dem Werk zusammenfinden. Am 20. IX. 1628 wurde die Kirche durch den Diözesanbischof Heinrich von Knöringen konsekriert.[62])

Als Propst Kilian im Jahre 1620 den Friedhof an der Pfarrkirche aufräumen ließ, brachen Arbeiter, die bei den Planierungsarbeiten Erhöhungen des Bodens abtrugen, durch. Das führte zur Wiederauffindung der Krypta der Kirche vor 1414. Der Propst erbaute darüber zu Ehren des hl. Karl Borromäus eine Kapelle, einen achtseitigen Zentralbau mit einem geradlinig geschlossenen Choranbau (3.25 m : 2.86m) und einer ebensolchen Vorhalle mit denselben Massen. Der Durchmesser des Zentralraumes beträgt 6.85 m. Die niedrige Kuppel wird von einer Laterne mit spitzem Helm bekrönt. Der Entwurf ist wahrscheinlich von Krumper. Das

Innere der Kapelle ist nüchtern. In drei Nischen waren Altäre aufgestellt, in der 4. hing eine Kreuzabnahme, die „von jedem Kunstverständigen als ein ausgezeichnetes Denkmal der alten Malerei bewundert wird". Die Kapelle wurde am 25. August 1631 konsekriert.

Am 17. November wurde noch eine zweite Kapelle neben dem Eingang zum Friedhof bei der Pfarrkirche, die nach Art einer „grotta eremitoria" erbaut war, zu Ehren der hl. Ordensstifter Franziskus, Bernhard, Dominikus und Maria Aegyptiaca geweiht. Mit der Kapelle war ein Wohnraum für einen Einsiedler oder einen Kanoniker zur Abhaltung einer Recollectio verbunden..[63])

Als letzte Filiale der Pollinger Pfarrkirche wurde 1689 die eine Stunde von Polling nach Osten gelegene Kapelle in Gossenhofen erbaut, die dem hl. Augustinus und den Jesuitenheiligen Ignatius und Franz X. geweiht war. Gailler nennt sie eine „modica fabrica".[64])

Ehe Propst Kilian die Restaurierung des Münsters in Angriff genommen hatte, baute er die Konventgebäude um, die er nun in einem einzigen Komplex zusammenfaßte. Die Rennaissance äußerte sich aber nicht in neuer Raumbildung, sondern lediglich in ihren dekorativen Formen, namentlich am Portal der Prälatur und an den Fenstern. An die Kirche schloß sich gegen Norden der Prälatenstock an; an diesen gegen Westen der Gasttrakt und gegen Osten das Reflektorium und Dormitorium der Patres, von da zurück gegen die Kirche gleichlaufend mit der Prälatur der Kapitelsaal im Obergeschoß und die Bibliothek im 2. Stock. An den Gasttrakt, den ein achteckiger Erkerturm flankierte, waren die Infirmerie und die Apotheke, an diese die Oekonomiegebäude angebaut; gegenüber war der Kornkasten. Oestlich der Kirche standen ohne Verbindung mit den Hauptgebäuden das Klosterseminar, das Bräuhaus, das Haus des Klosterrichters und der Klostergasthof.

Gegen Ende des Jahrhunderts baute 1689 Propst Valerius Baudrexl das Schlafhaus der Mönche um.[65])

2. Plastik, Malerei und Kunstgewerbe.

Weilheim hat in dieser Zeit eine Kunst, die über das gewöhnliche Maß der Provinz weit hinausgeht: die Bildhauer Degler und Steinle und den Maler Elias Greiter den Aelteren. Degler und Greiter haben 1604 und 1607 die bekannten Altäre — den Hochaltar und die beiden vordersten Seitenaltäre — in St. Ulrich und Afra in Augsburg gefertigt. Degler, der 1591 Bürger der Stadt Weilheim wurde, war der Meister des Bildhauers Christoph Angermaier in München — „anno 1613 jar bin ich christoph Angermaier Sr. Churf. Drlt. Maximilian Pildhauer in München worn, gebürtig aus Weilheim und alldort gelernt beim Hanns Degler, Bildhauer".[66]) — Wahrscheinlich entstammte Degler einer Münchner Familie, blieb aber bis zu seinem Tode 1632 in Weilheim ansässig. Steinle kam aus Rottenbuch und wurde um 1603 Weilheimer Bürger. Er starb, ehe er die Pollinger Arbeiten vollenden konnte, 1628. Greiter zog um das Jahr 1590 in Weilheim zu und wurde dort am 11. XI. 1646 von den Schweden ermordet. „a sueco milite horrendum in modum cives subsequentes trucidati sunt: arte et magna industria praeclarus ac celeberrimus vir dominus Elias Greiter L. M."[67]) Von seinen vielen Arbeiten können eine große Zahl archivalisch nachgewiesen werden, die meisten aber sind verloren gegangen.

Von Degler hören wir in Polling zum erstenmale im Jahre 1608, wo er für die Pfarrkirche bezw. die dort bestehende Rosenkranzbruderschaft eine Madonna im Rosenkranz gestiftet hat. Sie war 7 Schuh hoch und wie Gailler, der sie noch gesehen hat, schreibt, mit hervorragender Kunstfertigkeit gearbeitet. Nach dem Geschmack der Zeit hatte sie der Künstler mit Versen versehen:

S. Maria.

Mediatrix. Maria unser Mittlerin.
Auxiliatrix. Bist auch eine treue Helfferin.
Reparatrix. Ach widerbring verlohrne Zeit.
Illuminatrix. Erleuchte mein Unwissenheit.
Advocatrix. Versprich mich an dem Jüngsten Tag
Wör, daß der Feind mich nit verclag.
Gott und Mariae zu Lob und Ehr
Hat geschnitten und verehrt hieher
Johann Degler diess Werck allda
Sambt seiner Hausfrau Helena.
Gott well in alle dafür geben
Zeitlich Hail, dort ebigs leben.
Nachmals ist dies Bild worden ziert
Durchs Gottshauss Kosten illuminiert.
1608.[68])

Schon 1623 — zwei Jahre nach Beginn des Münsterumbaues — wurden die Arbeiten für die Innenausstattung vergeben.[69]) Es war selbstverständlich, daß diese dem Umbau und der Dekoration angepaßt werden mußte. Dabei wurden sämtliche Altäre der früheren Zeit aus dem Münster entfernt. Ausführliche Lieferverzeichnisse der genannten Künstler zählen fast lückenlos ihre Pollinger Arbeiten auf, so daß wir über das Aussehen der Kirche nach beendeter Restaurierung gut im Bilde sind.

Bartholomäus Steinle wurde am 1. Januar 1623 für „den Choraltar sambt den annderen neun Altären und den öhlberg per 1500 fl. angedingt". Bis zum Jahre 1626 halte er alle Altäre aufgestellt. 1617 sind ihm 790 fl. „für alle geschnittenen pilter alls S. Ulrich, S. Augustin, S. Heinrich, S. Kunigund in altari summo; S. Bernardus, S. Benedikt, scta familia Christi in altari assumptionis; in altari S. Augustini 2 Bilter und conversio S. Pauli in altari S. Chatarinae S. Barbara und S. Laurentius" ausbezahlt worden. 1627 kurz vor seinem Tode lieferte Steinle noch eine Maria Magdalena, eine Cäcilia und eine Agnes „in den oberen thail" des Oelbergs, ferner einen hl. Paulus und Antonius, Michael Georg, Johannes und eine hl. Margaret und „alle Engl auf den Altären"; von all diesen Arbeiten des Meisters sind nur noch die beiden Hochaltarfiguren Ulrich und Augustinus erhalten und ein Teil der Engel. Aber diese beiden Figuren lassen die Kunst Steinles erkennen, deren Hauptmerkmale Realität und Individualität sind. Sie sind neuzeitlich, lebenswahr, herb empfunden, wenn auch in vielem die Gotik nachklingt. Namentlich ist das Blockhafte an ihnen noch ganz gotisch gedacht, während vor allem in der Gewandung die neue Zeit in Erscheinung tritt. Ruhig und überzeugend sind Ausdruck und Geste.

Steinles Meisterwerk in Polling ist aber der imposante Choraltar, der bis auf geringe Veränderungen im 18. Jahrhundert in seiner ursprünglichen Gestalt erhalten geblieben ist. Der gewaltige Unterbau war bis 1765 der Hintergrund für das Pollinger Wallfahrtsbild; aus ihm wuchs das erste Säulenpaar, das zusammen mit dem verkröpften Gesimse den Rahmen für das Hochaltarblatt Greiters bildete; dieses selbst konnte versenkt werden um den Blick auf den rückwärts liegenden oberen Choraltar, der auf der um den Altar herumgeführten Empore lag, freizumachen. An den gotischen Altarbau gemahnen die beiden Heiligen, die, unter gekuppelten Bögen stehend, von zurücktretenden schlankeren Säulen flankiert werden. Ein reicher Abschluß verbindet — zum Teil aus dem 18. Jahrhundert — den Altar in glücklichster Weise mit dem Gewölbe, seitdem die Ausstellung der Wallfahrtsheiligtümer nicht mehr von der Tribüne des dritten Altargeschosses aus geschah. Der Pollinger Altar zählt zu den besten Altären der Spätrennaissance und seine Wirkung ist ohne Zweifel vor 1764 noch viel

stärker gewesen als die Säulenarchitektur nicht nur seitlich unterbrochen, sondern auch in der Altarmitte der Durchblick nach dem zweiten Choraltar frei und von der Lichtfülle des Choranbaues durchflutet war.

Nach Steinles Tod — kurz zuvor hatte er 1627 noch den neuen Altar in St. Jakob vollendet — übernahm Hanns Degler dessen angefangene Arbeiten. Er fertigte noch ein Bild in die Gruft, einen hl. Franziskus in die Einsiedelei, ein Vesperbild, einen hl. Wendelin, einen Silvester, einen geflügelten Crucifixus, eine Maria Aegyptiaca, Brustbilder des hl. Rochus, Kilian, Sebastian, Engel, kleine Bilder u. a. m. Von diesen Arbeiten Deglers ist uns nichts erhalten geblieben. Wenn sie aber in der Qualität seiner Madonna von Unterhausen waren, dann hat Degler von seinen Altären in S. Ulrich und Afra in Augsburg bis Polling eine große Entwicklung durchgemacht.

Ein origineller Altar ist der Altar der hl. Ursula auf dem Oratorium über der Achbergkapelle, ein Stuckaltar. Er ist mit 1624 datiert und dürfte eine Arbeit Jörg Schmutzers sein.

„Anno 1626 erkauffte 58½ Pfund Ebenholz per 43 fl. 52 kr-" Es wurde wohl zur Anfertigung des Tabernakels oder der Reliquienkästen verwendet.

An Elias Greiter fanden Steinle und Degler einen ausgezeichneten Faßmaler für ihre Arbeiten. Greiter war aber nicht nur als Faßmaler gesucht, er zählte in dieser Zeit zu den begehrtesten Malern des Pfaffenwinkels überhaupt. In Weilheim malte er die Betbergkapelle aus; in Andechs sind die Engelfresken, in Weilheim die Fresken im Chor der Pfarrkirche von ihm. Zahlreich sind die Altarblätter von seiner Hand; das bedeutendste ist das Hochaltarblatt in Beuerberg, eine Kreuzabnahme. Von den Pollinger Altarblättern Greiters sind noch zwei erhalten, Augustinus und die Auferweckung des Lazarus von 1624. Außer dieser hat Greiter an Altarblättern für Polling geliefert: 1622 Karl Borromäus, Bonifatius, Karl Mart. und Kilian; 1623 Johannes der Täufer; 1624 Nikolaus; 1626 Katharina. Die einzelnen Arbeiten kamen auf 50 bis 80 fl. Das Altarblatt „assumptio in altari assumptionis" gab er „gratis". Dagegen kostete „das große stuck Christus in cruce, das große stuck der kreuzigung 215 fl.". Für gewöhnlich verdeckte dieses Bild den dahinter gelegenen „oberen oder innern Altar". In diesem selber war die Kreuzauffindung, zu welcher Greiter 1629 den Rahmen gefaßt hat. 1627 hatte er noch einen „Laurentius in öhlfarben in qualen in den innern altar und eine abnemmung Christi" geliefert.

Daneben malte er 1623/24 „17 Wunderjahr sambt schrift", 1629 acht „engl auf tuech" und 1631 die „historia s. crucis" in 4 tafeln, die an den Enden des wundertätigen Kreuzes angebracht wurden. Die Arbeit wurde mit 110 fl. bezahlt.

An Faßarbeiten Greiters werden noch aufgeführt: 1621 „2 Uhrkays in dormitorio in der Kirchen; das verkupferte Altärl oder ornament in capitl"; 1622 drei Engel und „hölzerne täfer in den Chor"; 1623 die große Orgel mit den dabeistehenden Engeln und zwei kleinen Orgeln mit Engeln, 6 Engel für die Seitenaltäre, eine hl. Magdalena, einen hl. Antonius, einen hl. Franziskus, einen hl. Paulus; für den Oelberg den Christus, drei Apostel und einen Engel; 1626 „12 Apostl, Christus in Aediculo / zue Wiess"; 1627 16 Figuren „weiß gefaßt in den Altären"; das „eysern gätter vor dem Chor; an den Pirmigisaltar schrift und zwei wappen"; 1631 in die „obern aufzig der obern altäre in der neuen capellen vier tafel mit den vier Propheten; nammen Jesu über dem Choraltar zu vergülten; in die drei altär der mitten 6 Bilder fassen; zwei große Engel in den Choraltar und in die Clausen; sarch mitten in altari S. Augustini und in altero altari usw. Unter den 1803 nach München eingeschickten Bildern war eine „hl. Verwandtschaft" von Elias Greuther, kleine Figuren auf „Leinwand". Der Maler hat de anno 1616 biss 1631 verdient 2434 fl. 36 kr.; die Bildhauer de anno 1618 bis 1631 1707 fl. 40 kr.

Ein Vergleich der Inventare von 1616 und 1669 ergibt, daß das Kunstgewerbe im 17. Jahrhundert wenig beschäftigt war. Wie vor 100 Jahren trat auch zu Anfang dieses Jahrhunderts nach den großen Restaurierungsarbeiten eine Pause

ein und der 30jährige Krieg — mochte die Kriegsfackel zuerst auch noch in der Ferne leuchten — forderte Kraft, Zeit und Geld für Dinge, die den Musen feind sind. Propst Sigismund sah sich um das Jahr 1640 herum sogar gezwungen um die Kriegskontribution leisten zu können, vier silberne Statuen (Christus, Maria, Augustinus und Karl Borromäus), Lampen und hl. Gefäße, die den plündernden Schweden entgangen waren, zu verkaufen. Neu angeschafft wurde die „neue schene silbere Monstranz mit ainem von Gold gemachten unser lieben Frauen Bild, 6 große von Kupfer und uebersilberte Altar Leichter, 2 große hailtumb gefäss mit silberen Zierraten, 4 Heupter mit silber verzierten Gefassen, ain silberes crucifix“ [70]), wohl alles Weilheimer Arbeiten. Es wird allerdings für diese Zeit nur ein einziger Goldschmied, der für Polling gearbeitet hat, mit Namen genannt, Mathias Schmidt, dem das Kloster 1643 700 fl, schuldet. [71]) Propst Anther ließ vor 1669 für 2024 fl. die große Pollinger Monstranz — die Ahnen Christi aus der Wurzel Jesse aufsteigend — anfertigen, wenn in diesem Bericht des Chronicon Poll. nicht eine Verwechslung mit jener von Joseph Anton Kipfinger für Weilheim gefertigten Prachtmonstranz liegt, die den gleichen Gedanken zur Darstellung bringt. Vom Kurfürsten Ferdinand Maria wurden 6 silberne Altarleuchter und von seiner Mutter Maria Anna, der Witwe des Kurfürsten Max I. „ain köstlicher Ornat cum antipendio mit döppichnatt mit silber und Gold eingetragen sambt aller zubehör hieher verehrt“.

Als 1689 dem Propst Valerius Paudrexl die Pontifikalien verliehen wurden, stiftete der Graf Jacob von Cesana 1000 fl. für die Anschaffung von Mitra und Stab und 500 fl. für silberne Lampen vor das hl. Kreuz.

Die vier Orgeln, die bei der Restaurierung 1621/28 in der Stiftskirche aufgestellt wurden, erbaute ein Simon Hoyl. 1643 schuldete ihm das Kloster dafür noch 2600 fl. [72]) Um 1618 hatte er sich einen Jahrtag mit Vigil gestiftet. Bei seinem Tode vermachte er der Pfarrkirche 1000 fl.

1630 lieferte der Uhrmacher Leonhardt Mayer aus München eine neue Turmuhr im Gewichte von 4 Ztr. und 4 Pfund für 248 fl. 54 kr. [73])

Das 18. Jahrhundert.

1. Bauunternehmungen.

Das 18. Jahrhundert schafft für die Klosteranlage neue Typen. Die Kirche wird die überragende Dominante, ob sie wie in Weingarten als Mittelachse in den rechteckigen Komplex der Konventgebäude gestellt wird oder wie in Ottobeuren dem Hauptflügel im rechten Winkel aufgesetzt ist.

Auch in Polling muß zu Anfang dieses Jahrhunderts das Alte fallen. Doch bleibt hier die Kirche auch jetzt noch wie in der mittelalterlichen Anlage ein Flügel der Gesamtanlage, an den sich gegen Norden die Konventgebäude, mit ihm einen großen Hof umfassend, anschließen. Für einen Neubau des Münsters, wie ihn andere Stifte in dieser Zeit aufführten, reichten in Polling die Mittel nicht aus. Die Kirche wird lediglich mit ihrer Fassade der neuen Idee dienstbar gemacht. Dafür sollte die wuchtige Größe der neuen Konventgebäude die Stellung und Bedeutung des Pollinger Klosters dartun. In drei Stockwerken enthielt es mehr als 100 z. T. sehr große Räume. Von diesen werden besonders genannt: das kleine Rekreationszimmer, das Gastzimmer des 2. Stockes, das grüne Zimmer, das rote Zimmer, das gelbe Spalierzimmer, das Theaterzimmer, das blaue Blumenzimmer, der Saal mit dem Nebenzimmer, das Landschaftszimmer mit dem Nebenzimmer, das 2. Landschaftszimmer mit dem Nebenzimmer, das 1. Zimmer für die Gäste im Konvent und im 2. Stock mit Nebenzimmern, das 2. Zimmer für die

Gäste mit Nebenzimmer im 2. Stock, das Kuchelzimmer als Schlafzimmer für 3 Personen mit Nebenzimmer für eine Person, das 2. Kuchelzimmer für 2 Personen mit Nebenzimmer für eine Person, im 1. Stock das Gastzimmer, das Speisezimmer (obere), das grüne Blumenzimmer mit Nebenzimmer, das gelbe Zimmer mit Hausmeisterzimmer, das Erkerzimmer mit Kammerdienerzimmer, das Eisengewölbe, die kleine Kellerei mit Nebenzimmer, die große Kellerei mit Nebenzimmer, das Sommerrefektorium, das kleine Rekreationszimmer, das größere Rekreationszimmer, im Gang der Propstei drei Zimmer, das „Komedie Zimmer" neben dem Naturalienkabinett, das Kapitelzimmer mit einem Altar aus Gipsmarmor und einem Altarbild, „worauf Christus am Kreuz". In dem noch stehenden Trakt waren die Prälatur und die Gastzimmer untergebracht. Nach langen Vorbereitungen und trotz vieler Widerstände hatte sich der Propst Albert Oswald 1714 zu diesem Neubau entschlossen und schon im Mai dieses Jahres wurde durch den Prälaten Andreas Sedlmair von Diessen der Grundstein gelegt.

1721 wurde das schon genannte Studienseminar erbaut, das wegen der großen Frequenz 1752/53 und nochmal 1789 erweitert werden mußte.

Für den Neubau der Konventgebäude und des Seminars kann der ausführende Baumeister nicht nachgewiesen werden; dagegen ist es interessant, daß sich der Propst für den Neubau eines Bierkellers im Jahre 1745 von dem Münchner Architekten Johann Michael Fischer[74]) beraten ließ.

1754 wurde von Propst Töpsl die Turmkuppel erneuert, worüber in einer Urkunde berichtet: „Dum anno 1754 cuppam turris huius novam fecissem, in veteri detentam praesentem cupream pixidem cum aliquot reliquiis SS. a Reverendissimo Praeposito Valerio ibidem anno 1698 positis inveni, quibus nova addidi actum anno 1754 die 3. Julii. Manu propria testatur Franciscus Toepsl Praepositus Polling. ad Salvatorem".

Abgesehen von notwendigen Nutzbauten, wie der Neubau der Schwaige Grasleiten, des Pfarrhofes in Apfeldorf u. a. brachten erst die letzten Jahrzehnte des 18. Jahrhunderts nochmal eine regere Bautätigkeit. Propst Franz Töpsl restaurierte 1762 anfangend in 15 Jahren Münster und Kloster mit einem Kostenaufwand von 231629 fl., nachdem er schon 1757/58 die Kreuzkapelle auf dem Friedhof erneuert hatte.[75]) 1763 erhalten die „Tufftbrecher" 225 fl. 31 kr. und die „Zieglbacher" 441 fl. 31 kr. 3 Pf.; denn in diesem Jahre werden die auf der Evangelienseite (Nordseite) des Münsters liegenden Kapellen eingeschlagen und gewölbt. Als letztes Werk der Restaurierung wurde die Bibliothek neu gebaut. Der Kostenvoranschlag des Maurermeisters Mathias Bader aus Wessobrunn mit 9600 fl. nebst Kost und Trunk für die Handwerksleute stammt aus dem Jahre 1769.[76]) Aber schon 1763 werden die ersten Ausgaben für den Bibliotheksbau mit 1035 fl. 26 kr. in Rechnung gesetzt. Doch verzögerte sich die Ausführung bis zum Jahre 1776. Am 17. April 1777 konnte der Stiftsökonom Ollegarius Seidl an den bei der Landschaft in München weilenden Propst berichten. „Der Bibliotheksbau wird mit allem Ernste fortgesetzt und derfte bis Pfingsten unter Dach sein". Im April 1778 sind die Maurer mit ihren Arbeiten so weit, daß der Stuckateur Tassilo Zöpf die Rahmen zu ziehen anfangen kann und „Herr Johannes Baader gesinnt ist annoch vor Ostern auf dem Gerüst zu erscheinen". Die Bibliothek ist ein dreischiffiger Hallenbau mit 7 Jochen und zwei Geschossen — heute im Besitz der Familie Streicher. Die geschnitzten Brüstungen kamen zum Teil als Kommuniongitter in benachbarte Kirchen.

1769/72 wird das Bräuhaus neu erbaut; 1784 folgen das Naturalien — und Münzkabinett, 1789 die Sternwarte.

An Filialkirchen und Kapellen werden in diesen Jahren 1768 die Kirchen von Aschering und Antstetten renoviert, 1780 das Margaretenkirchlein zu Rottsee und 1783 die Kapelle in Romeck neu erbaut.

2. Plastik, Malerei und Kunstgewerbe.

Fast 150 Jahre war nach der großen Restaurierung von 1616/20 das Innere der Klosterkirche unverändert geblieben. Das lag z. T. an dem Erschöpftsein der Mittel durch die Kriegswirren, z. T. an einer gewissen Uebersättigung und an der Unfruchtbarkeit der Zeit gegen Ende des Jahrhunderts überhaupt. Von 1714 an stand wieder das Interesse für den Neubau der Konventgebäude im Vordergrund des Interesses. Erwähnenswert für diese Uebergangszeit sind vielleicht die drückendschweren Stuckumrahmungen der beiden Sakristeitüren mit V. P. (Valerius Praepositus) 1687 gezeichnet und die Kanzel, eine aufgelöste Wessobrunner Arbeit aus dem Jahre 1705.

Die letzte Restaurierung der Klosterkirche, ein letztes Aufflammen monastischer Kunstliebe vor dem plötzlichen Erlöschen, beginnt mit dem Jahre 1760. 1762 werden auf „Reparationen des Klostergotteshauses", für die Ausbesserung des Dachstuhles, Aufstellung eines Gerüstes in der Kirche, für Stukkateure, Fasser, Maler, Vergolder, Bildhauer, Schlosser, für Eisenblech, Gitter, Gips, Gold usw. 1334 fl. 41 kr. verausgabt. 1763 stuckiert Christian Greinwald aus Polling die sämtlichen Seitenkapellen aus, auch die auf der Epistelseite, die nicht neu gewölbt worden waren. Von Tassilo Zöpf aus Wessobrunn sind die Stuckarbeiten in der Achbergkapelle, im Festsaal des Prälatenstockes, in der Hauskapelle und in der Bibliothek, die Kirchen in Aschering und Antstetten, die Altarantipendien und die beiden „Postament", die Pyramiden, die den Rahmen für die zwei Bas-Reliefs Schmädls im Chor bilden, sehr flotte, aufgelöste Arbeiten (1766/67). Zöpf hat für alle seine Arbeiten im Chor 655 fl. — für die zwei Pyramiden allein 300 fl. — erhalten, während Franz Xaver Schmädl aus Weilheim für die beiden Reliefs — Darstellungen aus der Geschichte Pollings: die Zweitgründung Pollings durch Heinrich II. und Uebertragung der Vogtei an Heinrich den Löwen — 136 fl. und für den „Greif, den Adler und die zwei lewen" zu den Pyramiden 12 fl. bezog.[77]) Schmädl lieferte außerdem an Bildhauerarbeiten 1764 die heiligen Ubaldus, Ollegarius, Theodosius und Guarinus, die eine reife und abgeklärte Auffassung Schmädls gegenüber seinen früheren Arbeiten, z. B. in der Pfarrkirche in Garmisch und in Oberammergau zeigen. Dazu verfertigte er im gleichen Jahre die zierlichen, leichten „sarchen zu den heiligen Leibern und die Ramen für die neuen Altarblätter" Annuntiatio und Augustinus; die Aufsätze für die gesamten Oratorien und die große Orgel und 1765 die „acht kindlein in die kapellen", die Engel auf den Altären der Seitenkapellen.

Im Mittelpunkt der Restauration stand der Choraltar. 1628 war dort unmittelbar über der Altarmensa das hl. Kreuz, das bis dahin seinen Platz auf dem Kreuzaltar gehabt hatte, aufgestellt worden. Nun wird der obere Choraltar außer Dienst gesetzt und der Propst Franz Töpsl kann seine Idee durchführen durch Schaffung eines einzigen Hochaltares, in dessen Mittelpunkt das wundertätige Kreuz steht, diesem einen zentralen Platz zu geben. 1765 erfolgt die „aufziehung des hl. Kreuzes". Damit wird auch der Raum für den neuen Tabernakel frei. Dieser ist von dem Münchner Bildhauer Johann Baptist Straub 1763 gefertigt. 1764 kommt er selber auf acht Tage zur Aufstellung nach Polling. „Weil solcher bei aufsezung des Tabernakels über 8 Tag hier zugebracht und verschiedenes angeordnet, douceur behändigt 2 Carolin". Gleichzeitig erhält er „für zwei aufsetze zu denen zwei großen Altären in dem Langhaus 120 fl. und für die zwei Engel, welche bei den zwei großen Statuen St. Henrici und Cunegundis, die Insignia halten nebst zubehör 40 fl". Der Tabernakel, zu dem auch die beiden Assistenzfiguren St. Heinrich und Kunigund zu rechnen sind, zählt zu den besten Arbeiten Straubs auf dem Gebiet des Tabernakelbaues. Drei Reliefs: das letzte Abendmahl in der Aussetzungsnische, Jesus bei den Emausjüngern und der Mannaregen in den nach links und rechts ausschwingenden Voluten sind von dem Spätrokoko elegant und leicht gefaßt. Glaube, Hoffnung und Liebe fügen

sich gut in das Bild, während die gleichzeitigen Figuren S. Heinrich und Kunigund einer späteren Zeit anzugehören scheinen. Tatsächlich wurden sie bis jetzt auch um 1771/74, also fast zehn Jahre später angesetzt. Ihre Signatur ist gegenüber den früheren Werken Straubs mit Bewegtheit und selbst gegenüber den leichten Reliefs und den zierlichen Allegorien des gleichen Tabernakels Schwere, innere Unbewegtheit und klassizistische Steifheit.

Zur Vergoldung des Tabernakels, des Aufsatzes über der großen Orgel und für die Vergoldungsarbeiten in den neuen Seitenkapellen wurden in Augsburg für 609 fl. 15 Kr. 203 Buch Feingold gekauft. Die Fass- und Vergolderarbeiten machen der Pollinger Hauspfleger Wenzl Albert und der Murnauer Maler Michael Wittmer. Für die Vergoldungsarbeiten an den beiden Seitenaltären lieferte der Augsburger Goldschläger Hopf 153 Buch Gold.

An Malern sind bei dieser Restaurierung in Polling tätig der Lechlmaler Johann Baader (Altarblatt: Kreuztragung), der Münchner Maler Oefele (4 Altarblätter: Ecce homo, Geisselung, S. Petrus, S. Magdalena; „ab jedem erhalten 300 fl".) der Münchner Hofmaler Winter (Altarblatt: Christus auf dem Oelberg; 300 fl.), der Weissenhorner Maler Khuen (Altarblatt: Verrat des Judas; 120 fl.), der Hauspfleger des Klosters in München, Wenzl Albert (Altarblatt: „Kreuz Ziechung Christi"; 70 fl.), der Münchner Hofmaler Albrecht (2 Altarblätter: die Dornenkrönung und S. Augustinus; 350 und 600 fl.) und der Münchner Hofmaler de Marées (Altarblatt: Annuntiatio 600 fl.) Sämtliche Altarblätter sind noch heute in der Pollinger Kirche und zwar die ersten in den Seitenkapellen, die beiden letzten in den zwei großen Seitenaltären. Der Pollinger Maler Albert ist auch der Maler der beiden Altarblätter in der Kreuzkapelle.

Vom Lechlmaler Baader wurden außerdem sämtliche Deckenmälereien in dieser Zeit ausgeführt, so die vier Bilder in der Achbergkapelle: Mariae Verkündigung, Mariae Heimsuchung, die Geburt Christi und die Flucht nach Aegypten, die zu seinen besten Arbeiten zählen; die Bilder in der neuen Bibliothek, die er am 9. April 1778 begonnen hat. Im Mai hat er durch „das gnedige Compliment Sr. Hochwürden und Gnaden, mit dem P. Ollegarius eine größere Ehre eingelegt, als wenn er deme ein halb dutzend Dukaten verehren würde" aufgemuntert schon das zweite Stück, die vier Evangelisten, fertiggestellt, im Juli die „abgeschleyerte Wahrheit" angefangen. Besonders fein und originell sind die von Baader gemalten Bibliothekstüren, die jetzt im Besitze des Weilheimer Stadtmuseums sind. Sie sind datiert: Joannes Baader pinxit 1779; daneben ein Buch „Lechmühler Kronig". Auf der Aussenseite der Türflügel wehrt Pallas Athene die Laster ab in die Pollinger Bibliothek einzudringen; ein schreibender Mönch sieht von der Brüstung aus zu. Auf dem zweiten Bild bittet Diogenes Alexander: Geh' mir ein wenig aus der Sonne! Auf der Innenseite S. Paulus mit I. Thess. 5. 21 Prüfet alles; was gut ist, behaltet! und dem Selbstbildnis Baaders. Auf dem zweiten Flügel der hl. Augustinus vor seiner Bekehrung: Tolle! Lege! Reizend sind die stillen Bibliothekswinkel und das Stilleben. In der Apotheke malte Baader den jungen Tobias, der den Fisch aus dem Wasser zieht, und Maria Magdalena im Hause des Pharisäers. Endlich in der Hauskapelle den Triumph über Satan. Ob ihn bei dieser Arbeit Todesahnungen erfüllt haben, weil er vom Tod seinen Namen auf einen Sarg malen läßt? Am 4. September 1780 meldet P. Ollegarius seinem Prälaten nach München den Tod des beliebten und verehrten Meisters. „Zur Zeit ist der Herr von Oberndorfer in Polling, der in dem kleinen Häusl auf der Lechmühl ein Inventarium vorgenommen hat und auch mit Schlehdorf und Polling korrespondieren will. In Polling sei aber nur ein kleines, versperrtes Kästlein mit einigen Kupfern und Zeichnungen".

Für die Ausschmücknng des in den Mittelpuukt des Choraltars gestellten hl. Kreuzes wurden vom Kupferschmied in München um 90 fl, 20 kr. Kupfer gekauft. Daraus machte der Goldschmied Joseph Kipfinger von Weilheim 21 Pfund Kupferstrahlen. Es ist anzunehmen, daß die Kipfinger Joseph Anton,

Othmar, Anton und Joseph von den zahlreichen Neuanschaffungen (Kelchen, Monstranzen usw.), die in den Versteigerungsprotokollen genannt werden, den größeren Teil angefertigt haben. Von Joseph Anton Kipfinger waren die 6 großen silbernen Altarleuchter, von denen im Weilheimer städtischen Museum die Entwürfe erhalten sind. 1725 läßt der Propst einen goldenen Kelch fertigen. „Golden kölch kommt zu dem Kloster 1725. hat gestanden 1300 fl. das Kloster hat geben 100 species duggaten à 4 fl. 10 kr. di goltstück D. Wilhelmi". Aus der gleichen Zeit, aber ohne Jahreszahl ist die Rede von einem „golden kölch hat gewogen an golt allein 348 . . . à 3 fl. sa 1044 fl. macherlon von jeder 45 kr. sa 261 fl. 6 große geschmölzte blatten jede 9 fl. sa 54 fl. 3 kleiner à 3½ fl. sa. 10 fl, 30 kr. goltenbäckerlon 60 fl. 10 rubin und 32 perlen dazue geben 49 fl. futeral 5 fl. 30 kr. schachtl 10 kr. sa. 1484 fl. 54 kr." und einem „2.ten wögt 237 . . à 342 fl. 3 Plattlen 27 fl. Wapplplattl 3 fl. 30 kr. Fasserlon der rubin und 30 Perlen. Futeral 8 fl. 30 kr." Ohne Rubine und Perlen und Fasserlohn errechnen sich auch für diesen Kelch 858 fl. 30 kr. Hier sei auch die Notiz angefügt, die sich in Verbindung mit den vorstehenden Aufzeichnungen finden: „altärl, worin von dem tischtuech in coena Domini, hat die gemain Pestenakher machen lassen zu Augspurg bei herrn Joachom Luz. Kosten: dei Schrein 7 fl. 27 lot Silber à 1 fl. 15 kr. 34 fl. 22 kr. 17 stain sambt fasserlon 14 fl. 30 kr. aussen vergolt und macherlon 4 fl. 25 kr. Schäft zu stechen 12 kr. gläser 45 kr".

Ein anderer Weilheimer Goldschmied, Martin Steigenberger, lieferte für 83 Mark Strahlen und erhielt dafür 249 fl. ausbezahlt. Steigenberger hat auch 17 „Zierathen von Silber ausgearbeithet „im Gewichte von 25 Mark". Das Silber hat das Kloster gegeben. Der Meister erhielt für seine Arbeit 187 fl. 30 kr. Lohn. Noch ein dritter Weilheimer, Anton Paur, hat für 87 fl. 29 Mark Strahlen und die „Engl köpf und gewölkh bei obigem heiligem Kreuz verfertigt und für 16 Pfund 22 loth ein quintl arbeitslon zeig scheins erhalten 265 fl." Dem Gürtler wurden zur Vergoldung der genannten Kupferarbeiten 120 Golddukaten, einer zu 5 fl., vorgeschossen, was uns ermessen läßt, wie reich die Erneuerungsarbeiten ausgeführt worden sind. 1789 läßt sich der Probst von dem Goldschmied Markbreiter in München für 850 fl. ein neues „Pectoral von Rosetten und Granaten" anfertigen. (Fasc XII. Nr. 85 H. St. A.)

Die Oratorien und Emporen des Langhauses erhielten neue Aufsätze und Gitter aus Eisenblech, das Schiff neue Kirchen- und Beichtstühle, für die von den Kistlern 338 fl. 5 kr. und 4 & verrechnet werden.

Auch ein neues Pflaster kommt in die Kirche. Es wurde von dem Wirt Joseph Margraf in Luderhausen besorgt: 6505 „quadratschuech aichstetter Stain" zu 1088 fl. und 395 „schuech Sokhlen" und 155 „schuech antritt" zu 224 fl. 40 kr. Dazu kamen noch an Taglöhnen für den Wirt 12 fl. für die 5 Steinmetze, die das Pflaster legten, 156 fl. 12 kr. und 5 fl. Trinkgeld für den Obergesellen.

Die drei wuchtigen, kunstvoll geschmiedeten Eisengitter, die heute noch das Vorjoch gegen das Schiff abschließen, fertigten die Schlossermeister Mathias Gruber von Weilheim und Joseph Ostermann von Murnau, die mit ihren beiden Gesellen und zwei Lehrjungen „weiss vorhandener 42 Wochenzettl sambt der täglichen Kost und Trunkh" für ihre Arbeit, das Eisen usw. 1620 fl. 4 kr. empfangen haben.

Zwei neue Orgeln von Johann Georg Herterich von Dirlewang und ein neues „wahrhaft herrliche" hl. Grab vervollständigten die Renovation.

Wir verstehen, daß im Angesichte einer solchen Restaurierung, da die Kirche in der weißen Reinheit des vom „squalor" zweier Jahrhunderte befreiten Stuckes im flammenden Glanze des Goldes, im Schmucke der neuen oder umgearbeiteten Altäre dastand, der Konventuale Eusebius Amort dem Jubelpropst, ihn beglückwünschend, zugerufen hat: „Duxisti vetulam, reddidisti puellam!" P. Vicelinus aber „ist gesinnt ein Drama Musicum aufzuführen, verlangt aber dazu ein nagelneues resp. 2faches theatrum mit doppelten Szenen und gedenkt alles rühmlich,

was Euer Hochwürden und Gnaden zeit dero Regierung unternommen und ausgeführt haben, in diesem Theater vorzustellen, in specie die neue Bibliothek, die Kloster- und Kreuzkirchleinrenovation".

Unverdient ist über Polling die Aufhebungsverfügung gekommen. Nicht vermochte die ruhmreiche und fleckenlose Geschichte des Klosters, seine anerkannten Leistungen für Kunst und Wissenschaft in bayerischen Landen, seine Bedeutung auf dem Gebiete der Erziehung und des höheren Unterrichtswesens und schließlich die selbstlose Hingabe von Geld und Kirchenschatz für vaterländische Zwecke gerade auch noch in den letzten Jahren von 1796 an Polling in dieser engsichtigen Zeit zu retten. Die Spezialverzeichnisse der Aufhebungskommission lassen uns erkennen, auf welcher Höhe wissenschaftlicher und künstlerischen Betätigung Polling von dem Unglück der Aufhebung betroffen wurde.

Im April und Mai 1803 gingen 500 Kisten mit Büchern nach München ab.[78] Von den 80000 Bänden der Klosterbibliothek, die Propst Töpsl während seiner 50jährigen Regierungszeit noch mit zahlreichen Werken bereichert hatte — er wendete jährlich über 1000 fl. für die Bibliothek auf — hatte der Bibliothekskommissär Freiherr Christoph von Aretin für die churfürstl. Hof- und Nationalbibliothek in München 653 Handschriften, 1394 Inkunabeln, andere Bücher in Folio 2311, in Quarto 6134, in Oktavo 10238, Musikalien 104, Faszikel 31, Kartenalien 10 und „ein Pack" ungebundener Bücher ausgewählt. Zur Universitätsbibliothek in Landshut kamen auf Verwenden des Professors P. Hupfauer 1442 Folianten, 2212 Quadranten, 3700 Oktavisten u. a. Bände. Der Schulrat Schuhbauer nahm für die vaterländischen Schulen 123 Folianten, 280 Quadranten, 1909 Bücher in kleineren Formaten, 17 Päckchen ungebundene Bücher und 76 Karten. Außerdem übernahm er für den Abbé Dillis an der Bildergalerie in München 4 Bücher mit Kupferstichen, eine Heiligenlegende in 2 Bänden und eine Bibel in 2 Bänden. An 50000 Bände wurden nach und nach bis zum Jahre 1812 dem „Päppendeckelmacher oder zum Stampf" dem Gewicht nach an Papiermühlen verkauft, der Zentner zu 30 kr. so am 6. Oktober an den Papierfabrikanten A. Kaut 127½ Zentner um 87 fl. Mit anderen Folianten wurde der nasse Fußweg nach Weilheim gepflastert, damit die Herrn von der Aufhebungskommission trockenen Fußes zum Dämmerschoppen dorthin gehen konnten.

Die Münzsammlung[79] umfaßte 251 Nummern mit 1167 Einzelstücken — 123 Goldstücken, 763 Silbermünzen, 30 antike Bronzemünzen und 251 Medaillen — darunter historisch wertvollste mit einem Metallwert von mehreren tausend Dukaten.

Der Professor Kanonikus Maximus Imhof brachte am 20. Mai 1803 die reichen, für die damalige Zeit modernsten mathematischen und physikalischen Instrumente und Apparate des physikalischen Kabinettes nach München,[80] wo sie den Sammlungen der Akademie der Wissenschaften einverleibt wurden.

Ebenso kommt das Naturalienkabinett mit seinen Sammlungen an Tieren, Pflanzen, Steinen und Muscheln nach München.[81]

Besonders reich war die Pollinger Gemäldegalerie.[82] Der churfürstl. Galerieinspektor Dillis sagt darüber in seinem Schreiben vom 21. IV. 1803 an die Generaldirektion: „Die wichtigen aus dem Altertum und der in Bayern blühenden höchsten Periode der Kunst hier vorgefundenen Gemälde haben meinen Aufenthalt gegen meine Erwartung verlängert. Die in den ältesten Zeiten und zu Anfang des 17. Jahrhunderts verfertigten Gemälde von Elias Greiter, Johann von Ach, Peter Candid wurden im vorigen Jahrhundert abgewürdigt usw." Das Verzeichnis über die sämtlichen bei der „Lizitation zu Polling" eingegangenen Gelder führt unter Lit. K. Gemäldesammlung 992 Einzelnummern an; das Versteigerungsprotokoll Nr. II vom 2. Jan. 1804 ss. Lit. A B C D nochmal über 60 Nummern, die in das Inventar nicht aufgenommen worden waren. Darunter waren außer den schon genannten Meistern Arbeiten von Christoph Schwarz (16. Jahrhundert), Cornelis Peelenburgh (1586—1667), Heinrich Schönfeld (Augsburg 1629—1677), Pinzetta (Venedig 1682—1754), Amort, Tivoli, Amiconi, Tempesta, Knoller, Wink u. a.

„In den Klostergängen zu Polling befanden sich 187 Porträts von Schriftstellern, die Canonici regulares gewesen sind". Diese Bilder wurden für das ehemalige Jesuitenkolleg in München bestimmt, kamen aber durch Zufall in die Universität nach Landshut,von wo sie mit der Verlegung der Universität nach München gebracht wurden. Jetzt werden sie im Archiv der Universitätsbibliothek aufbewahrt. Die Porträts der Pollinger Pröpste wurden von dem Exkonventualen P. Augustin Heilmayr erworben und befinden sich heute im Pfarrhof in Walleshausen. Hunderte von Gemälden wurden versteigert, aber zum größten Teil wegen der Ueberfüllung des Marktes nicht abgesetzt oder um einige Gulden und Kreuzer verschleudert.

Es ist selbstverständlich, daß der Silberschatz des Klosters mit im Vordergrund des Interesses der Authebungskommission stand.[83]) Noch 1796 waren unter Drangabe mehrerer Kelche und einiger Opferkännchen mit einem alten „lavor und taze" an Kirchensilber zwei Brustbilder des hl. Augustin und der hl. Monika und zwei kleine Statuen des hl. Ignatius und Franz Xaver angeschafft worden. Aber schon 1802 mußten diese Stücke nebst einer Ampel, 6 silbernen Leuchtern, 5 Kelchen und Patenen, einer vergoldeten Silberpyramide und 2 Paar silbernen Kännchen mit den dazu gehörigen Tazen nach München eingeliefert werden, nachdem bereits 1799 zur Abtragung von außerordentlichen Abgaben an Kirchen- und Tafelsilber 1632 fl. 12 kr. verwendet worden waren, welche „laut Contributions-Cassa-Schein durch künftige allgemeine Umlage der französischen Contribution wiederum ersetzt werden wird". Für den gleichen Zweck mußten 1799/1800 an „Kirchen und Meister Tafelsilber, auch Tabaksdosen, Perlen etc. etc." im Werte von 900 fl abgegeben werden. Ueber das bei der Säkularisation noch vorhandene Kirchensilber geben das im Anhang gebrachte „Verzeichnis über samentliche im Stift und Kloster Polling angeheischte Silbergerät, Pretiosen, welche im gefolge gnädigsten Befehls zur churfürstlichen Landesdirektion müssen eingefordert werden. Verfaßt am 15. II. 1801" und ein Nachtrag dazu Aufschluß. Wie rücksichtslos dabei vorgegangen wurde, zeigt das „Protokoll, Vernehmung des Abtes Johann Nepomuk Daisenberger" und der Umstand, daß diesem Propst sogar der eigene Kelch, den er als Primizgeschenk von seiner Mutter erhalten hatte, weggenommen wurde.

In der Achbergkapelle[84]) wurden die Reliquienkästen und Heiltumsbehälter ihres geringen Silberschmuckes beraubt. Während das abgenommene Silber nur 960 Lot einbrachte, wurden dabei alte z. T. sehr wertvolle Stücke pietätlos zerstört.

Schließlich sei noch das Schicksal der Pollinger Kirchen und Kapellen erwähnt: die ehemalige Pfarrkirche v. U. L. F. wurde 1807 abgetragen;[85]) die Kreuzkapelle auf dem Friedhof, die Franziskuskapelle, die Kirchen St. Jakob und Wolfgang exsekriert,[86]) die letzteren später gleichfalls abgebrochen. Als Pfarrkirche wurde die Stiftskirche eingerichtet und so ist glücklicherweise dieses Lehrbeispiel neuer, heimischer Bauweise, die sich aus der Gotik entwickelt und zuerst von fremden Einflüssen frei wird, uns erhalten worden.

Beilagen.

Die Inventare des Klosters.

Vermerkht des Gotshauss Polling Silbern Monstrantzen Sambt dem Hailtumb kostlichen Ornatten unnd Anderm.

Anno 1553[87])

Erstlich ain groß Silbere monstrantzen kostlich gemacht, mit etlichen ubergulten piltlen und schönen plumen. — Mer ain groß Silbere monstrantzen auch kostlich gemacht / mittelmessig. — Mer ain gannz groß silbere Creitz unnd darinn ain trefflichs stuck Heiltumb von dem Heiligen Creitz. — Mer ain gantz ubergults Silbers Monstrantzl mit ainem seiden grunnen facoletle. — Mer ain plenario darauf ain kostlichs silbers plat auch ain ubergultem Salvator. — Mer ain silbers Creitzle / mit ainem ubergulten khupfernen fuess. — Mer ain ubergultem khupferne Monstrantzen mit ainem silberen Marie pilt unnd vier silbere klaine stenngle unnd etlich plumen. — Mer ain klains silberes Creitzle mit ainem ubergulten khupfernen fuess. — Ain Hultzes Haubt mit Silber uberzogen unnd Bischoff Huet / darumb etlich darein gefaßt Stain. — Mer ain ubergults Silberes pacem darauf Sanndt Catharine pilt. — Mer ain geschmelts Cruzifix eingefaßt in Silber. — Mer ain ubergults pacem mit ainem weißen Stein. — Mer ain silberes Rochfaß unnd 4 silbere Opferkhandle. — Mer siben silbere khelch. — Mer ain Hannd uberzogen mit Silber / darin viel guet Edel Stain gefaßt. — Mer ain plaben Sammendten ornat mit ainem gulden Creutz unnd gulden plumen unnd dartzu dergleiche zwen diennströckh mit ubergultem khnöpff unnd rosen und zugehorreten Albn. — Mer ain rotte samentn Casel / auch mit ainem ubergulten silberen Creitz / mit zwen samenndten diennströkhen und zugehörreten Albn. — Mer ain plab samendten Casel mit dergleichen diennströkhen darauff ain vergulten Sonnen unnd ubergulten khnöpf auch mit zugehörreten Albn. — Mer ain schwarzer / rotter / griener unnd plaber Mantel. — Mer ain alter tuech mit großen silberen puchstaben auff ain rotten samet genädt. — 4 groß silbere pecher unnd ubergult mit sambt den Lukhen. — Mer ain silberen Schreyn mit ainem Lukh. — Mer 11 große silberbecher als die vodern unnd zwen khlain. — Mer ain pecher unnd ain Lukh vergult. — Mer 3 silbere schelleinn. — Mer ain gefaßt nuss mit silber. — Mer 11 silbere pecher / khlain gehören dem Convent zu / zwo pichssen Löffl mit silber beschlagen / in der ain 13 / in der anndern 11. — Mer brieff unnd privilegia des Gotshauss polling / item ettlich alter thuecher / Tepach / 2 gruenn diennströckh unnd ain schwarzes messgwandt / darinn die klainetter gewikhlet unnd eingeschlagen sinndt / darmit die truechen eingefüllt ist wordenl

(Die Gegenstände dieses Verzeichnisses wurden zur größeren Sicherheit in den unruhigen Zeiten 1553 zur Aufbewahrung nach München geschickt. Ein Jahr später erbittet sie der Propst wieder zurück:)

Durchleuchtigter / Hochgeborner Gnediger Fürst unnd Herr. Nachdem zu besorgen es möchten die Messgewandter / ornat und annderes / so von Seyden und Leynwat gemacht unnd zu dem Gottsdiennst gehörig / wo alles angewittert lenger ligen sollte / schadhaft werden. Unnd nachdem ich auch ailff priester unnd zu inen nit mer alls siben khelch hab. So ist mein demuettig unnderthenig bit E. F. D. wellen mir ob angezaigte Messgewandter / ornat und daneben zechen khlaine Pecherl zu täglicher notturft genediglich zu stellen lassen mit dem unnder-

thenigsten erpieten solche pecherln dermassen unverändert ze halten / als ob sye in jetziger behalltnuss ligen blieben. Ich will auch dieselben auf E. F. D. erfordern yederzeit widrumben uberantwurten unnd soliches mit täglichem fürpiten gegen got unnd E. F. D. diemuettiglich verdienen.

E. F.·D. diemuettiger Caplan

Gregorius Propst zu Polling.

Antwort des Herzogs auf dem Umschlag des Briefes:

Dem Herrn Propst sollen zu der notturft wie andern ain khelch / Messgwandt und ornat / auch die brieflichen Urkhunden / aber sunst nichts zugestellt werden. 6. Martii 54.

Ich Hanns Allinger Uberreiter zu Polling Bekhene daß ich von wegen meines gnedigen Herrn von Polling von den verordneten Herrn Commissarius etc des Closters zugeherigen Messgwandt / ornat auch alle brieflichen Urkhunden unnd zwen khelch mit irer zugehorung empfangen hab. des zur Urkhund ich ermelten meines gn. herrn von Polling Petschier hiefür gedruckt. Geben zu München den Sibenden Tag des Monats Martii ao 54.

Ich Gregorius aus Gottlich verhengnus propst des würdig gotshaus polling bekhenen hiemit offentlich / das ich meines gotshaus Klainodter / so bisher zu München in verwahrung behalten / an heut dato von dem Wolgeachten Peter Starzen Canzleischreyber / durch meinen diener und Uberreiter hannsen Allinger Empfangen hab. Zur Urkhund hab ich mein Handzeichen hifür gedruckt. Geschechen zu München am Tag Laurenti anno im vier und fünfzigsten.

INVENTARIUM So dem neuerwählten Herr Prälaten zu Polling Jacobo Schwarz von den Herzoglichen Herren Commissaren eingeantwordt worden / den 30. August 1571.[88]) Den 26. Julii Anno 1571 ist durch die Erwirdigen Edlen unnd Vessten Sebastian Großen von Throckau genannt Pfersfelder Dechant zu Sancd Peter in München Unnd Ulrichen Romung zu Seeholzen Fürstl. Rentmaister zu München beed Fürstl. Räth / alls darzue verordente Commissarien im Closter Polling inventiert worden.

Im Briefgewelb / Allerley des Closters Polling brieflich urkhunden. Parschaft / c. 460 fl. Was Brobst Erhard abgelest / Thuet alles 730 fl. Was man Brobst Erhardt noch schuldig ist / Thuet alles 720 fl. (Davon der Herr Prälat von Wessobrunn 200 fl. und der Prälat von Dießen 300 fl.) Was Brobst Erhardt an gellt auffgenommen / Thuet alles 690 fl. (Darunter von Christoph Raffler von Wessobrunn 50 fl.) Im großen Casten neben dem Briefgewelb / Zwai große inn und auswendig vergulte schinpecher mit lukhen oben mit aichhorn und brobst Zingießer wappen. zwelf knöffl hulzerne groß und khlain mit Silber beschlagen. drey und funffzig leffl mit silber beschlagen. In der Sacristey / Messgwandt, Corrmanndl usw, wie oben. Ain groß silbers khreuz daran die vier Evangelisten. Im Reuennt / Vierzechen silbere magellen. fünf silbere schinpecher. dreyzehen leffl mit silber beschlagen.

Alle übrigen Gegenstände dieses Inventares werden wieder aufgezählt im INVENTAR des Klosters Polling was dem neuerwölten Propst eingeanthwurt wurden 2. 11. 1590.[89])

In der Sakristei. Ain große silberne / thails vergulte Monstranz / halten am Fuess zween Engl ain schild / darauff des Glosters und propst Zinngießer wappen / mit dem aichhorn. ain große silberne Monstranz / oben darauf der Salvator. Ain silbers Chreuz darinn ain partigl de sancta cruce. ain khupffer vergulte Monstranz / oben darauf unser Lieben Frauenpild. ain hilzern Arm / mit ainem vergulten plech uberzogen und eine silberne hannd darauff / darinn allerley haltung. an einem hilzernen Jesupild ain mit Silber und vergulte ? sambt ainem

Agnus Dei. An ainem anndern Jesupild ain silbernes vergultes Agnus Dei mit perlmutter. ain in rott sammt eingebundenes Evangeli puech mit Silber vergulten pildern ain silber vergultes Cäpsl oben darauf ein crucifix. ain silberes Chreiz mit ainer pacil. ain khleins silbers Chreuz auf einem vergulten fuess. ain khupffers vergultes Chreiz darinn allerley haltung. ain silbers khlaines pacem. silber vergult khölch. ain pectoral. Hernachfolgende Stuck hat der negstverstorbene her machen lassen / ain groß silberne thails vergult Monstranz mit S. Salvatoris unnd S. Joannis piltnuss und auf seinem fuess seinem wappen. ain ander große silberne / auch thails vergulte Monstranz mit Salvatoris und unnser Lieben Frauen pildnussen. ain silberes vergultes Monstranzl mit seinem herrn propst wappen. ain silber thails vergultes S. Jacobs pild. ain silbers thails vergults S. Augustins pild. ain silbers thails vergults S. Sebastians pild / ain coralen auf dem fuess. ain silber vergults eingefaßts Agnus Dei auf ainem fuess oben drauf S. Salvatoris piltnus. ain pectoral an ainer silber vergulten kettn und undten daran S. D. herzog Ferdinand in Bayern etc. piltnus. ain silbers rauchfaß. zway silberne opfferkhändl. ain geschmölzter und ain silberner khölch. auf dem Choraltar etliche hilzerne pilder daryn allerley haltung. So hat auch der negstverstorbene her prälat wenig Zeit vor seinem ableben dem Goltschmid zu Weilheim sanctum Andream daraus zu machen 6 pfund und vier lot silber göben / ist aber das pild noch nicht förttig. Ornät. ain rot plaub weiß sameter Ornat mit allem zugeher / ain schwarz sameter rauchmantel / zwai casel / die ain sameter / die ander taffet / ain schwarz atlass Mössgewandt mit aller zugeher. Gemaine alltägliche Mössgewander von allerley farben zwainzig. Silbergeschirr. Der prälatur überlentes Innsigl. ain Runnts der prelatur Innsigl. des verstorbenen Prelaten guldiner Pöttschaft Ring mit seinem wappen und ainer mits closters. Ain glatter Coraller Peter (Rosenkranz) mit 50 Ringl mit ainem silbern vergulten unnd mit steinen versezten creuzl / auch silber vergulten unndermarchen. ain gelber Agstainer Manns Peter mit vergulten unndermarchen. ain weiß peinern paternuster. ain coraller Mannspeter mit 10 ringl oben ain silber vergulter ring. ain dopplete silbern inn und auswendig vergulte scheurn. ain Schinpöcher mit ainem lukh / darinn das bayrich unnd des verstorbenen Propst wappen. zwen gleich in und auswendig vergulte silberne hofpöcher ober dem Lukh ain aichel. ain hoffbecher inn und auswendig vergult mit ainem Lukh darauf ain Männdl mit ainer Hellnparten. ain annder wenig khlainer Hoffpböcher auch inn und auswendig vergult / mit ainem Lukh darauf ain Harnisch Männdl auch mit ainer Hellenparten. ain alter silberer pecher mit vergulten Raifflein auf drei Männdl / innwendig mit dem wappen des Aichers. ain silbere Masskhanten mit vergulten Raiffen / auf dem Lukh das JESUS khindl und des jüngst verstorbenen Prelaten wappen. ain inn und auswendig vergults khenndl mit vergulten Raiffen und des Eyrls wappen. 13 gleiche schinpöcher mit vergulten raiffen. ain schwarz eingefaßt pöcher in form ainer muscatnuß / auf ainem Fueß innwendig vergult mit ainem Lukh darauf ain Osterlämpl. Neue eingesetzte Magölle mit vergulten Raiffen das unnder und Lukh vergult mit des verstorbenen brobstes wappen. ain silbers alts pecherl mit vergulten raiffen und einem wappen darinnen ain mondschein und drey stern. ain gefaßter Mör Schnögen oben darauf St. Jacob. ain silbers und auswendig vergults glats khendl / darauf des jungst verstorbenen Propst wappen. ain silbers weinfäßl mit vergulten raiffen und ainer khron / auch mit des jungst ableibenden brobst wappen. ain silbers vergults pöcherl / auf ainem Fueß / mit vergulter khlaidung / darauf auch des verstorbenen Propstes wappen. ain silbers flöschl an ainer khötte mit vergulten raiffen / auch mit des jungst verstorbenen Propst wappen. ain silbers und auswendig vergults Pecherl mit ainem Lukh darauf ain quartierts wappen. ain khlaines silbers pöcherl auf dreyen Apfflen auf dem Lukh ain Männdl mit ainem Schült / darinn des jungst verstorbenen Propst wappen. drey gleiche inn und auswendig vergulte silberne Credenzschalen mit dem Bayerischen / des Closters und jungst verstorbenen propstes wappen. Vier silbere gleiche Schälle mit ver-

gulten raiffen. drey gleiche silbere salzfaßl mit fueßen auf Engelkhöpfen zum thail vergult die auch der jetztverstorbene Herr machen lassen. ain vierögets vergults salzfaß mit vier Totten mit ainem Lukh auch auf engelkhöpffen mit ainem Lukh und des jetztverstorbenen propstes wappen. ain alts niders geschirpts pecherl mit vergulten raiffen. zwai silberne vergulte ainschichte Lukh auf dem ain ain Aichhorn / auf dem anndern der name Jesus. 12 silberne löffl. 2 Tuzet puzpäme löffl mit silbern stillenetliche erdine schöllen von allerley farben. in etlichen weißen gestattlen allerley versetzte glasisten Koralen Perlmutter und dergleichen so man zu Mößgewandern und heltungen Braucht.

Inventar von 1616 wie 1591; dazu noch:[89])

ain khlaines plenarium. ain helffenbainers Truechl. zwey Ciboria. Sechzehen Monstranzen. Auf jedem Altar mit ausnahme S. Anthonii ain gewürkhtes Antipendium. auf den Choraltar ain stattliche Antipendium unnd ain schlöchtes auff die khlainern Fesst. dan ain lidernes auf den altar im capittl. in der undtern sacristei / ain ganz weiß silberner ornath. 3 rotte Pluvialia und zway khlaine für die Pueben. Silbergeschirre / ain Halsuhr. ain Halsgehang. ain Uhr. 5 silberne und vergulte ring. drey alte petschier ring. mitter und größer Insigl. Parschaft / 2490 fl. 32 kr. dem Closter noch schuldig Wolf Georg Rebstein 27. IX[1] / 1616 2000 fl. Herzog Wilhelm von 1590 her 1000 fl. und Herzog Wilhelm und Ludwig 1000 fl.

Inventarium aufgenommen bei der Resignation des Propstes Anther am 8. X. 1669[90])

An Parschaft / pargelt 742 fl. dan macht die Eysengillt 1824 fl.

Goldt / Silber / Geschmeidt.

Ain guldner Kötten samt ainem silbern Pectoral. ain silberne ganz vergulte Khandl. 3 andere silberne und thails vergulte khandelen. ain großer silber vergulter Pecher. 12 silber ganz vergulte Tischpächer. 4 silberne schene Salt Püxen. 18 silberne Löffl. 12 silber beschlagene Messer und Püren. Schulden herein 7975 fl. darunter 410 fl. dem Kloster Rottenbuch und 850 fl. den Klosterfrauen am Reutberg.

In der Sacristey 1669.

erstlich aine silberne Monstranz. ain silbernes unser lieben Frauen bild auf ainem schwarzen gefäß mit silbernen Zieraten. 10 schene und 4 gemaine silberne vergulte khölch. 5 paar silberne opfer Kandele sambt den Platten.

2 silberne Tafeln S. Francisci und S. Sebastiani. ain großer Möhrschneggen. ain silber vergulter Armb. ain Tafel reich mit siber verziert. zway ander schene tafel mit Silber verziert. 2 Tafel von Stokhador arbeith. 2 Postament mit silberner Zier. 12 silberne große und khlaine Tafeln. Mehr aine schene silberne tafel. ain silberne Chrisamb Pix. ain silber vergulter Speiß Pecher. ain schenes Meßbuech mit silber beschlagen. ain khlaines silber Chrucifixl. ain khlaines silbers Agnus Dei.

Im oberen Casten. erstlich die neue schene silberne Monstranz mit ainem von Gold gemachten unser lieben Frauen bild. 6 silberne Leichter / von Ihrer Churfürstlichen Drlt, unserm Fürsten zum hl. Kreuz verehrt. 6 große von Kupfer und ubersilberte Altar Leichter. 2 große Hailtumb Gefäß mit silbernen Zierraten. 4 Heupter mit silber verzierten Gefaßen. ain silberes Crucifix.

Volgen die Ornatt. Erstlich ain köstlicher Ornat cum anti pendio von döppichnatt mit Silber und Gold eingetragen sambt aller zubehör von weiland der Chrfrstl. Drlt Frauen Mudter hochseligster gedechntnus alhero verehrt.

Verzeichnis über samentliche im Stift und Kloster Polling angeheischte Silber-Geräthe, Pretiosen usw., welche im gefolge Befehls zur Churfürstlichen Landesdirektion müssen eingefordert werden. Verfasst den 18. März 1803 und die folgenden Täge.[91])

1. Ein silber und vergoldeter Kelch nebst silberner Patene, so gemäß der Erinnerung des Titl. Abtes ein Präsent dessen Frau Mutter zur Priminz sei, wie die Aufschrift am Kelche zeigt.

2. ein Pektoral mit 6 großen Smaragden, 18 kleinen Brillanten, dann einen Perlen, die Fassung von Silber und vergoldet.

3. ein dazu gehöriger Ring mit Smaragt und 6 kleinen Brillanten versehen.

4. ein kleines silberes Kreuzl mit 4 roten Gläßgen.

5. ein Pektoral mit 12 roten Steinen, dann mehrere Diamanten, die Fassung von Silber und vergoldet. Eine dazugehörige Schließe, ebenfalls mit 5 roten Steinen, dann mehreren Diamanten besetzt, Silber und vergoldet. Ein silber und vergoldeter Ring mit großen roten Steinen, dann mehreren Diamanten garniert.

6. Ein Pektoral mit 11 Saphieren, dann mehreren Diamanten besetzt, vorn auch eine Perle anhangend, die Fassung Silber und vergoldet.

7. Ein detto mit 6 großen weißen falschen und 10 roten Steinen garniert, wovon die Perle abgängig ist. Ein dazu gehöriger Ring mit einem großen Mitl und 12 roten Steinen garniert, silber und vergoldet.

8. Ein detto mit 15 wahrscheinlich falschen Amethysten silber und vergoldet, nebst einem Ring, wo der Mittelstein graviert ist.

9. Ein kleines Kreuz mit 12 kleinen roten Steinchen, worauf die Passion vorgestellt ist, mit 18 Perlen garniert, wobei sich auch eine silber vergoldete anhangende Kette befindet.

10. Ein silber und vergoldeter Ring mit großem, falschen Mittelstein, dann 6 großen Perlen garniert.

11. Eine Kanne von Elfenbein, worauf verschiedene wilde Tiere und ein geharnischter Mann künstlich geschnitzt sind, mit silber und vergoldeter Futter und Fassung.

12. Ein Elfenbein Pokal, worauf eine Schlacht künstlich geschnitzt ist, mit silber vergoldeter Futter und Fassung.

13. Ein ungefaßtes Trinkgeschirr, von Elfenbein, worauf ländliche Belustigungen eingeschnitzt sind.

14. Ein Messer Besteck, silber und vergoldet.

15. Ein Besteck mit Elfenbeingriffen.

16. Eine silber und vergoldete Kanne.

17. Eine goldene Medaille auf das Jubiläum des Propstes Franz geprägt.

18. Eine Genueser Goldmünze zu 5 fl. 30 kr.

19. Ein Porträt des Kaisers Max I. von Elfenbein.

20. Eine Kanontafel von Silber und getriebene Arbeit.

21. Eine Kreuzabnehmung von Silber.

22. Zwei Ignatius und Xaver in Silber gefaßt.

23. Ein silbere Monstranzl.

24. Sechs Johannes der Täufer, Christi Geburt, Kreuz Abnehmung, Hl. Familie, Evangelist Markus, Grablegung Christi, in allem also 6 kleine Blätter von Silber getrieben.

25. Eine silberne Lampe.

26. Eine schmerzhafte Mutter Gottes von Holz geschnitzt.

27. Eine Abbildung des Schweisstuches mit einer Ram von Ebenholtz und Silber Zierarten.

28. Eine Verspottung Christi in Miniatur gefaßt in Form eines Kästchens.

29. Ein Stück den Heiland vorstellend, dann zwei Engel, eine Spanne hoch, von Silber und getriebener Arbeit.

30 und 31. Zwei Etouis mit 24 silberen sehr massiven Bestecken, ein Geschenk des Churfürsten Karl Theodor auf das Jubiläum des Propstes Franz.
32. Ein ganz silberer Tafelaufsatz, eine Meyerei vorstellend, mit 4 silberen Kannen und detto 2 Salz Büchslein.
33. 12 silbere Messer und Gabeln von Silberheften.
34. 12 silbere Messer gabeln und Leffl in einem Etouis (7 Stück fehlen).
35. 12 detto Messer und Gabeln.
36. 12 Messer und Gabeln.
37. Ein kleiner silberer Tafelaufsatz mit 2 silberen und 2 gläsernen Kannen, dann silberne Leffln.
38. Zwei dutzend silbere und vergoldete Pecher.
39. 2 porzelänerne Krüge, innen vergoldet silber gefaßt.
40. und 41. 5 ganz silberne Salz Pichsel und 2 detto mit Gläser.
42. Zwei mit Silber beschlagene Essig Karwinen.
43. 21 Gabeln mit Silber Heften, 19 detoo Messer, 17 Silber Leffl, 3 große silberne Vorlage Leffl und 2 dergleichen Schaufeln zu Fischspeisen.
44. Eine silbere Muschel, Zierarten, ein Ring von denen Karwin nebst silber beschlagenen Stöpsl.
45. 31 silber und vergoldete Pecher, worunter 2 größere 20 mit Fußgestellen und 11 flach sind.
46. Ein silber und vergoldeter Kelch mit 6 Emailien versehen.
47. Eine ganz silbere und vergoldete Monstranz mit falschen Steinen, dann silberes Lunerl.
48. Ein Rauchfaß nebst Schifferl und Leffl, alles von Silber.
49. 4 mit silber beschlagene Meßbücher.
50. Ein großes silberne Lavoir nebst Gießkanne.
51. Ein silberer Pontifikalleuchter nebst Zeiger.
52. Ein silberer Pontifikalstab.
53. Ein Kapitalkreuz mit silbernem Christus.
54. 3 große Kanontafeln mit kleinem silbenem Christus.
55. Ein großes Crucifix.
56. Ein Cruzifix von schwarzem Holz mit silberem Bildnis Jesu und Zierraten.
57. 2 kleine Crucifixe.
58. 2 silberne Kelche.
59. 6 ganz silbere Leuchter.
60. 2 silbere Rauchmantelschließen.
61. Eine silbere Kaffe- eine silbere Milchkanne und 3 Kaffeleffl.
62. Eine silbere Taze und 2 Meßkanndl.

An Ornaten: 1 mit Gold reich gestickter; 1 rotsamenter; 1 von Trat d'or; 1 seidener mit etwas Silber gestickter von Tapetenarbeit (Vollständige Pontifikalornate); 2 Baldachine; 6 reiche Meßgewänder; 2 einzelne Rauchmäntel; 1 Ornat, weiß und gelb geblümt; 1 Ornat mit Seide auf weißem Atlas; 2 Infuln; 19 Meßgewänder.

Verzeichnis des bei der Achbergkapelle vorgefundenen Silbers und der Ornamenten. (26. III. 03)

Auf dem Altar: eine große und kleine Krone von Silber, vergoldet mit Zierraten auf dem Haupte der Mutter Gottes und des Jesu Kindes, welche zusammen beiläufig 1 Pfund an Silber wiegen. Eine feuer vergoldete Ram mit Silberzierraten. 1 von Kupfer verfertigte Behältnisse zur Aufbewahrung der Reliquien (sind belassen worden). Auf der Seiten der Kapelle; 1 von schwarzem Holz stehende Kasten mit Reliquien; 1 kleine kästchen mit einschichtigen Silber Zieraten, worauf 4 Heupter sind. (sind geblieben). Ein Crucifix mit Silber Zieraten

mit Untersatz gleichfalls mit Silberzieraten. 2 Statuen der hl. Augustin und Monika, der Untersatz mit Silber beschlagen 2 Piramiden von schwarzem Holz mit Silberzieraten. 2 größere Tafeln, auf welchen beiden 8 Stück in der Form eines kleinen Taler von Silber sich befinden. 1 große lange Tafel mit Silberverzierungen. 1 Arm mit Silberhand. 26 verschiedene schwarze Tafeln mit einschichtigen Silberzieraten (wegen ihres geringen Wertes geblieben); 2 Schnecken, worauf die Statue des hl. Sebastian und des hl. Rochus, wovon einer einen silbernen Fuß hatte. (Die übrigen Stücke der Achbergkapelle waren schon früher ihres Silbers beraubt worden).

Protokoll.

Vernehmung des Abtes Johann Nep. Daisenberger.

Ob einmal ein großer goldener Kelch vorhanden und wohin dieser gekommen? 1798 zur Entrichtung der 1. Kontribution an Goldschmied Bauer in Weilheim verkauft; die erlösten 711 fl. zur Kontribution abgeliefert.

Ob nicht auch eine große Monstranz vorhanden und wohin dieselbe gekommen? Eine Monstranz beiläufig in der Größe wie die letztmal eingesandte ist dem Anton Mitterneier zur Veräußerung übergeben worden. Betrag für die Kontribution verwendet.

Ob nicht ein Ciborium von Silber vorhanden und wohin dasselbe gekommen? Ein Ciborium von Silber und vergoldet ist ebenfalls nach München eingesandt worden.

Vorgefundenes Kirchensilber. Verfaßt 15. II. 1801.

1 Monstranz von Silber mit falschen steinen besetzt. 1 Ziborium. 4 Vascula zum hl. Oel. 1 ganz silberner Pontifikalstab. 1 Pontifikalleuchter. 1 Zeiger. 12 Kelche. (An anderer Stelle: 20 Kelche; im Inventar von 1796 werden 29 Kelche — 8 davon zu belassen — 6 große und 14 kleine silberne Leuchter, 6 Paar silberne und 3 Paar silber und vergoldete Opferkännchen, 2 Monstranzen und 2 Ziborien; im „Verzeichnis der Altäre und vorhandenen Paramente, Gürtlerarbeiten und Zinnarbeiten, auch Silberarbeiten“ von 1802/03 1 silberne und vergoldete Monstranz, 46 ganz silberne Kelche, 1 silbernes Ziborium und 3 Vascula pro sacris oleis aufgeführt.) 1 Rauchfaß samt Griffel. 1 Paar Opferkhanndl samt Taze. 6 silberne Altarleuchter von getriebener Arbeit. 1 Crucifix auf Postament mit vergoldetem Kupferblech überzogen, woran der Gekreuzigte und die Zierde von Silber für den Hochaltar. 1 derlei Kapitelkreuz. 3 derlei Kanontafeln, woran oben die Silberzierden gar unbedeutend sind. 1 detto schwarzes, nur an den Enden gering beschlagenes. Im Hochaltar ist oben das Pollinger Kreuz mit vergoldeten Kupferblechen beschlagen und mit einigem Silberlaubwerk besetzt.

In der Reliquienkapelle: Ein mit vergoldetem Kupferblech überzogener und einigem Silberlaubwerk eingesetzter Ramen zu dem auf dem Altar befindlichen Reliquienkasten. 28 verschiedene Pyramiden, Kästgen, Tafeln von schwarz gebeiztem Holz mit sehr dünn getriebenen Silberzierden eingelegt, worin die verschiedenen durchgehends falsch gefaßten Reliquien aufbewahrt. 4 kleine Silberblatten in schwarzen Ramen, verschiedene Heilige vorstellend.

In der Pfarrkirche nur ein kleins Monstranzl von Kupfer mit Laubwerk. Der silberne Kelch bei einem Einbruch 1811 gestohlen.

Berichtigung: die Meßbücherbeschläge nicht Silber und vergoldet, sondern Kupfer und versilbert; die große Ampel nicht Silber, sondern Messing und versilbert.

Die Reihenfolge der Pröpste des Klosters.

1. Aribo		1010 † 21. IX.	um 1040.
2. Heinrich		um 1040	† um 1070.
3. Arnold		um 1070	† ?
4. Hildebert		?	† um 1128.
5. Chuno		um 1128	† 1147.
6. Chonrad I.		1147	† 1180.
7. Bertold		1180	† 1212.
8. Eglo		1212	† 1224.
9. Mangold		1224	† 1226.
10. Heinrich I.		1226	† 1247.
11. Dietrich		1247	† 1254.
12. Günther		1254	† 1272.
13. Hermann	resign.	1272.	
14. Heinrich II. der Ephenhauser		1272	† 1279.
15. Chonrad II. der Antzinger		1279	† 1313.
16. Heinrich III. der Ebersberger		1313	† 1334.
17. Chonrad III.		1334	† 1336.
18. Ulrich I.		1336	† 1341.
19. Heinrich IV.		1341	† 1345.
20. Chonrad IV. der Schondorfer		1345	† 1382.
21. Ulrich II. Kalkmayr		1382	† 1404.
22. Wilhelm Tabertshofer	1404 resign.	1423	† 1439.
23. Ulrich III. Schütz		1423	† 1450.
24. Johannes Mayrhofer I.		1450	† 1454.
25. Johannes II. Vend		1454	† 1491.
26. Michael Spett		1491	† 1499.
27. Johannes III. Zinngiesser		1499	† 1523.
28. Johannes IV. Vend		1523	† 1530.
29. Chonrad V. Hertl		1530	† 1531.
30. Gregorius Petz		1531	† 1 62.
31. Erhard Eyrl		1562	† 1571.
32. Jakobus Schwarz		1571	† 1591.
33. Caspar Leis		1591	† 1616.
34. Kilian Westenrieder		1616	† 1633.
35. Hartmann Koch		1633	† 1634.
36. Sigismund Pschorrn		1634	† 1643.
37. Anther Azwanger	1643 resign.	1669.	
38. Claudius Plank		1669	† 1682.
39. Valerius Paudrexl		1682	† 1701.
40. Albert Oswald		1701	† 1744.
41. Franciscus Töpsl		1744	† 1796.
42. Johannes Nep. Daisenberger	1796 bis	1803	† 1820.

Inkorporierte Kirchen.

Classis I auctoritate tum pontificia tum ordinaria incorporate:

I.

Kirchen Pollings:

1. Ecclesia Primaria Salvatoris.
2. Ecclesia parrochialis.
3. Sacellum S. Caroli Borromaei cryptae subterraneae anno 1621 inaedificatum con. 25. 8. 1631.
4. Eremitorium S. Francisci Seraph. et Mariae Aegyptiacae consecr. eodem anno 17. 11. 1631.
5. Ecclesia S. Jacobi vetustissima 1/4 Stunde von Polling entfernt, von deren Ursprung und Einweihung nichts aufgefunden wurde.
6. Ecclesia S. Wolfgangi Ep. consecr. 13. 8. 1484.
7. Sacellum sct. Augustini in Gossenhofen 1689 exstructa necdum consecrata.

II.

S. Joannis Apostoli in Teittenhausen (Deutenhausen) parochialis.
S. Hilariae in Hermsried filialis.

III

S. Michaelis Arch. in Marnbach parochialis consecr. I° 1324 II° 1487 III° 1514 IV° opost novam structuram 1679.
Sacellum omnium sanctorum in Haarsee 1691 necdum consecr. fil.

IV.

S. Michaelis in Etting paroch. (turris hic aedificari coepit 1539) consecr. 1526.
S. Andreae apost. ubi die eius festive solemnes celebrantur mundinae, noviter errectae 1734 fil.

V.

S. Mauritii et sociorum in Hausen par. 1684 de novo constructa.

VI.

S. Michaelis in Perg paroch. quae ante annum 1281 erat canonicorum Regularium in Rohr.
S. Nicolai in Pergersried fil.

VII.

S. Martini ep. et conf. in Oderding paroch. 1536.
S. Margaritae et S. Agnetis VV. MM. in Graslen 1499 fil.

VIII.

S. Afrae in Spazenhausen paroch. quam ante 1236 a multis ad parochiam eccl. Oderding pertinuisse creditur.

IX.

S. Valentini Ep. et mart. paroch. in Wittelzhofen (Wilthofen) 1631.

Classis II Quibus praesunt canonici Pollingenses cum continua in iisdem residentia,

I.

Laurentius in Eberfing 1688 consecr. 1701.
B. V. Mariae 1652 primo aedificata est loco sacelli lignei. Altar gestiftet von Albert dem Bruder Max I. 1658 consecr. 1701 Georgii in Pollingenried fil. Margaret in villa Rotsee.

II.

Hypoliti par. in suburbio civitatis Weilheim.
S. Agathae in coemeterio dictae paroch. sitae fil.

III.

S. Joannis Bapt. in Peissenberg 1565 donata ab Alberto V. Bavariae duce.
S. Annae paroch. sacellum adiacens fil.
S. Jodoci conf. in eo loco sita nobilium de Seveldt castrum stetit. 1388 destructum ac solo aequatum. altare consecr. 1631.
S. Michaelis arch. sita ad pedem montis (in cuius summitate axstitit aedes B. V. M. Thaumaturgae auf dem hoch peissenberg sita gehört zu Rottenbuch)
S. Georgii in altera montis pede posita.
S. Mariae de Victoria (zu aich dicta) consecrata est 1631. Hanc suis sumptibus aedificari curarunt Matthaeus Liebhart de Peissenberg et Anna uxor, von denen eine in der besagten Kirche vorhandene Tafel und auch R. P. Gumpenberg in Atlante suo Mariano erzählt, daß deren Hühner mehrere Eier an demselben Ort früher gelegt hatten, radiis solaribus auf die Weise gezeichnet, wie die fromme Andacht der Gläubigen die Bilder der seligen Jungfrau Maria zu umgeben und auszuschmücken gewohnt waren, quae rei novitate inducti eidem B. Virgini ecclesiam errexerunt. In novo magnificentissime erecta consecrata 1734. (Die Kirche ist von Jos. Schmuzer erbaut und von Matthäus Günther mit Deckengemälden versehen, von Weihbischof Jacob Mair von Augsburg am 17. V. 1734 konsekriert worden.)

IV.

B. Mariae in Walleshausen consecr. 5. idibus Maii 1472. paroch.
S. Udalrici in Pestenacker fil.
S. Pancratii in Wabern fil.

V.

S. Crucis ac S. Bartholomaei in Forstenried donata ab Ottone ep. Frisingens. 1194. Bruderschaft vom hl. Kreuz 1619. Kanoniker von Polling 1644.
Sacellum sepulchro Christi Salvatoris Jerosolymis simillimum 1643.

Classis III. umfaßt jene Pfarreien, deren Seelsorge in Händen von Weltpriestern ist, wenn auch die eine oder andere eine Zeit lang von Pollinger Kanonikern versehen wurde pro iure monasterio competente: Apfeldorf, Perchting, Pöcking, Leutasch.

Anmerkungen zum ersten Teil.

[1]) Doeberl, Entwicklungsgeschichte Bayerns I. (1916).
[2]) Fastlinger, Die wirtschaftliche Bedeutung der Bayer. Klöster der Agilolfinger (1903).
[3]) Petri, Germania Canonico-Augustiniana. Pars IV.
„Vessobrunnam Pollionas divus Bonifatius fertur consecrasse." Aventin II/I.
„Coenobium Fons Wessonis cognomine dictum
Illustris Tassilo princeps condiderat
Erecta in coelum quem scala instruxerat: inde
Dux idem insignis reperit ipse cruces
Ternas per cervam mire terram fodientem
Coelitus hic motus Tassilo coenobium
Fundavit Pollinganum elapsis tribus annis
Sedes cui aethereas det Deus omnipotens.
Utraque claustra haec antistes Bonifatius almus
Ore dicat proprio dedicat atque Deo.
[4]) Für die Geschichte von Polling kommen als Hauptquellen in Betracht: Petri, Germania usw. Propst Töpsl, Succincta informatio de Canonia Pollingana, Günzburg 1760. Hauptstaatsarchiv München Klosterliteralien Polling: Fasc. X. Nr. 75—76; Fasc. XI. Nr. 77—82; Fasc. XIII Nr. 95, 99, 100, 102; Fasc. XIV. Nr. 108 (St. Bibl. Nr. 570/71), Nr. 109/110, 111; XVI. Nr. 114; XVII. Nr. 121½, 125, 126; Fasc. XVIII. Nr. 129; Fasc. XX. 139—141; Fasc. XXVI. Nr. 173, 174; Nachtrag: Nr. 179, 202, 207, 209, 210, 211, 213, 215, 220, 225.
[5]) Mon. Boic. X, 70.
[6]) H. St. A. XVI. Nr. 114.
[7]) Mon. Boic. X, 54.
[8]) H St. A. XVI. Nr. 114.
[9]) H. St. A. 105/108.
[10]) H. St. A. 105/108.
[11]) H. St. A. 105/108.
[12]) H. St. A. 105/108.
[13]) H. St. A. 105/108.
[14]) H. St. A. 105/108.
[15]) H. St. A. 105/108.
[16]) H. St. A. 105/108.
[17]) H. St. A. 105/108.
[18]) H. St. A. 105/108.
[19]) H. St. A. Fasc. XVI. Nr. 114.
[20]) H. St. A. Fasc. XVI. Nr. 114.
[21]) H. St. A. Fasc. XX. Nr. 139.
[22]) H. St. A. Fasc. XX. Nr. 139/41.
[23]) Kreisarchiv München Fasc. 588/6.
[24]) Kreisarchiv München Fasc. 587/5 und 592/26.

Anmerkungen zum zweiten Teil.

[1]) Vita Altmanni (1067, 1091); Riehl, Bayerns Donautal (1912).
[2]) Doeberl, Entwicklungsgeschichte Bayerns (1916).
[3]) H. St. A. Fasc. XV. Nr. 109/10.
[4]) Frank, Altbayerische Frühgotik (1916).
[5]) Auch in Wessobrunn wurde die Krypta erst im 13. Jahrhundert erbaut. Hager, Die Bautätigkeit und Kunstpflege im Kloster Wessobrunn.
[6]) Töpsl, Succincta informatio.
[7]) Aus dem gleichen Grunde machte 1262 die Herzogin Agnes eine Stiftung und wurde 1263 ein Ablaß von 40 Tagen für die Feste Kreuzauffindung und Kreuzerhöhung gewährt. Mon. Boic. X.
[8]) H. St. A. Fasc. 220.
[9]) Hager, Die Bautätigkeit im Kloster Wessobrunn. Oberbayer. Archiv Bd. 48.
[10]) Frank, a. a. O.

[11]) Vgl. Die Kanzel im Dom zu Cagliari.

[12]) H. St. A. Fasc. 220.

[13]) Clm. 27203 „dedicatio altaris S. Mariae Magd. et altaris S. crucis 3. Nonas Nov. 1160 a venerabili episcopo Brixensi Hartmanno".

[14]) Nach dem Chronicon Poll. haben im 12. Jahrhundert aus dem hl. Land heimkehrende Pilger an der Fundstelle des hl. Kreuzes das Hypogaeum erbaut. Vielleicht liegt auch in dieser Nachricht ein Hinweis auf die östliche bezw. südliche Herkunft des Bildes.

[15]) Ein romanisches Christusbild aus Holz besitzt auch die ehemalige Pollinger Kirche Forstenried bei München.

[16]) Vgl. dazu die aus dem 17. Jahrhundert stammende Kreuzigungsgruppe in Holz von Eichberger, die eine Nachbildung des Wallfahrtsbildes darstellt und die „Ware Abbildung des Wunderwürckenden Creutz".

[17]) 1264 stiftete ein Ulrich Millo zu diesem Altar ein ewiges Licht, 1389 der Propst Ulrich eine Wochenmesse: „Wir Ulrich von gotts verhängnuss propst des gotshaus ze pollingen stiften eine ewige wochenmöss auf der 12 botten altar mitten in münster"; 1372 Propst Konrad eine Matutin zum Marienaltar. H. St. A. Fasc. XIII. Nr. 102.

[18]) Hager, a. a. O.

[19]) Schon 1262 hatte die Herzogin Agnes ihren Hof in Marbach zum Altare des hl. Geistes in Polling vermacht. 1289 wird ein Ablaß für den Besuch des „altare publicum s. spiritus" in Polling an den Sonntagen erteilt. Etwas später opfert „Wilhelm von Seveld dem hailigen Gaist hin ze pollingen auf seinem altar" eine Hube in Eglfing. 1334 verfügt Hiltrud von Wilzhofen, daß dem „hailigen Gaist und seinem propst Chunrad ze pollingen und den Herrn in dem Capitl" der Zehent ihres Gutes übergeben werde. Die Kopie des Schutzbriefes, in dem sich Heinrich der Löwe zur Uebernahme der Pollinger Vogtei bereit erklärte, macht den Versuch, das Patronat des Salvator als das ursprüngliche hinzustellen. Bischof Hartmann von Brixen verpflichtet den vor ihm knieenden Heinrich durch Handschlag und weist ihn auf den in einer Mandorla sitzenden Salvator mundi hin: „Suscipe Salvator / tuus est hic vere amator / protegit ecclesiam / providus ipse tuam / hanc pollingensem / manet eius tuta per ensem". H. St. A. Fasc. 16. Nr. 114.

[20]) H. St. A. Nr. 220.

[21]) Sighart, Geschichte der bildenden Künste in Bayern (1862).

[22]) Clm. 11327. Zuerst im Besitze des Wolf Christoph von Enzendorf, dann der Oratorianer in München.

[23]) H. St. A. Fasc. 220.

[24]) H. St. A. Fasc. XV. Nr. 109.

[25]) Kreisarchiv Fasc. 590/14.

[26]) Clm. 1371/41.

[27]) H. St. A. Fasc. 105. Nr. 108.

[28]) Clm. 1371/41.

[29]) H. St. A. Fasc. 220. „quod locum primariae fundationis occupasse litteris consignatum legitur".

[30]) H. St. A. Fasc. 220. Sollte dieses Jahr das Erbauungsjahr sein, dann könnte Jörg Ganghofer, der „maurer von polling" als Baumeister in Frage kommen.

[31]) H. St. A. Fasc. 220.

[32]) H. St. A. Fasc. 220.

[33]) H. St. A. Fasc. 105. Nr. 108.

[34]) Vgl. Vindeliciae sacrae Tom III. Capitulum Weilhemense.

[35]) H. St. A. Fasc. 220.

[36]) Vind. sacr. a. a. O.

[37]) H. St. A. Fasc. 105 Nr. 108.

[38]) H. St. A. Fasc. XV. Nr. 111 und XVI. Nr. 114.

[39]) Clm. 1371.

[40]) H. St. A. Fasc. XI. Nr. 77 und 78.

[41]) Nach Fasc. 105 Nr. 108 H. St. A. lautete die Grabinschrift in der St. Katharinenkapelle: „Hie ligt begraben Hanns Duxenhauser / Oswald Duxenhauser / Margareta uxor / Juncker Hanns Duxenhauser / Juncker Jacob Duxenhauser / Ritter Pangraz Duxenhauser / Juncker Jörg Duxenhauser / Jungfrau Margret Duxenhauser ao 1512". Am Grabstein der Seveld: „A. D. MCCC 2. idibus Martii obiit nobilis dictus de Seveld Wilhelmus / A. D. MCCCLXXXXIII pridie Januarii obiit Wilhelmus / 5. idibus martii obiit nobilis Wilhelmus dictus Sevelder / de Seveld ultimus".

[42]) Lill, Deutsche Plastik (1925).

[43]) Vindel. sacr. a. a. O.

[44]) Vindel. sacr. a. a. O.

[45]) H. St. A. Fasc. XI. Nr. 77.

[46]) H. St. A. Fasc. XI. Nr. 78.

[47]) H. St. A. Fasc. XI. 77.

[48]) H. St. A. Fasc. 105 Nr. 108. „Joannes Altenstaig ao 1511 fuit professor fratrum et legit primitias hoc ipso anno".

[49]) H. St. A. Fasc. XI. Nr. 77 und 78.

[50]) H. St. A. a. a. O. Der Drechsler „veitt von eberfing sol machen IIII C drett knepf wye sie im dan zaigt sind und suln sein aus hartem holtz ao 1509. Item mein her hat kaufft von dem jörg drexel von peissenberg 63 mal schüsslein und mülich havlein ye ainen umb 6 und ao 10. Item mein her hat kaufft 61 schussel klain und grosse um 12 kr. ye aine schussel ao 11. Item jakob drexel von peissenberg hat gehabt 34 tag zu denen scheiben in den Niewenpaw auf der Infirmerei ao 24".

[51]) H. St. A. Fasc. XI. Nr. 78. Das Kloster verfügt in dieser Zeit außer der Ziegelei über eine eigene Kupferschmiede „am pach zwischen der oberen müll und Eysenschmitten gelegen", eine Eisenschmiede, die „Caspar und Balthasar die Dillatz und Jörg Dillas" je zur Hälfte in Pacht haben, über eine große Kalkbrennerei und einen Steinbruch. Nach Fasc. XVI. Nr. 114 bringen diese Eigenbetriebe im Jahre 1583 4597 fl. ein.

[52]) H. St. A. Fasc. XVI. Nr. 114.

[53]) H. St. A. Fasc. 105 Nr. 108.

[54]) Kreisarchiv Fasc. 590/14.

[55]) H. St. A. Fasc. XVI. Nr. 114.

[56]) Kreisarchiv Fasc. 590 Nr. 16.

[57]) H. St. A. Fasc. 105 Nr. 108.

[58]) H. St. A. a. a. O. „ao 1621 im aprili data est licentia destruendi veterem capellam S. Ursulae in coemeterio sitae / in maio dass capitl abgebrochen, den Altar hereingeschoben, die córper und geweihte erdt herausgegraben".

[59]) H. St. A. a. a. O.

[60]) Hager, a. a. O. 355.

[61]) Hauttmann, die kirchliche Baukunst 1550—1780 (1921).

[62]) H. St. A. Fasc. 220.

[63]) H. St. A. Fasc. 220.

[64]) 1803 abgebrochen.

[65]) H. St. A. Fasc. 220.

[66]) Eintrag in dns Wappenzunftsbuch der Stadt München. Zottmann, Studien zur deutschen Kunstgeschichte.

[67]) Weilheimer Pfarregister.

[68]) Vindel. sacr. III.

[69]) H. St. A. Fasc. 105 Nr. 108.

[70]) H. St. A. Fasc. XVI. Nr. 114.

[71]) H. St. A. a. a. O.

[72]) H. St. A. a. a. O.

[73]) H. St. A. Fasc. 105 Nr. 108.

[74]) Rückert, Aus der Pandurenzeit; Tagebuchaufzeichnungen des Propstes Töpsl. (1926).

[75]) H. St. A. Fasc. 105 Nr. 108.

[76]) Kreisarchiv Fasc. 590 Nr. 14.

[77]) Pfarrarchiv Walleshausen Kirchenrechnungen 1766 ss.

[78]) Kreisarchiv Fasc. 591 Nr. 23.

[79]) Kreisarchiv a. a. O.

[80]) Kreisarchiv a. a. O.

[81]) Kreisarchiv a. a. O.

[82]) Kreisarchiv a. a. O. und Fasc. 30 Nr. 86/3 und Kreisarchiv Landshut Rep. 32 b Verz. 5 Fasc. 31 Nr. 86/5.

[83]) Kreisarchiv München a. a. O.

[84]) Die Achbergkapelle hatte eine besondere Geschichte. Um das Jahr 1650 herum hatte ein Balthasar Mayr von Söchering ein Gelübde gemacht, „wenn er ein gewisses Oertl oder Heimat bekommen solle, würde er nach seinem Vermögen eigens eine Kapelle erbauen". Mayr hat dann zuerst eine hölzerne Kapelle, später eine Kapelle aus Stein eigenhändig und allein erbaut, obwohl er des Handwerkes völlig unkundig war, und hat „drein ein kleines aus Holz geschnitztes Bildnuss der seligsten Mutter Gottes gesetzt". Ein mehrjähriger Streit zwischen Ettal und Polling um die Zuständigkeit für die Genehmigung des Baues und der Wallfahrt wurde vom Augsburger Ordinariat zu gunsten Ettals entschieden, worauf Ettal die Kapelle abtragen ließ. Zuvor war aber das Gnadenbild entfernt und zunächst zu den „Dorffmayr nach Hausen, 1730 wegen der Einfälle aus Tirol nach dem unteren Bayern" zu einer Familie Dörrmeier in Güttersdorf gebracht worden. Das Bild wird in den Streitakten beschrieben: „einen schuech hoch und haltet die seligste Mutter Gottes das Kindlein auf ihrem rechten armb auf welchem es sitzt, mit der linken Hand berührt es das Füsslein des Kindlein als wollte es sich gleichsam darauf lainen; sie selbst steht und das Kindlein scheint einen langlechten Granatapfel zu halten; die ganze Figur sowohl der Mutter als des Kindlein ist aus einem Stück anmutig geschnitzlet und mit verschiedenen Farben schön gefaßt, welches alles ain Altertumb anzaigt. Dermalen steht es auf einem silber und vergolten Postament, worin Reliquien von Klaidungen der allerseligsten Jungfrau Maria. Mutter und Kindlein sind reich bekleidet, mit gutem Geschmack und kostbaren Kronen geziert, auch mit einem goldnen Schein umgeben." Als Ersatz für dieses Bild, das sich wegen der besonders stark einsetzenden Wallfahrt die Gegnerschaft Ettals zugezogen hatte, ließ noch während der Verhandlungen zwischen Ettal, Polling und Augsburg „die Weinwirtin und Gastgeberin Justina Töpslin im

Rosenthal in München" ein anderes Bild Mariens schnitzen, und 1659 nach Abbruch der Achbergkapelle durch den Propst Claudius Plank in „einer eigenen zu diesem Zwecke mit der Kirche des Erlösers verbundenen Kapelle auf einem neuen schönen Altar" aufstellen, wo es bis heute geblieben ist. Seitdem führte die Kapelle im südlichen Anbau den Namen „Achbergkapelle". Die gegenwärtige Ausstattung der Kapelle, die von einem breiten auf Wandpfeilern und einem Mittelpfeiler ruhenden Kreuzgewölbe bedeckt ist, stammt von Johannes Baader und Tassilo Zöpf. Ueber ihr liegt die mit einem Tonnengewölbe geschlossene Ursulakapelle. Fasc. 220.

[85]) Fasc. 587 Nr. 5 (Kreisarchiv). Die Pfarrkirche wurde im Dezember 1804 an die Gebrüder Mayr auf den Abbruch um 430 fl. verkauft.

[86]) Kreisarchiv M. Fasc. 591 Nr. 19. Die unnötigen hiesigen Kirchen und Kapellen betr. Da die Klosterkirche zur Pfarrkirche bestimmt sein soll, so ist die alte Pfarrkirche, die Kreuz- und Franziskuskapelle in Polling, dann die nicht weit davon entfernten Filialkirchen St. Wolfgang und St. Jakob zum Einreissen geeignet. In der hiesigen Kreuzkapelle stand ein Marienbild, das vom Volke sehr besucht wird. Der Pfarrer äußert den Wunsch, dasselbe in die Klosterkirche und dermalige Pfarrkirche zu übersetzen, weil das Volk über solche Nebenandächteleien noch nicht ganz belehrt sei.

[87]) H. St. A. Fasc. XVI. Nr. 114.

[88]) H. St. A. Fasc. XV. Nr. 111.

[89]) H. St. A. Fasc. XVI. Nr. 114.

[90]) H. St. A. a. a. O.

[91]) Kreisarchiv Fasc. 591 Nr. 23.

[92]) H. St. A. Fasc. 220.

Zu Anm. 56. „dann auch hat mein gottshaus der schawr vor einem Jahr also hart und empfindlich berührt, dass er mir nur an dem Veldtpau und umbs Kloster liegenden Zehent auf 350 schäffl getreidts gebracht also dass es der Mühe gegen den Trescherlohn nicht ausgetragen, so seind mir ettliche Weyern schon vor diesem gedachten gewässer abgebrochen, die mir bis dato öd liegen. Ich muß auch zur richtigmachung meiner bewilligten Contribution, nit weniger zu meinem Convendt und gottshaus khlaidung, khuchel und anderer nottdurfft ain starkhe summa gelts haben". 10. VII. 1624.

Zu Anm. 62. Gleichzeitig wurde der Choraltar geweiht. Die andern 11 Altäre weihte der Augsburger Weihbischof am 10. V. 1629. H. St. A. Fasc. 220.

Zu Anm. 8. Der Ablaßbrief des Berthold von Sternberg, Bischof von Würzburg besagt: „In honorem sctrum X millium Virginum martyrum, sctorum Innocentium et XI. millium Virginum". Dagegen Fasc. 110 „Haec capella deindeps unice a S. Ursula V. et M. nomen accepit". 1296 stifteten die Edlen von Wilzhofen zu dieser Kapelle drei Wochenmessen. Fasc. 13 Nr. 102. Nach Abbruch dieser Kapelle wurden die Wochenmessen in die Kapelle des hl. Anther übertragen.

Literatur.

a) Allgemeine:

Christ, Die frühromanischen Kirchen in Schwaben und Nekar-Franken. Stuttgart 1925.
Dehio, Handbuch III. Berlin 1925.
Fastlinger, Die wirtschaftliche Bedeutung der Bayer. Klöster. Freiburg 1903.
Feulner, Münchener Barockskulptur. München 1922.
Feuchtmayr, Altbayerische und schwäbische Bildhauer des frühen 17. Jahrhunderts. Münchener Dissertation 1923.
Giedeon Welcker, Bayerische Rokokoplastik. München 1922.
Hager, Die Bautätigkeit im Kloster Wessobrunn, Obb. Archiv Bd. 48.
Halm-Lill, Die Bildwerke des Bayer. Nationalmuseums. I. Augsburg 1925.
Hartig, Altheimatland. München 1921.
Hauttmann, Geschichte der kirchl. Baukunst in Bayern, Schwaben und Franken von 1550—1780. München 1921.
Hoffmann, Bayer. Altarbaukunst. München 1921.
Lill, Deutsche Plastik. Berlin 1925.
Paulus, Der Bildnismaler George de Marées. München 1913.
Riehl, Kunsthistorische Wanderungen durch Bayern. München 1888.
Riehl, Studien zur Geschichte der bayer. Malerei.
Rosenberg Marc, Der Goldschmiede Merkzeichen.
Sighart, Geschichte der bildenden Künste im Königreich Bayern. München 1862.
Stange A., Deutsche Kunst um 1400. München 1923.
Thieme-Becker, Künstlerlexikon.
Zottmann, Elias Greiter, Zur Kunst von. Straßburg 1909.

b) Spezielle:

Allin, Rede bei der Totenfeier des Franciscus Töpsl s. l. 1796.
Ambrosius, Propst zu Raitenbuch, Rede anf die Jubelfeier. Landsberg 1787.
Andreas a. s. Theresia, Hochgepriesener Balsam usw. Augsburg 1697.
Bericht kurzer von dem hl. Kreuz zu Pollingen. München 1701.
Federle, Das ehemalige Kloster Polling. Weilheim 1864.
Gailler, Vindeliciae sacrae. Tom. III. Capitulum Weilhemense. Augsburg 1756.
Grueber, Die Wallfahrtsbilder zu Polling und Ettal. Regensburg 1882.
Heldwein, Kloster Pollings Beziehungen zu Kunst und Handwerk 1500—1520. Bayerland 15. München 1904.
Hieber, Der wunderbare und geheimnisvolle Baum. München 1728.
Jocham, Das Kloster Polling. Sein Ursprung und seine Geschichte. Sulzbach 1892.
Kunstdenkmale Bayerns I. 7 11/18.
Peetz, Der Haushalt des Klosters Polling im 18. Jahrhundert. Jahrbuch für Geschichte. München 1890.
Schatz, hl. zu Polling. Augsburg 1697.
Schmidtner, Ueberblick über die Geschichte der Stadt Weilheim und des Klosters Polling.
Sighart, Ein Wachstafelbuch aus dem Kloster Polling. München 1864.
Rückert, Aus der Pandurenzeit. Beilage zum Weilheimer Tagblatt 1926.
Rückert, Die ehemalige Pfarrkirche in Polling. Beilage zum Weilheimer Tagblatt 1925.

Nach Fertigstellung der vorliegenden Arbeit erschienen:

Rückert, Die Säkularisation des Augustiner-Chorherrnstiftes Polling. Dillingen 1926. (Archiv für die Geschichte des Hochstiftes Augsburg.)

Verzeichnis der Baumeister, Künstler und Handwerker.

Bau- und Maurermeister und Architekten:

Baader Jakob, Polling
Baader Melchior, Polling
Bader Mathias, Wessobrunn
Chunrad (m. chunrad), Landsberg
Glück Hanns, Peissenberg-München
Fischer Johann Michael, München
Krumper Hanns, München
Schmutzer Jörg, Wessobrunn

Bildhauer, Kistler und Steinmetze:

Bockschütz Gabriel, Tölz
Bockschütz Hanns, Tölz
Chunrad (m. chunradt), Weilheim
Degler Johann, Weilheim
Eichberger
Ethle, Weilheim
Heinrich (m. heinrich), Friedberg
Krauß Christoph, Ziegenreck
Leinberger Hanns, Landshut
Müller Joachim, München
Schmädl Franz Xaver, Weilheim
Steinle Bartholomäus, Weilheim
Straub Johann Bapt., München
Ziegler Jörg, Ingolstadt
Ziegler Wolfgang, Ingolstadt
Wüchtl Lukas, Weilheim

Goldschmiede:

Derb Bernhard, Weilheim
Derb Jörg, Weilheim
Greimold Caspar, Weilheim
Heubrecht Onuffrius, Weilheim
Heubrecht Oswald, Weilheim-Schongau
Kipfinger Anton, Weilheim
Kipfinger Joseph, Weilheim
Kipfinger Joseph Anton, Weilheim
Kipfinger Othmar, Weilheim
Luz Joachim, Augsburg
Markbreitter, München
Paur Anton, Weilheim
Schmidt Mathias, Weilheim
Spatzenhauser, München
Steigenberger Martin, Weilheim
Stern Jörg, Augsburg-Weilheim

Maler:

Albert Wenzel, München
Albrecht, München
Baader Johann, Lechmühl
Chonrad (m. Chonrad), Landsberg
Denkert Hanns, Weilheim
Frank Niklas, München
Greimold Hanns, Weilheim
Greimold Jörg, Weilheim
Greiter Elias d. Aeltere, Weilheim
Khuen, Weißenhorn
Lentz, Augsburg
De Marées George, München
Oefele, München
Ostendorffer Hanns, München
Schlessinger Niklas, München
Schlessinger Nikl. (deßen Sohn), München
Winter, München
Wittmer Michael, Murnau

Orgelbauer:

Hayl (Hoyl) Simon, ?
Herterich, Dirlewang

Schlosser:

Gruber Mathias, Weilheim
Ostermann Joseph, Murnau

Uhrmacher:

Mayer ?
Michael (m. Michel), München

Zinngießer:

m. c. (Meister Caspar), Weilheim
Thoman Caspar, Mailand

Glaser:

Heinrich (m. heinrich), Schongau
Hundertpfund Niklas, Weilheim
Kilian (m. kilian), Weilheim
Vogl Hanns, Weilheim
Vogl Jörg, Weilheim
Wolfgang (m. Wolfgang), Weilheim (?)

Lebenslauf.

Geboren am 14. September 1887 zu Hirnkirchen, B.-A. Freising, als der Sohn des Zimmerpaliers Franz X. Bogenrieder absolvierte ich 1907 das Gymnasium Freising. In den Jahren 1907—1911 studierte ich an der philos.-theol. Hochschule in Freising Philosophie und Theologie. Von 1912—1921 war ich als Kaplan, 1921 – 1926 als Benefiziat in Garmisch tätig; am 1. Mai 1926 wurde ich zum Pfarrer in Oberammergau ernannt. 1923—1926 belegte und besuchte ich an den Universitäten Rostock und München bei den Herren Professoren Hauttmann, Wolters, Al. Fischer, v. Lücken und Utitz kunsthistorische, archäologische und pädagogische Vorlesungen. Am 10. Januar 1927 legte ich die vorstehende Dissertation der hohen philosophischen Fakultät der Universität München vor.